Die Geſchichte

von

Arthur Pendennis.

Die Geſchichte

von

Arthur Pendennis,

ſeine Freuden und Leiden,

ſeine Freunde und ſein größter Feind.

Von

William Makepeace Thackeray.

Siebenter Theil.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1851.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Geschichte

von

Arthur Pendennis.

Siebenter Theil.

Bayerische Staatsbibliothek München

Achtundvierzigstes Kapitel.

Ein Besuch aus Höflichkeit.

Costigan weckte Pen nicht aus seinem Schlummer; keine gefährliche Ausforderung von Mr. Hunter erschien, ihn zu stören, und als Pen erwachte, so war es mit einem frischeren und lebhafteren Gefühle, als diesen Augenblick des Tages eines lebenssatten und blasirten Londoners gemeinhin begleitet. Ein Bewohner der City erwacht zur Sorge um den Stand der Fonds, und die Gedanken an die Börse und das Comptoir bemächtigen sich seiner, sobald der Schlaf unter seiner Nachtmütze hervorflieht; ein Advocat erhebt sich mit dem frühen Morgen, um über den Proceß nachzudenken, an dem er den ganzen Tag wird arbeiten müssen, und hat den unentfliehbaren Staatsanwalt vor Augen, dem er seine Acten vor Einbruch der Nacht versprochen hat. Wer von uns hat nicht sein Dichten und Trachten sogleich vor sich, wenn seine Augen sich demselben und der Welt nach dem Schlafe der Nacht geöffnet haben? Gütiger, Stärkung reichender Genius, der uns befähig', der Aufgabe des Tages mit erneutem Lebensmuthe entgegenzutreten! Treffliche Anordnung der Vorsehung, welche Ruhe schafft, wie sie Arbeit auferlegt!

Mr. Pendennis' Arbeit, oder vielmehr seine Aufgabe, war von der Art, daß seine täglichen Beschäftigungen ihn nicht sehr interessirten; denn die Lust am literarischen Schaffen hört bei dem bezahlten Arbeiter sehr bald auf, und das Entzücken, sich gedruckt zu sehen, erstreckt sich nur auf die ersten zwei oder drei Male, wo man auf den Seiten eines Magazins oder einer Zeitung erscheint. Pegasus in die Deichsel gespannt und gezwungen, täglich seine Station zu laufen, ist so prosaisch wie jeder andere Miethgaul und würde nicht arbeiten, wäre nicht hinter ihm die Peitsche und vor ihm der Habersack. So leistete denn Mr. Arthur Pendennis allerdings, was er für die Pall-Mall-Zeitung zu leisten hatte (und zwar seit seinem erfolgreichen Auftreten als Novellist mit erhöhtem Gehalte), aber ohne die mindeste Begeisterung, indem er sein Bestes oder so ziemlich sein Bestes that und manchmal schlecht, manchmal gut schrieb. Er war ein schriftstellernder Miethgaul, von Natur schnellen Schrittes und von prächtiger Haltung.

Auch die Gesellschaft, oder der Theil derselben, den er zu sehen bekam, begeisterte oder ergötzte ihn nicht allzusehr. Trotz seines Großthuns und Stolzirens mit den Gegentheile, war er noch zu jung für den Umgang mit dem Frauen, welcher wahrscheinlich nur da vollständig genossen werden kann, wo ein Mann an seine eigene Person zu denken aufgehört und es aufgegeben hat, den Damenerobe-rer spielen zu wollen. Er war zu jung, um unter Männern als Ihresgleichen anerkannt zu werden, welche sich in der Welt einen Namen gemacht hatten, und konnte in Bezug auf deren Unterhaltung bis jetzt kaum mehr erwarten als ihr zuhören zu dürfen. Und er war zu alt für die Freudenjäger von seinem eigenen Alter; zu sehr ein Freuden-

jäger für die Geschäftsleute; mit einem Worte: bestimmt, viel allein zu sein. Das Schicksal theilt dieses Loos der Vereinsamung manchem Manne zu, und Vielen gefällt es, weil sie Geschmack daran finden, wie viele Andere es ohne Schwierigkeit ertragen. Pendennis erduldete es wirklich mit großem Gleichmuthe; mit Worten aber und nach seiner Gewohnheit murrte er nicht wenig darüber.

„Was für ein schmuckes kleines ungezwungenes Geschöpf das doch war," dachte Mr. Pen in demselben Augenblicke, wo er nach dem Abenteuer in Vauxhall erwachte; „was für eine hübsche natürliche Art sie hat; um wie viel angenehmer als die Ziereréien der jungen Damen in den Ballsälen" (und hier rief er sich einige Beispiele dessen zurück, worin er bei Miß Blanche nichts Anderes als gezwungene Einfachheit, bei andern jungen Damen der feinen Welt nichts als einfältiges Anmuthig-Thun sehen konnte); „wer hätte sich beikommen lassen, daß solch' eine hübsche Rose in einer Hausmannswohnung wachsen, oder in jener erbärmlichen alten Blumenscherbe von Shepherd's Inn blühen könnte? So lernt sie also singen bei dem alten Bows? Wenn ihre Singstimme so süß ist, als ihr Ton, wenn sie spricht, so muß sie hübsch sein. Ich habe diese tiefen verschleierten Stimmen gern. „Wie würden Sie's denn gern hören, daß ich Sie nennte?" — Hm! arme kleine Fanny! Es ging mir zu Herzen, als ich die großartige Miene annehmen und ihr sagen mußte, mich „mein Herr" zu nennen. Aber wir wollen keinen Unsinn der Art haben — kein Geschäftchen à la Faust und Gretchen für mich! Dieser alte Bows! So lehrt er sie also singen, hm! Er ist ein liebes altes Haus, der alte Bows; ein Gentleman in diesen alten Kleidern; ein Philosoph und dabei von gutem Herzen.

Wie gut er gegen mich war bei der Geſchichte mit der Fotheringay. Auch er hat ſeinen Seelenſchmerz — und ſeinen Kummer gehabt. Ich muß mich mit dem alten Bows näher einlaſſen. Man muß Leute aller Art ſehen. Ich fange an, der vornehmen Geſellſchaft überdrüſſig zu werden. Außerdem iſt Niemand in der Stadt. Ja, ich will gehen und den alten Bows beſuchen, und Coſtigan desgleichen. Was iſt er für ein reicher Charakter! Bei Gott, ich will meine Studien an ihm machen und ihn in ein Buch bringen."

In dieſer Weiſe ſprach unſer junger Anthropolog mit ſich, und da der Sonnabend der freie Tag in der Woche war, indem die Pall Mall-Zeitung an dieſem Tage erſchien und die Mitarbeiter dieſes Blattes ihr Gehirn und ihre Tintenflaſche nicht weiter brauchten, ſo entſchloß ſich Mr. Pendennis, ſeine Muße zu benutzen und einen Beſuch in Shepherd's Inn zu machen — natürlich nur, um den alten Bows zu ſehen.

Nun hätte in Wahrheit Arthur, ſelbſt wenn er der entſchiedenſte Bruder Liederlich und der ſchlaueſte Lovelace geweſen wäre, der ſich je an die Verführung eines jungen Mädchens machte, kaum beſſere Mittel anwenden können, um die arme kleine Fanny Bolton zu bethören und zu beſiegen, als die, welcher er ſich die vorige Nacht bedient hatte. Seine ſtutzerhafte Gönnermiene, ſeine Großartigkeit, ſeine Freigebigkeit und ſeine gute Laune, ſelbſt der Sinn für das Gute und Rechtſchaffene, welcher ihn in den Stand geſetzt hatte, die Vortheile, die ſie ihm zitternd bot, abzulehnen und ſich jene kindlich unbewußt aufwallende Empfindſamkeit nicht zu Nutze zu machen, — ſeine Fehler zugleich mit ſeinen Tugenden trugen bei, zu beweiſen, daß ſie ihn bewunderte, und wenn wir in Fanny's

Bett gucken könnten (welches sie in einer Art Speisekämmerchen mit jenen zwei kleinen Schwestern theilte, denen wir Mr. Costigan Pfefferkuchen und Aepfel haben reichen sehen) so würden wir finden, wie das arme kleine Jüngferchen sich zur großen Unbequemlichkeit der andern beiden Bettinhaberinnen auf ihrer Matratze herumwarf und alle die Wonnen und Ereignisse jenes wonne- und ereignißvollen Abends und alle die Worte, Blicke und Handlungen Arthurs, des glänzenden Helden desselben, überdachte.

Manche Novelle hatte Fanny gelesen, im Geheimen und zu Hause, in drei Bänden und in Heften. Die periodische Literatur hatte jene Höhe noch nicht erreicht, welche sie später erstieg, und die Mädchen von Fanny's Generation waren noch nicht in den Stand gesetzt, sechzehn Seiten voll spannender Ereignisse für einen Penny zu kaufen, reich an Historien voll Verbrechen, Mord, unterdrückter Tugend und herzloser Verführung durch die Aristokratie; aber sie hatte die Wohlthat der Leihbibliothek genossen, welche Miß Minifer in Verbindung mit ihrer Schule, einem Bällchen, wo Branntwein gereicht wurde, und ihrem Putzmachergeschäfte hielt; und Arthur erschien ihr sogleich als der Typus und die Verwirklichung aller dieser lieben fettbeschmierten Bände, welche das junge Mädchen verschlungen hatte.

Mr. Pen, haben wir gesehen, war im Punkte der Hemden und der Kleinigkeiten der Kleidung im Allgemeinen ein ziemlicher Stutzer. Fanny hatte mit Entzücken auf die Feinheit seines Linnen, auf das Blitzen seiner Hemdknöpfchen, auf sein elegantes Cambric-Taschentuch, auf seine weißen Handschuhe und die Kohlenschwärze und Spiegelblankheit seiner Stiefeln geblickt. Der Prinz war erschienen und hatte die arme kleine Aufwärterin sich

unterworfen. Sein Bild ging fortwährend durch ihren ruheloſen Schlummer; der Ton ſeiner Stimme, das blaue Licht ſeiner Augen, ſeine edelmüthige Miene, halb liebreich, halb mitleidig — das männliche Lächeln des Beſchützers, das ungezwungene gewinnende Lachen — alles dieſes wiederholte ſich in dem mit Zärtlichkeit erfüllten Gedächtniſſe des Mädchens. Sie fühlte noch immer, wie ſein Arm ſie umſchloß, und ſah ihn noch immer ſo vornehm lächeln, als er jenes köſtliche Glas mit Champagner füllte. Und dann dachte ſie an die Mädchen, ihre Freundinnen, welche ſie mit ſpöttiſchen Blicken anſahen — an Emma Baker, welche wahrhaftig ſo ſtolz war, weil ſie mit einem Käſehändler in einer weißen Schürze in der Nähe von Clare Market verlobt war; und an Betty Rogers, welche ſolch ein Gethue losließ wegen ihres jungen Mannes, — der Schreiber bei einem Advocaten war und mit einem Briefbeutel herumlief.

So geſchah es, daß, als ungefähr zwei Uhr Nachmittags — wo die Familie Bolton ihr Mittagseſſen beendigt hatte (und wo Mr. Bolton, außer ſeiner Stelle als Hausmann des Inns auch bei den Herren Treßler, den berühmten Unternehmern von Leichenfeierlichkeiten am Strand, beſchäftigt, mit dem Leichenzuge der Gräfin Eſtrich auf dem Lande abweſend war) ein Herr mit einem weißen Hute und weißen Hoſen unter dem Bogengange des Inns erſchien und am Pförtchen des Hauſes ſtehen blieb, Fanny nicht im Mindeſten überraſcht, ſondern nur entzückt, nur glücklich, nur Erröthen über alle Maßen war. Sie wußte, es konnte Niemand anders als Er ſein. Sie wußte, Er würde kommen. Da war Er, da war Seine Königliche Hoheit und ſtrahlte ſie vom Thor aus an. Sie rief ihre Mutter, welche im obern Gemache zu thun hatte:

„Mama, Mamma!“ und rannte sogleich an das Pförtchen und öffnete es, indem sie die andern Kinder bei Seite schob.

Wie sie erröthete, als er ihr die Hand gab! Wie leutselig er seinen weißen Hut abnahm, als er hereinkam und die Kinder zu ihm hinaufstarrten! Er fragte Mrs. Bolton, ob sie gut geschlafen habe nach den Anstrengungen der Nacht, und hoffte, sie habe keinen Kopfschmerz und sagte, daß er, einmal diesen Weg gehend, nicht an der Thür vorbeigehen könnte, ohne sich nach dem Befinden seiner kleinen Tänzerin zu erkundigen.

Mrs. Bolton war vielleicht etwas scheu und argwöhnisch bei diesem Anfange; aber Pen's gute Laune war unerschöpflich, er vermochte nicht zu sehen, daß er unwillkommen war. Er sah sich in dem Gemache nach einem Sitze um, und da keiner frei war; denn auf dem einen lag ein Schüsseldeckel, auf dem andern ein Arbeitskästchen und so weiter, so nahm er einen Kinderstuhl und quetschte sich auf diese unbequeme Erhöhung. Hierüber begannen die Kinder zu lachen, das Kind Fanny lauter als alle — wenigstens war sie mehr als Eines von ihnen ergötzt und erstaunt über die Herablassung Seiner Königlichen Hoheit. Er sollte sich auf diesen Stuhl, diesen Kleinkinderstuhl setzen! — Hundert und aber hundert Mal später betrachtete sie ihn: und haben wir nicht beinahe alle solche Möbeln in unsern Stuben, auf welche unsere Phantasie geliebte Gestalten setzt, welche unser Gedächtniß mit hold lächelnden Gesichtern füllt, die uns vielleicht nie wieder ansehen werden?

So setzte sich denn Pen nieder und schwatzte mit großer Zungenfertigkeit auf Mrs. Bolton drauf los. Er fragte sie über das Leichenbitter-Geschäft, und wie viele

Leichenbegleiter mit den sterblichen Resten der Lady Estrich gegangen seien; dann über das Inn und wer dort wohnte. Er schien sich sehr für Mr. Campion's Cab und Pferd zu interessiren und war mit diesem Herren in Gesellschaft zusammen getroffen. Er meinte, daß er wohl Kuxe von den Polwheedle und Pontydiddlum-Bergwerken haben möchte; ob Mrs. Bolton in diesen Gemächern die Aufwartung habe? Ob in dem Inn wohl Stuben zu vermiethen sein möchten? Es wäre besser als der Tempel, er würde recht gern nach Shepherd's Inn ziehen. Was Kapitän Strong — und Oberst Altamont beträfe — er hieße doch so? — so wäre er auch voll Interesse für diese. Der Kapitän wäre ein alter Freund von zu Hause her. Er hätte mit ihm auf seiner Stube gespeist, ehe der Oberst gekommen sei, um bei ihm zu wohnen. Was für eine Sorte Mann nur der Oberst wäre? Wäre es nicht ein untersetzter Mann, mit vielen Juwelen beladen, der eine Perrücke und einen großen schwarzen Backenbart trüge — einen sehr schwarzen (hier machte Pen ein unbändig spaßhaftes Gesicht und verursachte ein wahrhaft hysterisches Gelächter des Ergötzens auf Seiten der beiden Damen) ja, ganz außerordentlich schwarz, in der That blauschwarz, das heißt ein herrliches grünlich schillerndes Purpurblau? Richtig, das war der Mann; er war auch mit ihm zusammengetroffen, bei Sir F... in Gesellschaft.

„Ah, wir wissen schon," sagten die Damen, „Sir F... das ist der Sir F. Clavering. Er ist oft hier, zwei oder drei Mal die Woche bei dem Kaptän. Mein kleiner Junge ist für ihn ausgewesen, Stempelbogen zu Wechseln zu holen. O Herrjes! Bitt' um Verzeihung, ich sollte keine Geheimnisse nicht erwähnt haben," fuhr Mrs. Bolton heraus, welche inzwischen durch Pen's Geschwätz

auf ganz gute Laune gebracht worden war. „Aber wir wissen, daß Sie 'n anständiger Herr sind, Herr Pendennis; denn Sie haben's wahrhaftig bewiesen, daß Sie sich wie so Einer benehmen können. Ist das nicht wahr von Herrn Pendennis, Fanny?"

Fanny liebte ihre Mutter für diese Rede. Sie warf ihre schwarzen Augen nach der niedern Decke und sagte mit einer Stimme voll Gefühl: „O ja wohl hat er das, Muttchen!"

Pen war etwas neugierig nach den Wechsel-Stempelbogen und rücksichtlich der in Strong's Wohnung vor sich gehenden Geschäfte. Und er fragte, als Altamont gekommen und des Chevaliers Hausgenoß geworden, ob auch er nach Wechselstempeln geschickt habe, wer er sei, ob er vielen Besuch erhalte und sofort. Diese Fragen, von Pen, der sich für Sir Francis Clavering's Treiben aus eigenen geheimen Beweggründen interessirte, mit ziemlicher Pfiffigkeit vorgelegt, wurden von Mrs. Bolton ohne Rückhalt und nach ihrem besten Wissen und Geschick, die allerdings nicht sehr groß waren, beantwortet.

Nachdem diese Fragen erledigt waren und Pen in Verlegenheit um mehr war, besann er sich glücklicherweise auf sein Privilegium als Mitglied der Presse und fragte die Damen, ob es ihnen wohl Vergnügen machen würde, ein Billet in's Schauspiel zu erhalten. Das Schauspiel war ihre Herzenslust, wie es beinahe stets die Herzenslust jeder Person ist, die zum Theater gehört. Wenn Bolton durch sein Geschäft abgerufen war (es schien, daß der Hausmann von Shepherd's Inn in der letzten Zeit einen garstigen Weg eingeschlagen hatte, tüchtig trank und sich auch sonst noch den Damen seiner Familie unangenehm machte), so pflegten sie um alles in der Welt gern aus-

zuſchlüpfen und in's Theater zu gehen — wo dann der kleine Barney, ihr Sohn, die Hausmannswohnung hütete; und Mr. Pendennis' ſehr großmüthiges und höchſt nobles Anerbieten eines Freibillets wurde mit grenzenloſer Dankbarkeit von Mutter und Tochter angenommen.

Fanny klatſchte vor Freuden in die Hände; ihr Geſicht ſtrahlte vor Wonne. Sie blickte und nickte und lachte ihre Mama an, welche auch ihrerſeits nickte und lachte. Mrs. Bolton war für's Vergnügen noch nicht zu hoch in Jahren und hielt ſich durchaus nicht für zu alt, um bewundert zu werden. Und ſehr wahrſcheinlich hatte Mr. Pendennis ihr in ſeiner Unterhaltung mit ihr einige Schmeicheleien geſagt oder ſeinem Geſpräch eine Form gegeben, die ihr gefiel. Erſt gegen Pen und voll Verdacht hinſichtlich ſeiner, nahm ſie jetzt ſeine Partei und war ſchier ſo begeiſtert von ihm als ihre Tochter. Wenn ſich zwei Weiber vereinigen in der Neigung zu einem Manne, ſo helfen ſie einander weiter — jede ſchiebt die andere vorwärts — und die zweite wird aus purer Sympathie ſo eifrig wie die erſte — ſo wenigſtens ſagen Philoſophen, welche dieſe Wiſſenſchaft ihrer Prüfung unterzogen haben.

So verſetzten denn das Anerbieten von Theaterbillets und andere angenehme Dinge alle Parteien in vollkommen heitere Stimmung, einen einzigen kurzen Augenblick ausgenommen, wo eines der jüngeren Kinder, als es den Namen „Aſtley's Theater" ausſprechen hörte, herzugerannt kam und äußerte, daß es auch ſehr gern gehen möchte, worauf Fanny ziemlich biſſig ſagte: „Mach' Dich nicht unnütz," und Mama verſetzte: „Lauf, Betſy-Jane, fort, mach' gleich und ſpiele im Hofe," ſo daß die zwei Kleinen, nämlich Betſy-Jane und Ameliar-Anne, in ihren

kleinen unschuldigen Rockschürzchen fortgingen und auf dem Hofe im glatten Kiese um das Standbild Shepherd's des Großen sich vergnügten.

Und als sie hier spielten, theilten sie höchst wahrscheinlich einem ihrer alten Freunde und Miethsmanne des Inns die Neuigkeit mit; denn während Pen sich den Damen in der Hausmannswohnung angenehm machte, welche entzückt von den Sprüngen seines Witzes lachten, schritt ein alter Herr unter dem Bogengange von dem Häuserviereck des Inns hindurch und kam herbei und blickte an der Hausmannswohnung herein.

Er zog ein sehr bestürztes und verdrießliches Gesicht, als er Mr. Arthur, wie den Kapitän Macheath, auf einem Tische sitzen und sich flott weg mit Mrs. Bolton und ihrer Tochter unterhalten sah.

„Was, Herr Bows? Wie geht's Ihnen, Herr Bows?" schrie Pen mit lauter fröhlicher Stimme. „Ich war im Begriffe zu Ihnen zu kommen und fragte bei diesen Damen nach Ihrer Adresse."

„Sie waren im Begriffe, mich zu besuchen, — wirklich, Herr Pendennis?" versetzte Bows und kam mit einem nieder geschlagenen Gesichte herein und schüttelte Arthur die Hand.

„Die Pest auf diesen alten Mann!" dachte Jemand in dem Zimmer, und ebenso vielleicht noch Jemand außer ihr.

Neunundvierzigſtes Kapitel.

In Shepherd's Inn.

Unſer Freund Pen ſagte: „Wie geht es Ihnen, Herr Bows?“ mit lauter fröhlicher Stimme, als er dieſes Herrn gewahr wurde, und grüßte ihn in herzlicher ungeheuchelter Weiſe; indeß hätte man doch ein Erröthen auf Arthurs Geſicht ſehen können, welches von Fanny beantwortet wurde, deren Wange ein ähnliches rothes Signal aufſteckte; und nachdem Bows und Arthur ſich die Hände geſchüttelt und der Erſtere die Behauptung des Andern, daß er im Begriffe ſei, der Stube des Mr. Coſtigan einen Beſuch abzuſtatten, mit ironiſcher Miene aufgenommen hatte, gab es ein verdrießliches und ziemlich auf Schuldbewußtſein deutendes Schweigen in der Geſellſchaft, welches Pen ſogleich durch ein großes Gelärm und Geplapper zu zerſtreuen verſuchte. Das Stillſchweigen verſchwand natürlich vor Mr. Arthurs Geplapper, aber die Verdrieß-

lichkeit blieb und wuchs sogar, gerade wie dies mit der Dunkelheit in einem Grabgewölbe der Fall ist, wenn man darin blos eine einzige Kerze anzündet. Pendennis versuchte, in scherzhafter Weise eine Beschreibung der Abenteuer in der vorhergehenden Nacht zu geben, und übernahm es, Costigan nachzuahmen, wie er vergeblich mit dem Billeteinnehmer von Vauxhall unterhandelt hatte. Es war keine gute Nachahmung. Welcher Fremde kann eine so vollkommen eigenthümliche Persönlichkeit nachmachen? Niemand lachte. Mrs. Bolton verstand nicht im Mindesten, welche Rolle Mr. Pendennis spielte, und ob es der Billeteinnehmer oder der Kapitän war, den er verspottete. Fanny zeigte ein ängstliches Gesicht und versuchte schüchtern zu kichern; der alte Bows sah so mürrisch aus, als ob er im Orchester fiedelte oder ein schwieriges Musikstück auf dem alten Pianoforte des Küchenstübchens spielte. Pen fühlte, daß er sich mit seiner Geschichte verrechnet hatte; seine Stimme sank und schwand elendiglich am Ende derselben — flackerte noch einmal auf und ging aus, und Alles war wieder düster. Man konnte den Zettelträger hören, der sich in Shepherd's Inn herumtreibt, wie er auf den Trottoirs des Bogengangs vorüberschritt, das Klirren seiner Stiefelabsätze wurde von Jedermann bemerkt.

„Sie kamen, um mir einen Besuch zu machen," sagte Mr. Bows. „Wollen Sie nicht die Güte haben, mit mir in meine Wohnung hinaufzugehen? Sie thun ihr wahrhaftig viel Ehre an. Sie befindet sich freilich etwas in der Höhe, aber —"

„O ich lebe selber in einer Dachstube, und Shepherd's Inn ist zweimal so freundlich als Lamb-Court," unterbrach ihn Mr. Pendennis.

„Ich wußte, daß Ihre Wohnung im dritten Stock ist," versetzte Mr. Bows, „und wollte eben sagen — Sie wollen gefälligst meine Bemerkung nicht ungünstig aufnehmen — daß die Luft drei Treppen hoch für vornehme Herren gesünder ist, als die Luft einer Hausmannsstube."

„Mein Herr," entgegnete Pen, dessen Licht sich an seinem Zorn wieder entflammte, und welcher so streitsüchtig zu sein geneigt war, wie Leute sind, wenn sie unrecht haben. „Wollen Sie mir wohl erlauben, mir meine Gesellschaft zu wählen, ohne —"

„Sie waren so artig, mir zu sagen, daß Sie im Begriff stünden, mein bescheidenes Kämmerlein mit einem Besuche zu beehren," sagte Mr. Bows mit seiner traurigen Stimme. „Soll ich Ihnen den Weg zeigen? Herr Pendennis nämlich und ich sind alte Freunde, Madame Bolton, — sehr alte Bekannte, und in der frühesten Morgendämmerung seines Lebens trafen wir uns schon."

Der alte Mann wies mit zitterndem Finger nach der Thür, er hatte seinen Hut in der andern Hand und nahm eine etwas theatralische Stellung ein; ebenso waren seine Worte etwas gekünstelt und aus dem Wörterbuche gewählt, welches er sein Lebelang von den gemalten Lippen der Redner vor den Bühnenlampen gehört hatte. Aber er spielte weder Komödie, noch verstellte er sich, wie Pen recht gut wußte, obwohl er geneigt war, die melodramatische Manier des alten Burschen zu verspotten. „Kommen Sie denn, Herr Bows," sagte er, „wenn Sie es so eilig haben. Madame Bolton, ich wünsche Ihnen einen guten Tag. Leben Sie wohl, Fräulein Fanny. Ich werde an unsere zu Vauxhall verbrachte Nacht stets mit Vergnügen gedenken, und sein Sie versichert, ich werde der Theaterbillets eingedenk sein." Und er nahm ihre

Hand, drückte ſie, wurde wieder gedrückt und war fort. —

„Was für ein netter junger Mann, wahrhaftig!“ ſchrie Mrs. Bolton.

„Meinſt Du, Muttchen?“ ſagte Fanny.

„Ich dachte eben nach, wem er gleichen thäte. Als ich bei die Madame Serle im Corps war,“ erwiederte Mrs. Bolton, indem ſie durch den Fenſtervorhang Pen nachblickte, wie er mit Bows den Hof hinaufſchritt, „da war 'n junger Herr, der immer in 'nem Tilbury und mit 'nem weißen Hute kam — ihm auf's Daus ähnlich, nur daß ſein Backenbart ſchwarz war und Herr Pendenniſſen ſeiner roth iſt.“

„Herrjes, Muttchen, er iſt vom allerſchönſten Kaſtanienbraun!“ ſchrie Fanny.

„Er kam immer von wegen der Emilie Budd, welche die Columbine in Harlekins Tanz oder in die Schlacht von Navarin tanzen that, als Fräulein de la Bosky krank geworden war — 'ne hübſche Tänzerin und 'ne prächtige Figur auf'm Theater — und er war ein großer Zuckerbäcker in der City mit 'nem Landhauſe in Omerton; und er fuhr ſie in dem Tilbury immer die Goswell Street Road 'nunter, und ein Mal, da fuhren ſie fort und wurden in der St. Bartholomäus-Kirche zu Smithfield getraut, wo ſie ſich ganz in der Stille zuſammen geben ließen, und ſie hält ſich nu ihre Kutſche, und ich ſah ihren Namen in der Zeitung als Patronin des Ball, der in Manſhing Houſe zum Beſten des Waſchweiber-Spittels gegeben wird. Und ſieh' mal die Lady Mirabel — 'n Kaptain ſeine Tochter — die war auch auf'm Theater, wie alle Welt weiß.“ Dieſes und dergleichen mehr ſprach Mrs. Bolton, die bald durch den Vorhang lungerte, bald

Krüge und Teller reinigte und auf ihren Platz im Speiseschranke in die Ecke schaffte und ihre Rede vollendete, als sie und Fanny das Tischtuch zwischen sich ausschüttelten und zusammenfalteten und wieder in seinen Schubkasten im Tische legten.

Obschon Costigan einmal ziemlich genau darüber belehrt worden war, was Pen in pekuniärer Beziehung besitze und zu erwarten habe, so hatte Cos doch vermuthlich die Belehrung, die er vor Jahren in Chatteries erhalten hatte, vergessen, oder war durch den ihm angeborenen Hang zum Erhabenen verleitet worden, das Einkommen seines Freundes zu übertreiben. Er hatte Mrs. Bolton, am vergangenen Abende, als er während Pen's Entschlüpfen mit Fanny mit ihr herumgewandelt war, Fairoak's Park mit den glühendsten Farben geschildert, sich auf den enormen Reichthum von Pen's berühmtem Onkel, dem Major, bezogen und eine sehr genaue Bekanntschaft mit Arthur's Vermögen in Fonds und Landbesitz gezeigt. Sehr wahrscheinlich hatte Mrs. Bolton in ihrer Weisheit während der Nacht über diese Dinge nachgegrübelt und Visionen gehabt von Fanny, wie sie in ihrer Kutsche fuhr, gleich Mrs. Bolton's einstiger Kameradin, der Tänzerin des Sadler'schen Corps.

Bei der letztgenannten Operation des Zusammenfaltens des Tischtuchs kamen diese beiden einfältigen Frauenzimmer sich einander nothwendigerweise nahe, und als Fanny das Tuch nahm und es in die letzten Falten brach, schob ihre Mutter ihren Finger unter das Kinn des jungen Mädchens und küßte sie. Wieder schoß das rothe Signal hervor und kriebelte über Fanny's Wange. Was hatte es zu bedeuten? Es war jetzt kein Zeichen der Angst. Es war Entzücken, welches die kleine Fanny veranlaßte,

so zu erröthen. Arme kleine Fanny! ist denn Lieben ein Verbrechen, daß es so angenehm beim Beginn und so bitter am Ende ist?

Nach der Umarmung hielt es Mrs. Bolton für passend, zu sagen, daß sie einen Geschäftsgang habe, und daß Fanny die Hüterin des Hauses machen müsse, womit sich Fanny nach sehr schwachem Einreden einverstanden erklärte. So nahm denn Mrs. Bolton ihren Hut und ihren Marktkorb und ging, und in dem Augenblicke, wo sie gegangen, setzte sich Fanny an das Fenster, welches die Aussicht auf Bows' Thür gestattete und ließ nie ihre Augen sich von diesem Theile von Shepherds Inn entfernen.

Betsy-Jane und Ameliar-Anne murmelten in einem Winkel des Zimmers und thaten, als ob sie aus einem Bilderbuche läsen, welches die eine von ihnen das Oberste zu unterst gekehrt hielt. Es war eine ernsthafte und schreckbare Abhandlung aus Mr. Bolton's Büchersammlung. Fanny hörte das Geplapper ihrer Schwestern über dem Buche nicht. Sie gab auf nichts Acht, als auf Bows' Thür.

Endlich fuhr sie ein wenig zusammen, und ihre Augen leuchteten auf. Er war herausgekommen. Er mußte wieder durch den Thorweg gehen. Aber ihr armes Gesichtchen wurde einen Augenblick nachher sehr lang. Allerdings kam Pendennis heraus, aber Bows folgte hinter ihm. Sie gingen zusammen unter dem Bogengange durch. Er nahm nur seinen Hut ab und verbeugte sich, als er hereinsah. Er blieb nicht stehen, um mit ihr zu sprechen.

In drei oder vier Minuten — Fanny wußte nicht, wie lange, aber sie warf ihm einen wüthenden Blick zu,

als er in die Hausmannsstube trat — kehrte Bows allein zurück und kam in das Zimmer herein.

„Wo ist Deine Mama, meine Liebe?“ sagte er zu Fanny.

„Ich weiß nicht,“ entgegnete Fanny, indem sie sich ärgerlich herumwarf. „Ich dächte, ich liefe Mama nicht auf allen Tritten und Schritten nach, Herr Bows.“

„Bin ich meiner Mutter Hüterin?“ sagte Bows mit seiner gewöhnlichen melancholischen Bitterkeit. „Kommt hierher, Betsy-Jane und Amelia-Anna; ich habe einen Kuchen für diejenige mitgebracht, welche ihre Buchstaben am Besten lesen kann, und einen Kuchen für diejenige, welche ihr im Lesen am nächsten kommt.“

Als die beiden jungen Damen das Examen, welches Bows mit ihnen anstellte, bestanden hatten, bekamen sie ihre Pfefferkuchenmedaillen zur Belohnung und gingen fort, sie im Hofe zu verzehren. Inzwischen nahm sich Fanny etwas zu arbeiten heraus und that, als beschäftige sie sich damit, wobei indessen ihr Gemüth, als sie mit ihrer Nadel darauf losstocherte, sehr aufgeregt und verdrießlich war. Bows saß so, daß sein Blick den Eingang aus der Hausmannswohnung nach der Straße beherrschen konnte. Aber die Person, welche er vielleicht zu sehen erwartete, erschien durchaus nicht wieder. Und Mrs. Bolton kam vom Markte heim und fand Mr. Bows statt der Person, die *sie* erwartet hatte. Der Leser kann vielleicht errathen, was der Name dieser Person war.

Die Zusammenkunft zwischen Bows und seinem Gaste, als diese beiden nach der von dem Ersteren in Gemeinschaft mit den Sprossen der milesischen Könige innegehabten Wohnung hinaufstiegen, war keiner von beiden Parteien sehr angenehm. Pen war mürrisch. Wenn Bows

überhaupt etwas auf dem Herzen hatte, so spürte er keine Lust, sich seiner Gedanken in Gegenwart des Kapitän Costigan zu entledigen, welcher während des ganzen Besuchs von Pen in der Stube verblieb, indem er seine Schlafkammer allerdings verlassen hatte, aber erst ein paar Minuten vor der Ankunft dieses Herrn. Wir sind Zeuge des deshabillé des Major Pendennis gewesen; wird irgend Jemand den Wunsch hegen, Kammerdiener bei unserem andern Helden, dem Kapitän Costigan, zu sein? Es würde dann scheinen, als ob der Kapitän, ehe er aus seinem Schlafzimmer gegangen, sich mit Whiskyduft parfümirt habe. Ein herrlicher Geruch dieses köstlichen Parfums hauchte einen aus ihm an, als er seinem Besucher die Freundeshand hinhielt. Diese Hand zitterte entsetzlich; es war ein Wunder, wie sie das Rasirmesser halten konnte, mit welchem der arme Gentleman täglich an seinem Kinn arbeitete.

Bows' Zimmer andrerseits war so nett gehalten, wie das seines Kameraden unordentlich war. Sein bescheidener Kleidervorrath hing hinter einem Vorhange. Seine Bücher und musikalischen Manuscripte waren sauber auf Bücherbrettern geordnet. Ein lithographirtes Portrait von Miß Fotheringay, in der Rolle der Mrs. Haller, mit der krakeligen Unterschrift der Schauspielerin in der Ecke hing getreulich über dem Bette des alten Herrn. Lady Mirabel schrieb viel besser als Miß Fotheringay. Ihre Gnaden hatten seit ihrer Verheirathung fleißig gearbeitet, sich die Kunst der Federfuchserei zu erwerben, und entledigten sich in einem gewöhnlichen Billet zu einer Einladung oder der Annahme einer solchen der hier zu stellenden Anforderungen recht gut. Bows liebte die alte Handschrift, die frühere Weise der schönen Künstlerin,

mehr. Er hatte nur ein Specimen von dem neuen Style, ein Billet, in welchem ihm auf ein Lied „componirt und Lady Mirabel gewidmet von ihrem unterthänigsten Diener Robert Bows" geantwortet wurde, ein Document, welches wie ein Schatz in seinem Pulte unter seinen übrigen wichtigen Papieren aufbewahrt wurde. Er lehrte jetzt Fanny Bolton singen und schreiben, wie er es in früheren Tagen Emilien gelehrt hatte. Es lag in der Natur des Mannes, sich an irgend etwas anzuschließen. Als Emilie von ihm gerissen wurde, nahm er sich eine Stellvertreterin, gerade wie Jemand sich nach einer Krücke umsieht, wenn er ein Bein verliert, oder sich ein Floß zusammenbindet, wenn er Schiffbruch gelitten hat. Latude hatte ohne Zweifel sein Herz an ein Weib verschenkt, ehe er in der Bastille eine Maus so lieb gewann. Es gibt Leute, welche in ihrer Jugend eine heroische Leidenschaft gefühlt oder Andern eingeflößt haben, und damit enden, daß sie sich bei den Liebkosungen eines Pudels glücklich fühlen oder außer sich sind, wenn derselbe krank wird. Aber es war hart für Bows und schmerzlich für seine Gefühle als Mann und als Mann von Empfindung, daß er Pen wieder auf seiner Fährte und hinter dieser kleinen Fanny her finden mußte.

Inzwischen hatte Costigan keinen andern Gedanken, als daß seine Gesellschaft den Herren Pendennis und Bows ganz willkommen sei, und daß der Besuch des Ersteren ihm gelte. Er sprach sein großes Vergnügen über diesen „Beweus von Artigkeit" aus und versprach sich in seinem eigenen Gemüthe, daß er wenigstens dieser Verpflichtung — welche nicht die einzige Schuld war, die der Kapitän in seinem Leben hatte — durch mehrere Visiten bei seinem jungen Freunde nachkommen wollte. Er unterhielt

denſelben ſehr leutſelig mit den Neuigkeiten des Tages, oder vielmehr mit ſolchen, die vor zehn Tagen neu geweſen wären; denn Pen, in ſeiner Eigenſchaft als Zeitungsſchreiber, erinnerte ſich, mehrere von den Meinungen des Kapitäns in der Jagd- und Theater-Zeitung geſehen zu haben, welche Coſtigan's Orakel war. Er erzählte, daß Sir Charles und Lady Mirabel nach Baden-Baden gegangen wären und ſehr in ihn drängen, er möge dort mit ihnen zuſammentreffen. Pen erwiederte mit großer Ernſthaftigkeit, er habe gehört, Baden-Baden ſei ein angenehmer Ort und der Großherzog außerordentlich gaſtfreundlich gegen Engländer. Coſtigan antwortete, daß die „Geſötz' der Gaſtfreundſchaft einem Großhörzog wohl anſtünden; daß er örnſtlich daran denken wolle, ihm einen Beſuch abzuſtatten," und dann machte er einige Bemerkungen über die glänzenden Feſtlichkeiten in Dublin Caſtle, als Seine Excellenz, der Graf von Portanſherry als „Vücekönig dort Hof gehalten hab'", Feſtlichkeiten, von denen Coſtigan ein beſcheidener, aber entzückter Zuſchauer geweſen wäre. Und Pen erinnerte ſich — als er dieſe oft erwähnten und ihm ſehr wohl gegenwärtigen Legenden hörte — an die Zeit, wo er ihnen eine Art Glauben geſchenkt und vor dem Kapitän einen gewiſſen Reſpect gehegt hatte. Emilie und ſeine erſte Liebe, und das Stübchen in Chatteries, und das freundliche Geſpräch mit Bows auf der Brücke kehrten in ſeine Gedanken zurück. Er fühlte eine ganz herzliche Neigung zu ſeinen beiden alten Freunden und ſchüttelte beiden ergriffen die Hand, als er ſich erhob, um wegzugehen.

Er hatte die kleine Fanny Bolton ganz vergeſſen, als der Kapitän ſchwatzte und Pen ſelbſt von andern ſelbſtſüchtigen Gedanken in Anſpruch genommen war. Er

beſann ſich erſt auf ſie, als Bows hinter ihm die Treppe herabgehumpelt kam, augenſcheinlich in der Abſicht, ihm aus Shepherd's Inn zu folgen.

Mr. Bows' Vorſichtsmaßregel war keine glückliche. Der Verdruß Mr. Arthur Pendennis' regte ſich bei des armen Mannes ſchüchterner Verfolgung von Neuem. „Hol' ihn der Teufel, was ſoll das heißen, daß er mir nachſpionirt?" dachte Pen. Er brach, als er am Strande allein war und an die Kriegsliſt des Aelteren dachte, in ein Gelächter aus. Es war kein edles Gelächter, Arthur Pendennis! Vielleicht fiel der Gedanke Arthur ſelbſt auf's Herz, und er erröthete über ſeinen eigenen Sinn, der hier etwas Scherzhaftes fand.

Er ging davon, um die Gedanken zu verbannen, die ſich ſeiner bemächtigt hatten, und beſuchte mehrere Vergnügungsorte, aber mit einem nur geringen Erfolge. Er quälte ſich die höchſten Stufen des Panorama's hinauf; aber als er keuchend auf dem Gipfel der Höhe angelangt war, da war Mutter Sorge mit ihm hinaufgeklommen und leiſtete ihm Geſellſchaft. Er ging in den Club und ſchrieb einen langen Brief nach Hauſe, ungemein witzig und ſpöttiſch, und wenn er in demſelben kein Sterbenswörtchen von Vauxhall und Fanny Bolton ſagte, ſo geſchah es, weil er dachte, daß dieſer Gegenſtand, wenn auch ſehr intereſſant für ihn, doch eben nicht ſehr intereſſant für ſeine Mutter und Laura ſein würde. Ebenſo wenig konnten die Novellen auf dem Leſetiſche ſeine Aufmerkſamkeit feſſeln, und nicht mehr vermochte es der ernſte und würdige Jawkins (der einzige Mann von Stande in der Stadt), welcher ihn in ein Geſpräch zu verwickeln wünſchte, und ebenſo wenig eine der Vergnügungen, welche er verſuchte, als er von Jawkins geflohen. Er ging auf ſeinem

Heimwege an einem Luſtſpieltheater vorbei, und ſah „Staunenswürdig prächtige Poſſe", „Unbändiges Gelächter", „Guter altengliſcher Spaß und Witz" in purpurrothen Buchſtaben über der Thür angezeigt. Er ging in's Parterre und ſah die liebliche Mrs. Leary, wie gewöhnlich in Männerkleidern, und jenen berühmten Buffo Tom Horſeman, als Frau angezogen. Horſeman's Traveſtie erſchien ihm als eine abſcheuliche und entſetzliche Herabwürdigung; und die Blicke und Knöchel der Mrs. Leary übten auf ihn nicht die geringſte Wirkung aus. Wieder lachte er bitter für ſich, als er an die Wirkung dachte, welche ſie die erſte Nacht nach ſeiner Ankunft in London auf ihn hervorgebracht hatte, eine kurze Zeit und doch was für eine langvergangene Zeit!

Fünfzigſtes Kapitel.

In oder nahe bei dem Tempel Garten.

Die feine Welt hat den grünen und hübſchen Tempel Garten längſt verlaſſen, in welchem Shakeſpear York und Lancaſter jene unſchuldigen weißen und rothen Roſen pflücken läßt, welche dann die Feldzeichen ihrer blutigen Kriege wurden, und der gelehrte und angenehm ſchreibende Verfaſſer des Handbuchs von London erzählt uns, daß die „gewöhnlichſte und kühnſte Roſenart längſt aufgehört hat, in dieſer rauchgeſchwängerten Luft eine Knospe zu erzeugen". Nicht viele von den gegenwärtigen Bewohnern der Gebäude um dieſen Stadttheil herum dürften wiſſen oder ſich kümmern, ob Roſen dort wachſen oder nicht, und ſchwerlich gehen viele von ihnen durch die alte Gartenthür außer auf ihrem Wege in ihre Wohnungen. Die Advocatenſchreiber tragen keine Roſen in ihren Säcken oder Blumenſträuße unter ihren Armen, wenn ſie in die

Rathskanzlei laufen — die wenigen Sachwalter, welche hier ihren gewöhnlichen Spaziergang machen, denken sehr selten an York und Lancaster, vorzüglich seit es mit den Eisenbahngeschäften vorbei ist. Nur Liebhaber des Alterthums und der Literatur besuchen den Garten mit großem Interesse und sehen im Geiste den guten Sir Roger de Coverley und Mr. Spectator mit seinem kurzen Gesichte den Weg auf- und abgehen, oder den lieben Oliver Goldsmith in dem Sommerhause, wie er vielleicht über den nächsten „Weltbürger" oder über den neuen Anzug, den Mr. Filby, der Schneider, für ihn anfertigt oder über den Mahnbrief nachsinnt, den Mr. Newbery geschickt hat. Schweren Trittes auf dem Kiessande daherschreitend und majestätisch den Weg entlang wandelnd in einem schnupftabaksfarbenen Kleide und einer Perrücke, welche kläglich nach dem Puder und dem Brenneisen des Barbiers schreit, sieht man den Großen Doctor auf ihn zu stolziren (sein schottischer Lakai folgt dem Lexikographen auf den Fersen, etwas schief von dem Portwein, den sie in der Bischofsmütze eingenommen haben), und Mr. Johnson bittet den Mr. Goldsmith, mit ihm nach Hause zu kommen und eine Tasse Thee mit Miß Williams zu trinken. Wie lieb und treu doch die Phantasie ist! Sir Roger und Mr. Spectator sind uns jetzt so wirkliche Persönlichkeiten, als die beiden Doctoren und der putzige und getreue schottische Bediente. Die poetischen Figuren leben in unserem Gedächtnisse gerade so sehr, als die wirklichen Personen, — und da Mr. Arthur Pendennis von romanhaftem und literarischem Zuschnitte und dem Betriebe von Rechtsgeschäften, die in der Umgebung des Ortes gäng und gäbe waren, durchaus nicht zugethan war, so dürfen wir voraussetzen, daß er sich in derartigen poetischen

Gedanken erging, als der junge Herr den Abend nach den im letzten Kapitel verzeichneten Ereigniſſen den Tempel Garten zu einem Orte der Körperbewegung und des Nachdenkens wählte.

Am Sonntagabend iſt der Tempel gemeiniglich ſtill. Die Wohnungen ſind meiſt leer; die großen Advocaten geben prächtige Diners in ihren Häuſern in den Diſtricten von Belgravia und Tyburn; die liebenswürdigen jungen Sachwalter ſind abweſend von hier und bei jenen Diners zugegen; wo ſie dem ausgezeichneten Claret Mr. Kewſys oder den feingebildeten Töchtern Mr. Juſtice's Ehre anthun; während die Uneingeladenen ihre ſparſame Schöpſenkeule und ihre beſcheidene Halbpinte Wein im Club zu ſich nehmen, wobei ſie ſich und den Reſt der Geſellſchaft im Clubzimmer mit Advocatenſpäßen und Pointen von Witz und Rechtsgelehrſamkeit unterhalten. Niemand iſt zu Hauſe, ausgenommen der arme Mr. Cockle, welcher krank iſt und deſſen Haushälterin ihm Hafergrützſchleim zurecht macht; oder Mr. Toodle, der ein Freund des Flötenſpiels iſt, und den man einſam in ſeiner Wohnung im dritten Stock pfeifen hören kann; oder der junge Tiger, der Student, aus deſſen offenem Fenſter ein großer Qualm von Cigarrenrauch quillt, und vor deſſen Thür eine Anzahl Schüſſeln und Schüſſeldeckel ſtehen, welche die Inſignien von Dicks oder des Hahnen tragen. Aber halt! Wohin führt uns die Phantaſie? Es iſt die Zeit, wo Alles ausfliegt, und mit Ausnahme von Pendennis iſt überhaupt Niemand in ſeiner Wohnung.

Vielleicht war es alſo das Gefühl der Einſamkeit, welches Pen in den Garten trieb; denn obſchon er vorher nie durch die Gartenthür gegangen war und ziemlich gleichgültig auf die hübſchen Blumenbeete und die Gruppen

vergnügter Bürger geblickt hatte, die über den glattgehaltenen Rasen und die breiten Kiesgänge am Flusse wandelten, begab sich's doch an diesem Abende, wie wir gesagt, daß nämlich der junge Herr, welcher in einem Gasthause in der Nähe vom Tempel allein gespeist hatte, als er in seine Wohnung zurückkehrte, auf den Einfall gerieth, einen Gang durch den Garten zu machen und die frische Luft und die Aussicht auf die sonnenbeglänzte Themse zu genießen. Nachdem er ein kurzes Stück gegangen war und die vielen friedlichen und glücklichen Gruppen um sich besehen hatte, bekam er das Spazierengehen satt und begab sich nach einem der Sommerhäuser, welche jedes Ende des Hauptganges flankiren, und setzte sich dort bescheidentlich hin. Was waren seine Gedanken? Der Abend war wonnevoll hell und ruhig, der Himmel wolkenlos, die Kamine auf dem gegenüberliegenden Ufer rauchten nicht, die Werften und Waarenhäuser sahen rosig aus im Sonnenscheine und so reinlich, als ob sie sich für den Sonntag gewaschen hätten. Dampfboote brausten eilig den Strom auf und ab, beladen mit Sonntagsreisenden. Die Glocken auf den zahlreichen Kirchen der City läuteten zum Abendgebete — solche friedenvolle Sabbathabende wie dieser mag sich Pen wohl aus seinen Jugendtagen erinnert haben, als er, seinen Arm um seiner Mutter Taille geschlungen, auf der Terrasse vor dem Rasenplatze zu Hause hin und herschritt. Die Sonne beleuchtete damals den kleinen Brawl so gut wie die breite Themse und sank majestätisch hinter den Ulmen von Clavering und dem Thurme des wohlbekannten Dorfkirchleins nieder. Waren es blos Gedanken an diese Dinge oder der Sonnenuntergang, welche verursachten, daß der junge Mann erröthete? Er schlug nach dem Chorus der

Glocken draußen den Takt auf die Bank, wedelte ſich mit ſeinem Taſchentuche den Staub von den glänzenden Stiefeln, ſtampfte, indem er aufſprang, mit dem Fuße und ſagte: „Nein, bei Jupiter, ich will nach Hauſe gehen!“ Und mit dieſem Entſchluſſe, welcher verrieth, daß in ſeinem Gemüthe ein Kampf, ob es paſſend ſei, zu bleiben, wo er war, oder den Garten zu verlaſſen, vor ſich gegangen war, ſchritt er aus dem Sommerhauſe.

Beinahe hätte er zwei kleine Kinder niedergerannt, welche ihm allerdings nicht höher als bis an das Knie reichten und auf dem Kiesgange einhertrabten, wobei ihnen ihre langen bläulichen Schatten nachgeſchlüpft kamen.

Das eine Kind ſchrie: „Oh!“ und das andere fing an zu lachen und ſagte mit einem pfiffigen kindiſchen Kichern: „Herr Pendennis!“ Und als Arthur niederblickte, ſah er ſeine beiden kleinen Freundinnen vom Tage zuvor, Ameliar-Anne und Betſy-Jane. Er erröthete über ihren Anblick mehr als je, und indem er die Eine, welche er beinahe umgeſtoßen, ergriff, hob er ſie hoch in die Luft und küßte ſie, auf welchen plötzlichen Angriff Ameliar-Anne in großer Seelenangſt zu ſchreien anfing.

Dieſes Geſchrei rief augenblicklich zwei Damen in weißgewaſchenen Kragen und mit neuen Bändern und großen Shawls herbei, nämlich: Mrs. Bolton mit einem reichen ſcharlachrothen kaledoniſchen Kaſchemir und einem ſchwarzſeidenen Kleide, und Miß F. Bolton mit einer gelben Schärpe, einem holden kleingeblumten Mouſſelinröckchen und einem Sonnenſchirm — eine vollkommene Dame. Fanny ſagte nicht ein einziges Wort, obſchon ihre Augen ein Willkommen leuchteten und ſo hell erglänzten, wie —

nun, ſo hell, als die allerfunkelndſten Fenſter in Papphäuschen.

Aber Mrs. Bolton ſagte, nachdem ſie Betſy-Jane zur Ruhe ermahnt hatte: „Jeſus, Herr Pendennis — wie närr'ſch, daß wir Ihnen hier treffen müſſen! Ich hoffe, Sie befinden ſich wohl. — Nein, iſt das nicht närr'ſch, Fanny, daß wir Herr Pendenniſſen hier begegnen müſſen?"

Was hat Ihr Naſenrümpfen zu bedeuten, meine Damen? Wenn der junge Croeſus ſich auf einem Landſitze aufhielt, gingen Sie da nie durch ein eigenthümliches Zuſammentreffen mit Ihrer Fanny in den Büſchen ſpazieren? Hat ſich's nie getroffen, daß Sie mit Ihrer Fanny der Muſikbande der ſchweren Dragoner zu Brighton zuhörten, wenn der junge de Boots und Kapitän Padmore auf dem Damme daher geklirrt kamen? Hat der Zufall nie gewollt, daß Sie mit Ihrem Liebling Franziska die alte Wittwe Whezy in ihrer Hütte am Gemeindeanger gerade da beſuchten, als der junge Hülfsprediger mit einer Abhandlung über das Gliederreißen hereingewandelt kam? Meinen Sie, daß, wenn eigenthümliche Zuſammentreffen im vornehmen Salon vorkommen, ſie nicht auch in der Hausmannsſtube paſſiren können?

Es war ohne Zweifel ein ſolches Zuſammentreffen, das war Alles. Im Laufe der Unterhaltung am vorhergehenden Tage hatte Mr. Pendennis in der einfachſten Weiſe, die ſich denken läßt und als Entgegnung auf eine Frage der Miß Bolton blos geſagt, daß, obſchon manche von den Höfen ſehr düſter wären, einzelne Theile des Tempels dagegen ein recht heiteres und angenehmes Ausſehen hätten, vorzüglich die Stuben mit der Ausſicht auf den Fluß und rings um die Gärten, und daß die Gärten ein

hübſcher Spaziergang an Sonntagsabenden und von einer großen Menge Leute beſucht wären — und hier trafen, durch reinen bloßen Zufall, alle unſere Bekannten zuſammen, gerade wie ſo viele Leute im vornehmen Leben. Was könnte unabſichtlicher, gutmüthiger oder natürlicher ſein?

Pen ſah ſehr ernſt, großartig und ſtutzerhaft aus. Er war ungewöhnlich ſchmuck und prächtig gekleidet. Seine weißen Leinwandbeinkleider, ſein ebenfalls weißer Hut, ſein buntfarbiges Halstuch, ſeine helle Weſte, goldene Ketten und Hemdknöpfchen gaben ihm zum Mindeſten das Anſehen eines Prinzen von Geblüt. Wie gut ſtand ſeiner Figur dieſer prächtige Putz! War jemals Jemand ihm gleich? dachte Jemand. Er erröthete und wie gut dieſes Erröthen ihm ſtand! ſagte derſelbe Jemand zu ſich ſelbſt. Die Kinder waren, als ſie ihn den Tag vorher geſehen hatten, ſo außer ſich vor Staunen geweſen, daß ſie, nachdem er weggegangen, ihm nachgeſpielt hatten. Und Ameliar-Anne ſteckte ihre kleinen dickquatſchlichen Finger in die Armlöcher ihres Latzſchürzchens, wie Pen mit ſeiner Weſte zu thun gewohnt war; und ſagte: „Nu, Betſy-Jane, ich will Herr Pendennis ſein.“ Fanny hatte darüber gelacht, bis ihr die Thränen in den Augen ſtanden, und das Kind dafür geſtreichelt und abgeküßt. Wie glücklich war ſie auch jetzt, als ſie Arthur das Kind umarmen ſah!

Wenn Arthur roth war, ſo ſah Fanny im Gegentheile welk und blaß aus. Arthur bemerkte es und fragte freundlich, weshalb ſie ſo angegriffen ausſähe.

„Ich war die ganze Nacht auf“, ſagte Fanny und begann ein wenig zu erröthen.

„Ich putzte ihr Licht aus und hieß sie schlafen gehen und aufhören mit Lesen," fiel ihr die zärtliche Mutter in die Rede.

„Sie lasen? Und was war's denn, was Sie so interessirte?" fragte Pen vergnügt.

„Oh, 's ist so schöne!" sagte Fanny.

„Was?"

„Walter Lorraine," seufzte Fanny. „Ach wie hass' ich diese Neara — Nära — ich weiß nicht, wie man's aussprechen thut. Und wie ich die Leonora liebe und den Walter, o was für ein lieber Mann er ist!"

Wie hatte Fanny die Novelle von Walter Lorraine entdeckt, und daß Pen der Verfasser war?

Diese kleine Person erinnerte sich an jedes einzelne Wort, welches Mr. Pendennis die vorhergehende Nacht gesprochen hatte, und wie er in Bücher und Zeitungen schriebe. Was für Bücher? Sie war so eifrig nach der Beantwortung dieser Frage aus, daß sie schier ein Lüstchen hatte, gegen den alten Bows artig zu sein, welcher unter ihrer üblen Stimmung seit gestern litt, aber sie entschloß sich, zuerst sich an Costigan zu wenden. Sie begann damit, daß sie dem Kapitän um den Bart herumging und ihm in ihrer gewinnendsten Weise zulächelte, als sie ihm bei der Beschaffung seines Mittagsessens zur Hand ging und seine bescheidene Wohnung in Ordnung brachte. Sie sprach ihre Ueberzeugung aus, daß seine Leibwäsche der Ausbesserung bedürfte (und allerdings enthielt der Wäschschrank des Kapitäns mehrere sonderbare Specimina verarbeiteten Flachses und Baumwollenstoffs). Sie wollte seine Hemden ausbessern — alle seine Hemden. Was für abscheuliche Löcher — was für spashafte Löcher waren darin! Sie steckte ihr Gesichtchen durch eines derselben

und lachte den alten Krieger in der gewinnendſten Weiſe an. Sie würde ein ſcherzhaftes kleines Bild abgegeben haben, als ſie durch die Löcher guckte. Sie räumte Coſtigan's Eßgeſchirr ſauber ab, worauf ſie durch das Zimmer trippelte, wie ſie die Tänzer im Schauſpiel hatte thun ſehen und zu dem Speiſeſchränkchen des Kapitains tanzte und ſeine Whiskyflaſche hervorlangte und ihm ein Glas miſchte und einen Tropfen davon koſten mußte — blos ein Tröpfchen, und der Kapitain mußte ihr eines ſeiner Lieder — ſeiner lieben Liederchen ſingen und ihr's lehren. Und wie er ihr ſeine iriſchen Melodien mit ſeiner reichen trillernden Stimme geſungen hatte, im guten Glauben, daß er es ſei, welcher die kleine Sirene bezaubere, legte ſie ihm ihre kleine Frage über Arthur Pendennis und ſeine Novelle vor, und als ſie eine Antwort bekommen, kümmerte ſie ſich um nichts mehr, ſondern verließ den Kapitain, im Begriffe, ihr ein anderes Lied zu ſingen, am Piano und das Speiſebret auf dem Gange und die Hemden auf dem Stuhle und rannte eilenden Schrittes die Treppe hinab.

Kapitain Coſtigan war, wie er ſagte, kein „literäriſcher Charakter", noch hatte er bis jetzt Zeit gefunden, ſeines jungen Freundes „ölegante Leuſtung" zu leſen, obſchon er bald einmal „Gelögenheit nöhmen wollt', ein Exemplar von ſein Wörk ſich zu kaufen." Aber er wußte den Namen von Pen's Novelle daher, daß die Herren Finucane, Bludyer und andere Stammgäſte des Küchenſtübchens von Mr. Pendennis nur mit dem Spitznamen Walter Lorraine ſprachen (und zwar geſchah dies nicht von allen mit großer Freundſchaft; denn Bludyer hieß ihn einen verfluchten Gecken, und Hoolan wunderte ſich, daß Doolan ihm nicht einen Treff verſetze) — und war ſomit

im Stande, Fanny die Auskunft zu ertheilen, die ſie haben wollte.

„Und ſie ging und fragte darnach in die Bibliothek," ſagte Mrs. Bolton, — „in verſchiedene Bibliotheken — und etliche hatten's und 's war ausgeliehen, und etliche hatten's nicht. Und eine von die Bibliotheken, die's hatte, die wollt' ihr's nicht borgen, wenn ſie nicht 'nen Sovereign Einſatz geben thäte, und ſie hatte keinen nicht und kam grinſend zurück zu mich — iſt's nicht wahr, Fanny? — und ich gab ihr den Sovereign."

„Und oh, ich war in ſolcher Angſt, daß Jemand in die Bibliothek käme und 's mit wegnähme, derweile ich weg war," ſagte Fanny mit glühenden Wangen und Augen. „Und oh, ich habe es ſo lieb!"

Arthur war gerührt von dieſer ungekünſtelten Sympathie, unermeßlich geſchmeichelt und bewegt von derſelben. „Haben Sie's wirklich lieb?" fragte er. „Nun, dann kommen ſie hinauf in meine Stube, ich will — nein, ich will Ihnen ein Exemplar bringen — nein, ich werd' Ihnen eins ſchicken. Gute Nacht. Danke Ihnen, Fanny. Behüte Sie Gott. Ich darf nicht bei Ihnen ſtehen bleiben. Leben Sie wohl, leben Sie wohl." Und indem er ihr die Hand drückte und ihrer Mutter und den andern Kindern zunickte, ſchritt er aus dem Garten hinaus.

Er beeilte ſeine Schritte, als er von ihnen ging, und lief aus der Gartenthür, indem er mit ſich ſelbſt ſprach.

„Liebes, liebes kleines Ding!" ſagte er. „Allerliebſte kleine Fanny! Du biſt ſo viel werth, als alle miteinander. Ich wünſchte beim Himmel, der Shandon wäre wieder da. Ich würde dann heimgehn zu meiner Mutter. Ich darf das Mädchen nicht wiederſehen. Und

ich will auch nicht, ich will ſicherlich nicht — dazu verhelfe mir —".

Indem er ſo ſprach und dahin ſchoß, daß die Vorübergehenden ihn anblickten, rannte er gegen einen kleinen alten Mann und bemerkte, daß es Mr. Bows war.

„Ganz gehorſamſter Diener, Herr Pendennis," ſagte Mr. Bows, indem er eine ſpöttiſche Verbeugung machte und ſeinen alten Hut von ſeiner Stirn rückte.

„Wünſch' Ihnen guten Tag," antwortete Arthur mürriſch. „Laſſen Sie ſich von mir nicht abhalten, noch bemühen Sie ſich, mir wieder nachzufolgen. Ich habe Eile, Herr Bows. Guten Abend."

Bows dachte, Pen habe ſeine Gründe, ſo haſtig in ſeine Wohnung zu wollen. „Wo ſind ſie?" rief der alte Gentleman. „Sie wiſſen, wen ich meine. Sie ſind doch nicht auf Ihrer Stube, Herr, oder ſind ſie dort? Sie ſagten zu Bolton, ſie wollten im Tempel in die Kirche gehen, und ſie waren nicht dort. Sie ſind in Ihrer Wohnung, Herr Pendennis, ſie müſſen ſich in Ihrer Wohnung aufhalten."

„Verdammt, Herr!" ſchrie Pendennis wüthend. „Kommen Sie mit und ſehen Sie zu, ob ſie in meiner Wohnung ſind, hier iſt der Hof und die Thür — kommen Sie und ſehen Sie nach." Und Bows folgte dem jungen Manne, nachdem er vorher ſeinen Hut abgenommen und ſich verbeugt hatte.

Sie waren, wie wir wiſſen, nicht in Pen's Wohnung. Sondern als die Gärten geſchloſſen wurden, gingen die beiden Frauen, welche nur ein melancholiſches Abendvergnügen gehabt hatten, traurig mit den Kindern fort, ſchritten in Lamb Court hinein, traten unter den Candelaber, welcher das Centrum dieſes Häuſervierecks hinten

ſchmückt und blickten nach dem dritten Stock des Hauſes empor, wo ſich Pendennis' Wohnung befand, und wo ſie bald ſahen, wie ein Licht angezündet wurde. Dann ging dieſes Paar Thörinnen fort, indem ſie die Kinder verdrießlich ſich nachzerrten, und kehrte zu Mr. Bolton zurück, der ſich in ſeiner Stube in Shepherd's Inn in Rum und Waſſer verſenkt hatte.

Mr. Bows ſah ſich in dem öden Zimmer um, welches ſeit dem letzten Male, wo wir es erblicken, nur ſehr wenig Veränderungen oder Bereicherungen in ſich aufgenommen hatte. Warrington's altes Büchergeſtell und ſeine zerleſene Bibliothek, Pen's Schreibtiſch mit ſeinem Wirrwarr von Papieren boten einen Anblick dar, der freudlos genug war.

„Wollen Sie gefälligſt in die Schlafkammern ſehen, Herr Bows, und nachſpüren, ob meine Opfer dort ſind?" ſagte er bitter, „oder ob ich die kleinen Mädchen weggeſteckt und ſie etwa in's Kohlenloch verborgen habe?"

„Ihr Wort reicht aus, Herr Pendennis," entgegnete Jener mit ſeinem traurigen Tone. „Sie ſagen, ſie ſind nicht hier, und ich weiß, daß ſie nicht hier ſind. Und ich hoffe, daß ſie nie hier geweſen ſind und nie hierher kommen werden."

„Auf mein Wort, Herr, Sie ſind ſehr gütig, daß Sie mir meine Bekanntſchaften auswählen," ſagte Arthur in einem hochmüthigen Tone, „und daß Sie meinen, Jemand werde durch meine Geſellſchaft verunehrt. Ich erinnere mich Ihrer und ſchulde Ihnen ein freundliches Benehmen von alter Zeit her, Herr Bows; ſonſt würde ich heftiger, als ich thue, zu Ihnen ſprechen über eine ſehr unerträgliche Art von Verfolgung, der Sie mich zu unterwerfen Luſt zu haben ſcheinen. Sie ſchlichen mir

geſtern aus Ihrer Wohnung in Shepherd's Inn nach, als ob Sie zu beobachten wünſchten, ob ich nicht etwas ſtehlen wolle." Hier ſtotterte Pen und wurde roth; deutlich und gerade heraus hatte er die Worte geſagt; er fühlte, er habe dem Andern eine Blöße gegeben, welche Bows denn auch auf der Stelle benutzte.

„Ich denke allerdings, daß Sie kamen, um etwas zu ſtehlen, da ſie das Wort gebrauchen, Herr Pendennis," verſetzte Bows. „Wollen Sie ſagen, daß Sie kamen, um dem alten Bows, dem Bierfiedler, einen Beſuch abzuſtatten, oder der Madame Bolton in der Hausmannsſtube? O pfui! Solch ein feines Herrchen wie Arthur Pendennis, Wohlgeboren, läßt ſich nicht herab, in mein Dachſtübchen hinaufzuſteigen oder ſich in die Küche einer Wartefrau zu ſetzen, außer wo er ſeine beſondern Gründe hat. Und mein Glaube iſt der, daß Sie kamen, um einem hübſchen Mädchen das Herz zu ſtehlen und es zu Grunde zu richten und es hinterher mit den Füßen von ſich zu ſtoßen, Herr Arthur Pendennis. Das iſt's, was die Welt aus Euch jungen Stutzern macht, aus Euch Modeherrchen, Euch hochnäſigen und mächtigen Ariſtokraten, die Ihr dem Volke auf den Nacken tretet! Ihr habt Euren Spaß daran, aber was macht's dem Armen aus, denkt Ihr; dem Spielzeug Eurer Gelüſte, mit dem Ihr ſpielt und ihn dann auf die Straße werft, wenn Ihr ihn ſatt habt. Ich kenne Eure ganze Cleriſei. Ich kenne Eure Selbſtſucht und Euren Hochmuth und Euren Dünkel. Was kümmert's Mylord, ob die Tochter des armen Mannes elend gemacht und ihre Familie in Schande geſtürzt worden iſt? Ihr müßt Euer Vergnügen haben, und das Volk muß es natürlich bezahlen. Wozu ſind wir erſchaffen,

als dazu! So iſt's die Art von Euch Allen, — ja von Ihnen Allen, Herr Pendennis."

Bows ſprach von Dingen, um die ſich's hier nicht fragte, und Pen hatte hier ſeinen Vortheil, den er zu benutzen keinen Anſtand nahm, um den Streit von dem Punkte, wo ſein Gegner ihn begonnen hatte, wegzuſpielen.

Arthur brach in eine Art Gelächter aus, für welches er Bows um Verzeihung bat. „Ja, ich bin ein Ariſtokrat," ſagte er, „in einem Palaſte drei Treppen hoch, geſchmückt mit einem Teppich, der faſt ſo hübſch iſt, wie der Ihre, Herr Bows. Mein Leben wurde mit Schinden und Ausſaugen des Volkes verbracht, nicht wahr? Und mit Zugrunderichtung von Jungfrauen und Beraubung der Armen? Mein guter Herr, das macht ſich recht gut in einer Comödie, wo Job Thornberry ſich auf die Bruſt klapſt und Mylord fragt, wie er's wagen kann, einen braven Mann mit Füßen zu treten und den Frieden am häuslichen Herde eines Engländers zu ſtören; aber im wirklichen Leben, Herr Bows, und einem Manne gegenüber, der ſich ſein Brot ſo ſauer verdienen muß, als Sie — wie können Sie da von Ariſtokraten ſprechen, welche das Volk tyranniſiren? Hab' ich Ihnen je was zu Leide gethan? oder eine Miene angenommen, als ob ich mehr wäre, wie Sie? Haben Sie nicht früher eine Hinneigung für mich gefühlt — in den Tagen, wo wir beide romanhafte junge Burſchen waren, Herr Bows? Kommen Sie, ſeien Sie mir nicht mehr böſe, und laſſen Sie uns wieder gute Freunde ſein, wie zuvor."

„Jene Zeiten waren ſehr verſchieden von heute,"

antwortete Mr. Bows, „und Herr Arthur Pendennis war ein ehrliches, in's Zeug drein hinein fahrendes junges Bürschchen damals, ein Bischen selbstsüchtig und hochmüthig vielleicht, aber doch ehrlich. Und ich war Ihnen damals gut, weil Sie bereit waren, sich für ein Weib zu Grunde zu richten."

„Nun, und jetzt?" fragte Arthur.

„Und jetzt haben sich die Zeiten geändert, und Sie wollen ein Weib zu Grunde richten für sich," erwiederte Bows. „Ich kenne dieses Kind. Ich habe immer gesagt, daß ihr dieses Loos drohe. Sie hat sich ihr kleines Gehirn mit Novellen erhitzt, bis alle ihre Gedanken auf Liebe und Liebesleute gerichtet sind und sie kaum sieht, daß sie auf die Fließen einer Küche gehört. Ich habe sie ihr Bischen Wissen gelehrt. Sie ist voll von einer Menge Talente und gewinnender Manieren, das versichere ich Ihnen. Ich bin dem Mädchen gut, Herr Pendennis. Ich bin ein einsamer alter Mann. Ich führe ein Leben, das mir nicht zusagt, unter lustiger Gesellschaft, die mich traurig stimmt. Ich habe nur dieses Kind, um das ich mich kümmere. Haben Sie Mitleid mit mir, und nehmen Sie sie nicht von mir, Herr Pendennis — nehmen Sie sie nicht von mir!"

Die Stimme des alten Mannes brach, als er sprach. Sein Ton wirkte auf Pen viel mehr, als das drohende und sarkastische Wesen, welches er zu Anfang anzunehmen beliebt hatte.

„Wahrlich," sagte er, „Sie thun mir Unrecht, wenn Sie sich einbilden, daß ich etwas gegen die arme kleine

Fanny beabsichtige. Ich habe sie nicht eher, als den letzten Freitag Abends gesehen. Es war bloßer reiner Zufall, daß unser Freund Costigan sie auf meinen Weg führte. Ich habe hinsichtlich ihrer durchaus keine Absichten — das heißt —"

„Das heißt, Sie wissen sehr wohl, daß sie ein thörichtes Mädchen und ihre Mutter ein thörichtes Frauenzimmer ist — das heißt, Sie trafen sie im Tempelgarten, natürlich ohne vorherige Verabredung — das heißt, daß sie, als ich sie gestern über dem Buche, das Sie geschrieben, traf, mich verhöhnte," sagte Bows. „Wozu bin ich auch gut, als ausgelacht zu werden? — ein übelgestalteter alter Kerl, wie ich, ein alter Bierfiedler, der einen fadenscheinigen Rock trägt und sich sein Brod dadurch verdient, daß er in einer Kneipe spielt? Sie sind freilich ein feines Herrchen. Sie tragen Wohlgerüche im Taschentuche und einen Ring an Ihrem Finger. Sie speisen bei vornehmen Leuten. Wer aber gäbe dem alten Bows eine Brotrinde. Und doch hätte ich etwas ebenso Gutes leisten können, als der Beste von Euch. Ich hätte ein Mann von Genie sein können, hätte das Schicksal mir wohl gewollt, ja, und ich hätte mit den größten Geistern des Landes leben können. Aber Alles ist mir fehlgeschlagen. Ich hatte einst Ehrgeiz und schrieb Schauspiele, Gedichte, Musikstücke — Niemand wollte mir zuhören. Nie liebte ich ein Weib, wo sie mich nicht ausgelacht hätte, und hier bin ich jetzt in meinem Alter allein und verlassen! Nehmen Sie das Mädchen nicht von mir, Herr Pendennis, ich sag's noch einmal. Lassen Sie sie mir noch ein kleines Weilchen. Sie war wie ein Kind gegen mich bis gestern. Warum traten Sie dazwischen und mach-

ten, daß ſie über meine Häßlichkeit und mein Alter ſpottete?"

„Ich trage wenigſtens daran keine Schuld," ſagte Arthur mit etwas, das wie ein Seufzer klang. „Auf mein Ehrenwort, ich wollte, ich hätte das Mädchen nie geſehen. Ich bin nicht dazu gemacht, den Verführer zu ſpielen, Herr Bows. Ich bildete mir wahrhaftig nicht ein, daß ich Eindruck auf die arme Fanny gemacht hätte, bis — bis heute Abend. Und da, Herr Bows, war ich beſorgt und floh eben die mir drohende Verführung, als Sie mich trafen. Und", fügte er mit einem Erglühen ſeiner Wange, welches ſein Geſellſchafter in der hereinbrechenden Dunkelheit nicht ſehen konnte, und mit einem hörbaren Zittern in ſeiner Stimme hinzu, „ich ſtehe nicht an, ihnen zu ſagen, Herr Bows, daß ich an dieſem Sabbathsabende, als die Kirchenglocken läuteten, an meine Heimat dachte und an Frauen, engliſch rein und gut, welche dort wohnen, und ich eilte, als ich Sie traf, eben hierher, um der Gefahr zu entgehen, welche mir drohte, und mir von Gott dem Allmächtigen Kraft zur Erfüllung meiner Pflicht zu erflehen."

Nach dieſen Worten Arthur's folgte ein Stillſchweigen, und als die Unterhaltung von ſeinem Gaſte wieder aufgenommen wurde, ſprach derſelbe in einem Tone, der milder und freundſchaftlicher war. Und als er von Pen Abſchied nahm, bat Bows um die Erlaubniß, ihm die Hand drücken zu können und entſchuldigte ſich mit einem warmen und herzlichen Gruße von beiden Seiten bei Arthur, daß er ihn mißverſtanden, und ſagte ihm mehrere Freundlichkeiten, welche den jungen Mann veranlaßten, die Hand ſeines alten Freundes herzlich zu drücken. Und

als ſie an Pen's Thür ſchieden, bemerkte Arthur, daß er ein Verſprechen gegeben habe und die zuverſichtliche Hoffnung hege, Mr. Bows werde auf dasſelbe vertrauen.

„Amen zu dieſem Gelübde,“ ſagte Mr. Bows und ſchritt langſam die Treppe hinab.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Das glückliche Städtchen noch einmal.

Frühzeitig in dieser Geschichte haben wir Gelegenheit gehabt, von der kleinen Stadt Clavering, in deren Nähe Pen's Vaterhaus, Fairoaks stand, und von verschiedenen Leuten, welche den Ort bewohnten, zu sprechen, und da die Gesellschaft dort durchaus nicht amüsant und angenehm war, so dehnten sich unsere Berichte hinsichtlich derselben nicht gar weit aus. Mr. Samuel Huxter, der Herr, dessen Bekanntschaft wir kürzlich in Vauxhall machten, war einer der gewähltesten Geister des Städtchens, wenn er es in seinen Ferien besuchte, und belebte die Tafeln seiner Freunde dort durch die Witze der Chirurgenschule von St. Bartholomews und das Gespräch der fashionablen Cirkel Londons, welche er besuchte.

Mr. Hobnell, der junge Herr, welchen Pen in Folge der Affaire mit der Fotheringay durchgeprügelt hatte, war,

während er ein Zögling der lateiniſchen Schule von Clavering war, allmählig ein ſehr willkommener Gaſt am Theetiſche der Mrs. Hurter, Samuels Mutter, geworden und hatte freien Zutritt in die apothekariſchen Vorräthe des Chirurgen, wo er den Weg nach dem Tamarindentopfe wußte und ſich ſein Taſchentuch mit Roſenwaſſer beſprengen konnte. Und es war in dieſer Periode ſeines Lebens, wo er eine Neigung zu Miß Sophie Hurter faßte, welche er nach ſeines Vaters Ableben heirathete und in ſein Haus auf der Warren nahm, welches ein paar Meilen von Clavering gelegen war.

Die Familie hatte dort viele Jahre ein Gut als Freiſaſſen und Bauern beſeſſen und bebaut; Mr. Hobnell's Vater riß das alte Bauernhaus nieder, baute ein blendend weißes neues Herrenhaus mit geräumigen Stallungen und einem Piano in der Putzſtube, hielt ſich eine Meute Jagdhunde und nahm den Titel Squire Hobnell an. Als er ſtarb und ſein Sohn an ſeiner Statt regierte, konnte man die Familie recht wohl als in den niedern Landadel eingetreten betrachten. Und Sam Hurter in London that nicht ſehr unrecht, wenn er ſich auf ſeines Schwagers Gut, ſeine Jagdhunde, Pferde und ſeine Gaſtfreundlichkeit vor ſeinen erſtaunten Commilitonen zu St. Bartholomews etwas zu Gute that. Alljährlich, gemeiniglich zu der Zeit, wo Mrs. Hobnell von den wachſenden Pflichten ihrer Kinderſtube nicht abkommen konnte, kam Hobnell, um ſich einen guten Tag zu machen, nach London, wohnte im Taviſtock und gab ſich allen Vergnügungen der Stadt hin. Aſcott, die Theater, Vauxhall und die Schenkſtuben der luſtigen Brüder in der Umgebung von Covent Garden wurden von dem lebensluſtigen Squire in Geſellſchaft mit ſeinem gelehrten Schwager beſucht. Wenn

er in London wäre, sagte er, so triebe er's gern, wie man's in London triebe und „machte es ein Bischen durch", und wenn er gen Westen heimkehrte, so nahm er einen neuen Hut und Shawl für Mrs. Hobnell mit und tröstete sich mit ländlichen Vergnügungen und Beschäftigungen während der nächsten elf Monate über die eleganten Amusements des Londoner Lebens.

Sam Hurter unterhielt einen Briefwechsel mit seinem Verwandten und versah ihn mit ausgewählten Neuigkeiten aus der Metropole zum Danke für die Hasen, die Rebhühner und den geschlagenen Rahm, welchen der Squire und seine gutherzige Gemahlin ihm zuschickten. Einen prächtigeren und ausgezeichneteren Jüngling kannten sie nicht. Er war das Leben und die Seele ihres Hauses, wenn er in seinem Geburtsorte erschien. Seine Lieder und Witze und sein spaßhaftes Wesen ließen das Herrenhaus auf der Warren nicht aus dem Lachen herauskommen. Er hatte das Leben ihres ältesten Lieblings gerettet, indem er dem Mädchen eine Fischgräte aus dem Halse gelangt hatte, — kurz, er war die Wonne ihres häuslichen Kreises.

Wie es ein übler Zufall haben wollte, stieß Pen abermals auf Mr. Hurter, und zwar nur drei Tage nach dem Zusammentreffen in Vauxhall. Seinem Gelöbniß getreu war er nicht gegangen, die kleine Fanny zu sehen. Er versuchte es, sie aus seinem Kopfe durch Beschäftigung oder andere geistige Aufregung loszuwerden. Er arbeitete, obwohl mit nicht viel Nutzen, unablässig auf seiner Stube und machte, in seiner Eigenschaft als Kritiker für die Pall-Mall-Zeitung, einen furchtbaren und wüthenden Angriff auf ein Gedicht und einen Roman, welche vor ihn gebracht wurden, um gerichtet zu werden. Nachdem diese Autoren todtgeschlagen waren, ging er in den einsamen

Club des Polyanthus zu Tiſche, wo die weiten leeren Räume ihn ſchauerlich anſahen und nur noch verdrießlicher ſtimmten. Er war der Zerſtreuung halber in mehreren Theatern geweſen. Das ganze Haus brüllte vor Lachen und Beifall, und er ſah nur eine erbärmliche Poſſe, die ihn ärgerte. Es würde die Laune des Buffo auf der Bühne herabgeſtimmt haben, hätte er Pen's trauriges Antlitz geſehen. Er wußte kaum, was vorging, die Scene und das Stück flogen an ihm wie ein Traum oder ein Fiebergeſicht vorüber. Dann dachte er, er wolle in das Küchenſtübchen, ſeinen alten Lieblingsort mit Warrington gehen — denn noch war er nicht ein Bischen ſchläfrig. Den Tag vorher war er zwanzig Meilen gegangen, um ſich Nachtruhe zu verſchaffen — über Hampſtead Common und die Wieſe von Hendon, und hatte doch des Nachts keinen Schlaf gehabt. Er wollte in's Küchenſtübchen gehen. Es lag ihm eine Art Troſt in dem Gedanken, daß er Bows ſehen würde. Bows war dort, ſehr ruhig ſaß er vor dem alten Piano. Mehrere unbändig luſtige Lieder wurden geſungen, welche die Zimmer mit donnerndem Gelächter füllten. Wie ſonderbar kamen ſie Pen vor. Er vermochte nur Bows zu ſehen. Es war wunderbar, daß er in einem erloſchenen Vulkane, wie er ſeine Bruſt wohlgefällig nannte, ſolch eine Flamme fühlte. Zwei Tage des Hingebens an dieſelbe hatten ſie entzündet; zwei Tage der Entfernung von ihr hatten ſie in lichterlohes Wüthen verſetzt. Indem er ſo darüber nachſann und ein Glas nach dem andern hintergoß, blitzten Arthur's Augen, wie es ein böſer Zufall haben wollte, auf Mr. Huxter, welcher wie er im Theater geweſen war und jetzt mit zwei oder drei Kameraden in's Zimmer trat. Huxter flüſterte zum großen Verdruſſe Pen's zu ſeinen

Begleitern. Arthur fühlte, daß Jener von ihm spreche. Huxter schritt dann, gefolgt von seinen Freunden, durch die Stube und nahm einen Platz Pen gegenüber ein, nickte ihm zutraulich zu und hielt ihm seine schmutzige Hand zum Schütteln hin.

Pen schüttelte seinem Landsmanne die Hand. Er dachte, er sei am Ende ohne Noth böse mit ihm gewesen, als sie vergangene Nacht zusammengetroffen. Was Huxter betraf, der mit sich und der Welt vollkommen zufrieden und auf guter Laune war, so fiel es ihm nicht im Traume ein, daß er Jemandem unangenehm sein könnte, und der kleine Streit oder „Ulk", wie er es nannte, welcher in Vauxhall vorgefallen, war eine Kleinigkeit, die er nicht im Mindesten nachtrug.

Der Schüler Galen's rief nach vier Krügen Braunbier, mit denen er und seine Gesellschafter sich erquickten, dann begann er sich zu überlegen, was für Pen wohl die vergnüglichste Unterhaltung sein werde, und da gerieth er gerade auf die, welche unserm jungen Gentleman die peinlichste war.

„Fidele Nacht in Vauxhall — nicht wahr?" sagte er und blinzelte in einer sehr pfiffigen Weise.

„Freue mich, daß Sie sich mit Vergnügen daran erinnern," erwiederte der arme Pen, im Geiste seufzend.

„Ich war verteufelt grau — ungeheuer — hatte mit etlichen Bummlern in Greenwich gegessen. Gelt, das war 'n schmuckes Musselinfähnchen, das an Ihrem Arme hing — wer war sie denn eigentlich?" fragte der bezaubernde Studiosus.

Die Frage war zu viel für Arthur. „Hab' ich Sie denn über irgend etwas in Bezug auf Sie gefragt, Herr Huxter?" sagte er.

„Ich wollte nicht im Entfernteſten beleidigen — bitt' um Verzeihung — hol's der Henker — Sie fahren aber auch gleich fuchswild in die Höhe," erwiederte Pen's beſtürzter Befrager.

„Erinnern Sie ſich, was jene Nacht zwiſchen uns vorfiel?" fragte Pen mit ſteigender Wuth. „Sie haben's vergeſſen? Sehr wahrſcheinlich. Sie waren betrunken, wie Sie ſo eben erſt bemerkten, und ſehr ungezogen."

„Hol's der Henker, ich habe Sie um Verzeihung gebeten, Herr," entgegnete Hurter, indem er roth wurde.

„Sie thaten das allerdings, und ich gewährte ſie wahrlich von ganzem Herzen. Aber wenn Sie ſich entſinnen, ſo bat ich Sie, mich für die Zukunft von der Liſte Ihrer Bekanntſchaften zu ſtreichen und ſich, wenn wir öffentlich zuſammenträfen, nicht die Mühe zu geben, mich kennen zu wollen. Wollen Sie deſſen von jetzt an gefälligſt eingedenk ſein und, da jetzt der Geſang beginnen wird, mir geſtatten, daß ich Sie verlaſſe, um mich ungeſtört dem Genuſſe der Muſik hinzugeben?"

Er nahm ſeinen Hut und verließ mit einer Verbeugung vor dem beſtürzten Hurter den Tiſch, und Hurter's Kameraden brachen nach einer Pauſe der Verwunderung in ſolch ein brüllendes Gelächter über Hurter aus, daß daſſelbe das Dazwiſchentreten des Vorſitzenden im Zimmer veranlaßte, welcher laut ſchrie: „Stille, meine Herren, ſein Sie ſtill, der Leichenräuber wird geſungen," welches beliebte Lied begann, als Pen das Küchenſtübchen verließ. Er ſchmeichelte ſich, daß er ſein Temperament

vollkommen beherrſcht habe. Er hätte es freilich lieber gehabt, Huxter wäre kampfluſtig geweſen. Es würde ihm Vergnügen gemacht haben, ſich mit ihm oder überhaupt Jemandem zu ſchlagen. Er ging heim. Die Arbeit des Tages, das Mittagseſſen, das Schauſpiel, der Whiskey-Grog, der Zank — nichts beruhigte ihn. Er ſchlief nicht beſſer, als in der vorhergehenden Nacht.

Einige Tage nachher ſchrieb Mr. Samuel Huxter einen Brief nach Hauſe an Mr. Hobnell auf dem Lande, deſſen hauptſächlichſten Gegenſtand Mr. Arthur Pendennis bildete. Sam ſchilderte Arthurs Treiben in London und ſein verwünſcht unverſchämtes Benehmen gegen ſeine alten Freunde von Hauſe. Er ſagte, er ſei ein verworfener Hallunke, ein regulärer Don Juan, ein Kerl, welchen man, wenn er ja auf's Land hinauskäme, von anſtändiger Leute Häuſern fernhalten müßte. Er habe ihn in Vauxhall mit einem unſchuldigen Mädchen aus den untern Ständen tanzen ſehen, die er ſich zum Opfer auserkohren habe. Er habe von einem iriſchen Gentleman (früherem Militär), welcher einen Club beſuche, von dem er, Huxter, Mitglied ſei, herausgekriegt, wer das Mädchen ſei, gegen welches dieſer „hochnäſige Bengel" ſeine hölliſchen Künſte ſpielen ließe, und er dächte, er wollte ihren Vater warnen u. ſ. w. Der Brief berührte dann allgemeiner intereſſante Neuigkeiten, ſprach den Dank des Verfaſſers für das letztempfangene Päckchen und die Kaninchen aus und ließ ſeine außerordentliche Bereitwilligkeit zum Empfange fernerer Gunſtbezeugungen merken.

Etwa einmal im Jahre gab es auf der Warren Gelegenheit zu einer Taufe, und es begab ſich, daß dieſe Ceremonie einen Tag ſtattfand, nachdem Hobnell dieſen Brief

von seinem Schwager in der Stadt erhalten hatte. Das Kindlein (ein liebes kleines Mädchen) wurde Myra Lucretia getauft, nach seinen beiden Pathen, der Miß Portman und der Mrs. Pybus von Clavering, und da Hobnell Sam's Brief natürlich seiner Gemahlin mitgetheilt hatte, so erzählte Mrs. Hobnell seinen entsetzlichen Inhalt ihren beiden Gevatterinnen. Das war eine hübsche Geschichte, und hübsch auch wurde sie noch im Laufe dieses Tages durch ganz Clavering erzählt.

Myra war zu entsetzt, um über die Angelegenheit zu ihrer Mama zu sprechen, aber Mrs. Pybus empfand nichts von solcher Zurückhaltung. Sie schwatzte über die Sache nicht bloß zu Mrs. Portman, sondern auch zu Mrs. und Mr. Simcoe, zu Mrs. Glanders, deren Töchter zu diesem Zwecke aus der Stube befehligt wurden, zur Madame Fribsby, kurz zur ganzen Honoratiorenschaft von Clavering.

Madame Fribsby warf einen verstohlenen Blick hinauf zu dem Bilde des Dragoners und hinein in ihre verwundete Erinnerung und sagte, daß Männer eben Männer, und so lange sie Männer wären, Betrüger und Verführer sein würden, und gedankenvoll führte sie etliche Verse Marmions an, wo der Dichter seinen Wunsch ausspricht, zu wissen, wo täuschende Liebhaber nach dem Tode sein würden. Mrs. Pybus fand keine Worte des Hasses, des Abscheues und der Verachtung stark genug für einen Schurken, der einer so niederträchtigen Aufführung fähig sei. Das wär's, was herauskäme bei frühzeitigem Fröhnen seiner Gelüste, und Unverschämtheit und Ausschweifung und Vornehmgethue (es ist ausgemacht, daß

Pen ſich geweigert hatte, mit Mrs. Pybus Thee zu trinken) und Mitmachen bei den laſterhaften und greulichen Gelagen in dem ſchrecklichen modernen Babel! Mrs. Portman fürchtete, ſie werde ſich zu dem Zugeſtändniſſe gezwungen ſehen, daß die fatale Eingenommenheit der Mutter dieſen jungen Menſchen verdorben habe, daß ſeine ſchriftſtelleriſchen Verſuche ihm den Kopf verdreht und daß ſeine ſchauderhaften Leidenſchaften ihn die Grundſätze vergeſſen gemacht hätten, die Doctor Portman ihm in früher Jugend eingeprägt. Glanders, der gräßliche Dragoner-Kapitän, pfiff ſich, als Mrs. Glanders ihn von dem Vorfalle in Kenntniß ſetzte, ein Stückchen und machte bei Tiſche ſpashafte Anſpielungen darauf, worauf Mrs. Glanders ihn einen rohen Menſchen hieß und die Mädchen abermals aus der Stube ſchickte, als der ſchauderhafte Kapitain mit Lachen herausplatzte. Mr. Simcoe blieb bei der Nachricht ruhig, doch war er eher erfreut darüber, als etwas Anderes, es diente nur dazu, die Meinung zu beſtärken, die er ſtets von dem unglücklichen jungen Manne gehegt; nicht, daß er irgend etwas von ihm wüßte — nicht, daß er auch nur eine Zeile ſeiner verderblichen und vergiftenden Schriften geleſen hätte — verhüte der Himmel, daß er ſo etwas thun ſollte! — aber was könnte man von ſo einem Jünglinge, und ſolch einem furchtbaren, ſolch einem beklagenswerthen, ſolch einem bedauerlichen Mangel an ernſthafter Geſinnung erwarten?

Pen bildete den Gegenſtand einer zweiten Predigt in der Methodiſtenkapelle von Clavering, in welcher die Gefahren Londons und das Verbrechen, das im Leſen oder Schreiben von Romanen liege, an einem Sonntag Abend einer zahlreichen und warmen Antheil nehmenden Gemeinde auseinandergeſetzt wurden. Sie warteten nicht erſt, bis

ſie hörten, ob er ſchuldig ſei oder nicht. Sie nahmen ſeine Gottloſigkeit für ausgemacht an, und dieſe bewundernswerthen Sittenrichter waren's, welche den armen Pen ſteinigen ſollten.

Den nächſten Tag ging oder rannte vielmehr Mrs. Pendennis allein und ſchier der Ohnmacht nahe vor Aufregung und Angegriffenheit zu Doctor Portman's Hauſe, um bei dem guten Doctor ſich Raths zu erholen. Sie hatte einen anonymen Brief erhalten — irgend ein Chriſt oder eine Chriſtin hatte es für ſeine oder ihre Schuldigkeit gehalten, der guten Seele, die nimmer einem Menſchen etwas zu Leide gethan, das Meſſer in's Herz zu ſtoßen — einen anonymen Brief, mit Bezug auf Schriftſtellen, welche das Verderben ſolcher Sünder darthaten, und einem in's Einzelne gehenden Berichte von Pen's Verbrechen. Sie war in einem Zuſtande des Schreckens und der Aufgeregtheit, der erbarmenswerth anzuſchauen war. Zwei oder drei Stunden dieſes Seelenſchmerzes hatten ſie bereits merklich altern laſſen. Im erſten Momente der Aufregung hatte ſie den Brief fallen laſſen, und Laura hatte ihn geleſen. Laura erröthete, als ſie ihn las, ihre ganze Geſtalt erbebte, aber es war vor Zorn.

„Die feigen Schurken!" rief ſie. — „Es iſt nicht wahr. — Nein, Mutter, es iſt nicht wahr!"

„Es iſt wahr, und Du haſt's verurſacht, Laura!" ſchrie Helene zornerfüllt. „Warum wieſeſt Du ihn ab, als er Dich fragte? Warum brächſt Du mir das Herz und wieſeſt ihn ab? Du biſt's, welche ihn dem Laſter in die Arme geführt hat. Du biſt's, welche ihn dieſer — dieſem Weibsbilde an den Hals geworfen hat. Rede

mir nicht. — Antworte mir nicht. — Nimmer werde ich Dir vergeben — nimmer! Martha, bring' mir meinen Hut und Shawl. Ich will ausgehen. Ich will nicht, daß Du mit mir kommſt. Geh' Deiner Wege. Verlaß mich, grauſames Mädchen; warum haſt Du dieſe Schande über mich gebracht?" Und als ſie ihrer Pflegetochter und ihren Dienſtboten befohlen, ſich von ihr entfernt zu halten, lief ſie den Weg nach Clavering hinüber.

Als Doctor Portman den Brief überflog, glaubte er die Handſchrift zu kennen und war natürlich mit der gegen den armen Pen erhobenen Anklage bekannt. Gegen ſein eigenes Gewiſſen vielleicht (denn der würdige Doctor war wie die Meiſten von uns, mit einer beträchtlichen Neigung begabt, ungünſtige Berichte über ſeinen Nächſten für wahr anzunehmen) beſtrebte er ſich, Helenen zu tröſten, er ſetzte ihr auseinander, daß das Gerücht von anonymer Seite herkäme und deshalb das Werk eines Schurken ſein müßte; daß die Anklage vielleicht nicht wahr — ſehr wahrſcheinlich nicht wahr — wäre; daß Pen wenigſtens gehört werden müßte, ehe man ihn verdamme; daß der Sohn ſolch einer Mutter ſchwerlich ſolch ein Verbrechen begehen könne ꝛc. ꝛc.

Helene durchſchaute die Finte, die der Doctor mit ſeinem Einwurfe und ſeiner Ablehnung machte, ſogleich. „Sie denken, daß er es gethan hat," ſagte ſie — „wiſſen Sie, Sie denken, daß er es gethan hat. O warum ließ ich ihn je von mir, Doctor Portman, warum litt ich's, daß er von mir wegging! Aber er kann nicht ehrlos ſein — gebe Gott, nicht ehrlos — nicht wahr, Sie denken das nicht? Entſinnen Sie ſich ſeiner Aufführung mit jenem andern — jener andern Perſon — wie wahnſin-

nig er an ihr hing. Er war ein ehrenhafter Knabe damals — und er iſt es jetzt noch. Und ich danke Gott — ja ich falle auf meine Kniee nieder und danke Gott, daß er Laura bezahlt hat. Sie ſagten, er ſei gut, — ja, das haben Sie geſagt. Und jetzt — wenn dieſes Frauenzimmer ihn liebt — und wiſſen Sie, ſie müſſen ſich lieben — wenn er ſie von Hauſe weggenommen oder ſie ihn verlockt hat, was ſehr wahrſcheinlich iſt — ei ſo muß ſie doch ſeine Frau und meine Tochter werden. Und er muß die fürchterliche Welt verlaſſen und heimkommen zu mir — zu ſeiner Mutter, Doctor Portman. Laſſen Sie uns gehen und ihn zurückholen — ja — ihn zurückholen — und es wird Freude ſein über den — den Sünder, der Buße thut. Laſſen Sie uns jetzt gleich gehen, theurer Freund — in dieſem ſelben —"

Helene konnte nichts weiter ſagen. Sie ſank zurück und fiel in Ohnmacht. Sie wurde im Hauſe des mitleidigen Doctors in ein Bett gebracht, und der Arzt wurde zu ihrer Pflege gerufen. Sie lag die ganze Nacht in einem beunruhigenden Zuſtande. Laura kam zu ihr oder vielmehr in die Rectorei; denn ſie wollte Laura nicht ſehen. Und Doctor Portman, der ſie fortwährend bat, ruhig zu ſein, und kühner wurde und allmählig mehr Vertrauen auf Arthurs Unſchuld bekam, als er Zeuge von dem furchtbaren Kummer der armen Mutter war, ſchrieb einen Brief an Pen, worin er ihn vor den Gerüchten, die gegen ihn im Umlaufe wären, warnte und ihn ernſtlich bat, er möge ein Verhältniß abbrechen und bereuen, welches ſeinen beſten Intereſſen und dem Heile ſeiner Seele ſo verhängnißvoll ſei.

Und Laura? — war ihr Herz nicht tief verwundet

von dem Gedanken an Arthurs Verbrechen und Helenens Entfremdung? War es nicht ein bitterer Schlag für das unglückliche Mädchen, denken zu müſſen, daß ſie auf einen Stoß alle die Liebe verlieren ſollte, um die ſie ſich in der Welt kümmerte?

Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Welches bei einem Haare das letzte der Geſchichte geworden wäre.

Doctor Portman's Brief wurde nach ſeinem Beſtimmungsorte London abgeſchickt, und der würdige Geiſtliche verſuchte es, Mrs. Pendennis zu einer Art gefaßter Stimmung zu beſänftigen und ſie zu beſtimmen, daß ſie warte, bis eine Antwort ankäme, welche, wie der Doctor zu denken ſich bemühte, oder doch auf alle Fälle fortwährend ſagte, hinſichtlich Pen's Moralität genügenden Aufſchluß geben werde. Wenigſtens war Helenens Wunſch, ſich nach London aufzumachen und dort als Warnerin ihres Sohnes vor ſeinem gottloſen Treiben zu erſcheinen, für einen oder ein paar Tage unausführbar. Der Arzt verbot ihr, ſich den erſten Tag über auch nur bis nach Fairoaks zu begeben, und es geſchah nicht vor dem folgenden Morgen, daß ſie ſich wieder auf ihrem Sopha zu Hauſe befand, ihr zur Seite die getreue, aber ſchweigende Laura als Wärterin.

Zum Unglück für ihn und alle Betheiligten las Pen jene Homilie, die der Doctor Portman an ihn richtete, erſt viele Wochen, nachdem die Epiſtel verfaßt worden war; und Tag auf Tag wartete die Wittwe auf die Antwort ihres Sohnes auf die gegen ihn vorgebrachten Anklagen, wobei ihre eigene Krankheit mit jedem Tage Verzug ſich ſteigerte. Es war eine ſchwere Aufgabe für Laura, die Angſt zu ertragen, das Leiden ihrer theuerſten Freundin mit anzuſehen, und was das Schlimmſte war, Helenens Entfremdung und den Schmerz zu dulden, der ihr durch Entziehung der Neigung ihrer mütterlichen Freundin verurſacht wurde. Aber es war die Gewohnheit dieſer jungen Dame, nach ihren beſten Kräften und mit Hülfe jenes gnädigen Beiſtandes, welchen ihr der Himmel auf ihre reinen und anhaltenden Gebete zu Theil werden ließ, ihre Pflicht zu thun. Und da dieſe Pflicht ganz geräuſchlos erfüllt wurde, — während auch die Gebete, welche ihr die erforderliche Kraft zur Erfüllung derſelben verliehen, in ihrem Kämmerlein, fern von jedem ſterblichen Auge geſprochen wurden — müſſen auch wir über dieſe ihre Tugenden durchaus ſchweigen, welche eine öffentliche Erwähnung eben ſo wenig ertragen, als eine Blume es ertragen wird, in einem Ballſaale zu blühen. Das nur wollen wir ſagen, daß ein gutes Weib die lieblichſte Blume iſt, die unter dem Himmel blüht, und daß wir mit Liebe und Staunen auf ihre ſchweigſame Anmuth, ihren reinen Duft, ihre zart erblühende Schönheit blicken. Süß und ſchön! — die holdeſten und fleckenloſeſten Blumen! — iſt es nicht ein Jammer, ſie niedergebeugt oder verzehrt von Gram oder dem unerbittlichen Tode — dahinſchwindend in Siechthum, — ächzend vor langdauernder Pein — oder von einem plötzlichen Geſchicke in ihrer Jugendkraft

abgeknickt zu ſehen? Wir mögen Kummer verdienen, aber weshalb ſollen dieſe unglücklich ſein? Es wäre denn, damit wir erkennten, daß der Himmel die züchtigt, die er am liebſten hat, indem es ihm gefällt, dieſe reinen Geiſter durch wiederholte Prüfungen noch reiner zu machen.

So bekam den Pen den Brief nicht, obſchon er gehörig aufgegeben und von dem Poſtboten getreulich in den Briefkaſten in Lamb Court abgeliefert und von dort durch die Aufwärterin mit dem Reſte der Correſpondenz Seiner Lordſchaft auf ſeinen Schreibtiſch geſchafft wurde, der in demſelben Zimmer ſteht, wo ſich die Geneverflaſche befindet, welche Mrs. Flanagan, beſagte Aufwärterin, wie wir ſahen, ihm manchmal austrinkt.

Diejenigen freundlichen Leſer, welche Arthurs Lebenslauf bis hieher beobachtet und, wie es natürlich iſt, Bemerkungen über den ſittlichen Charakter und die Eigenthümlichkeiten ihres Bekannten gemacht haben, haben während dieſer Zeit wahrſcheinlich entdeckt, welches der vorwiegende Fehler in Pen's Gemüthsart und wer der auf dem Titelblatte kunſtreich erwähnte größte Feind war, mit dem er zu kämpfen hatte. Nicht wenige von uns, mein geliebtes Publicum, haben mit demſelben Schufte zu kämpfen: einem Schurken, der jede Gelegenheit ergreift, uns zu unrechtem Thun zu verleiten, uns in Händel zu verwickeln, uns in Trägheit und nichtsnutzige Geſellſchaft zu führen und dergleichen mehr. Mit einem Worte: Pen's größter Feind war er ſelbſt, und da er dieſes Individuum gehätſchelt und geſtreichelt und treiben gelaſſen hatte, was ihm gelüſtete, ſo wurde der Lump unverſchämt, wie alle verdorbene Dienſtboten zu ſein pflegen, und bei dem leiſeſten Verſuche, ihn mit

Gewalt zu etwas zu vermögen und ihn zu etwas zu zwingen, das ihm nicht anstand, gerieth er in ein unbändig grobes und störriges Benehmen. Eine Person, welche gewohnt ist, Opfer zu bringen — Laura zum Beispiel, die solch eine Gewohnheit besaß, ihr Vergnügen für Andere aufzugeben, — kann die Sache recht wohl abthun, aber Pen litt, ungewohnt, wie er irgend einer Art Selbstverläugnung war, wie ein Tiefverwundeter, als er aufgefordert wurde, seinen Antheil zu zahlen, und murrte abscheulich über die Verpflichtung, etwas zu lassen, was ihm gefiel.

Er hatte sich damals in seinem erhabenen Gemüthe entschlossen, daß er Fanny nicht sehen wollte, und er wollte wirklich nicht. Er versuchte es, sich die Gedanken an diese kleine bezaubernde Person aus dem Kopfe zu treiben durch stete Beschäftigung, durch Spazierengehen, durch Schwelgen und durch Gesellschaft. So arbeitete er denn zu viel, ging und ritt zu viel, aß und trank und rauchte zu viel, und dennoch vermochten alle die Cigarren und der Punsch, den er zu sich nahm, das Bild der kleinen Fanny nicht aus seinem erhitzten Gehirne zu treiben, und am Ende einer in solchem Zwange und solcher Selbstverleugnung verlebten Woche befand sich unser junger Herr im Bette mit einem Fieber. Möge der Leser, welcher nie ein Fieber in einer Miethwohnung gehabt hat, den Unglücklichen bedauern, welcher gezwungen ist, diese Noth auszustehen.

Ein Comitee heirathsfähiger Damen oder irgend welcher christlicher Personen, welche sich für die Verbreitung christlicher Tugenden interessiren, sollten Cruikshank oder Leech oder sonst einen freundlichen Darsteller der Thorheiten des Tages beschäftigen, daß er eine Reihe Zeich-

nungen entwürfe, welche die Schrecken des Junggeſellenlebens in Miethwohnungen vor Augen führten und den Beſchauer anregten, über etwas Beſſeres und ein zuträglicheres Verhältniß nachzudenken. Was kann unbehaglicher ſein, als das einſame Frühſtück des Junggeſellen, mit dem ſchwarzen Keſſel über dem düſter brennenden Feuer mitten im Sommer, oder noch ſchlimmer, mit dem erloſchenen Feuer um Weihnachten, eine halbe Stunde, nachdem die Aufwärterin das Wohnzimmer verlaſſen hat? In dieſe Einſamkeit tritt der Zimmerbewohner ſchaudernd vor Froſt und hat ſeinen Tag damit zu beginnen, daß er nach Kohlen und Holz herumjagt, und ehe er ſeine Studentenarbeiten anfängt, muß er ſich erſt der Pflichten einer Hausmagd entledigen, zum Exempel, derer, die Mrs. Flanagan obliegen, welche ohne Erlaubniß abweſend iſt. Oder weiter, was kann einen ſchönern Gegenſtand für den klaſſiſchen Zeichner abgeben, als das Hemd des Junggeſellen, dieſes Kleidungsſtück, welches er gerade um die Zeit des Mittagseſſens anzulegen wünſcht, und welches er ohne Knöpfe findet, es zu befeſtigen! Dann iſt da die Rückkehr des Junggeſellen in ſeine Wohnung nach einigen frohen Weihnachtsfeiertagen, verlebt in einem ſchmucken Landhauſe, voll niedlicher Geſichter und freundlicher Bewillkommnungen und Aufmerkſamkeiten. Er läßt ſeinen Mantelſack beim Barbier im Hofe, er zündet ſeine traurige alte Lampe an dem flackernden Lämpchen auf der Treppe an, er tritt in das öde wohlbekannte Zimmer, wo die einzigen Zeichen der Begrüßung, welche ein Intereſſe an ſeinem perſönlichen Wohlergehen haben, die um Weihnachten eingeſandten Rechnungen ſind, welche liebenswürdig auf ſeinem Studirtiſche ausgebreitet liegen und ihn erwarten. Füge man dieſen Scenen noch ein herzzerreißendes

Bild von der Krankheit des Junggesellen hinzu, und die Miethe im Tempel wird von dem Tage der Veröffentlichung dieses kläglichen Dioramas an herunterzugehen beginnen. Gesund zu sein in einer Miethwohnung ist melancholisch und einsam und selbstsüchtig genug; aber krank zu sein in einer Miethwohnung — Nächte voll Schmerz und Wachen zu verbringen — sich nach dem Morgen und der Wärterin zu sehnen — sich seine Medicin mit der eigenen Hand und nach der eigenen Uhr zu reichen — lange Stunden keinen andern Gesellschafter als seine eigene krankhafte Phantasie und fiebernden Gedanken zu haben, keine freundliche Hand, uns zu trinken zu geben, wenn wir durstig sind, oder das heiße Kopfkissen zu glätten, welches sich unter uns zerknüllt, das, in der That, ist ein Schicksal so traurig und tragisch, daß wir uns nicht weiter über seine Schrecken verbreiten wollen und nur herzlich jene Junggesellen im Tempel bedauern, welche es alle Tage herausfordern.

Dieses Loos befiel Arthur Pendennis nach den verschiedenen Ausschweifungen, deren wir Erwähnung gethan haben, und denen er sein unglückliches Gehirn unterworfen hatte. Eines Abends ging er krank zu Bett, und des folgenden Tages erwachte er schlimmer. Sein einziger Besuch an diesem Tage war außer der Aufwärterin der Druckerjunge von der Pall-Mall-Zeitung, den der Schriftsteller, so gut er's vermochte, zufriedenzustellen versuchte. Seine Bemühungen, seine Arbeit zu vollenden, machten sein Fieber nur desto heftiger, er konnte nur einen Theil der Manuscriptmasse liefern, die er gewöhnlich schickte, und da Shandon abwesend und Warrington nicht in London war, ihm Beistand zu leisten, so sahen die politischen und dem Redacteur zufallenden Spalten der

Zeitung sehr leer aus, und der Unterredacteur wußte auch nicht, wie er sie füllen sollte.

Mr. Finucane rannte hinauf in Pen's Wohnung und fand diesen Herrn so außerordentlich unwohl, daß der gutmüthige Irländer sich daran machte, seinen Platz wo möglich zu ersetzen, und eine Reihe politischer und kritischer Aufsätze hervorbrachte, welche ohne Zweifel die Leser des Blattes, bei dem er und Pen beschäftigt waren, höchlich erbauten. Anspielungen auf die Größe Irlands und das Genie und die Tugend der Einwohner dieses vielgeschmähten Landes flossen prächtig aus Finucane's Feder; und als Shandon, der Chef des Blattes, welcher sich in Boulogne sur Mer gemächlich des Lebens erfreute, die Spalten des Journals überblickte, erkannte er auf der Stelle die Hand des großen Unterredacteurs und sagte lachend, indem er die Zeitung seiner Frau hinwarf: „Sieh mal, Marie, meine Liebe, da ist Jack wieder mal an der Arbeit."

In der That, Jack war ein warmer Freund und ein kühner Parteigänger, und wenn er die Feder in der Hand hatte, ließ er selten die Gelegenheit sich entschlüpfen, der Welt wissen zu lassen, daß Rafferty der größte Maler in Europa sei, und sich zu wundern über die kleinliche Eifersucht der Akademie, welche sich weigerte, ihn zum Mitgliede zu machen; oder anzuzeigen, wie man im Westend allgemein davon spreche, daß Mr. Rooney, Parlamentsmitglied, zum Gouverneur von Barataria bestimmt sei; oder in den Gegenstand, der ihm vorlag, mochte er sein, welcher Art er wolle, ein Compliment vor den runden Thürmen oder der Riesenstraße einzuflechten. Und außerdem, daß er Pen's Arbeit nach seinen besten Kräften für ihn besorgte, bot sein zeitheriger College ihm

auch an, auf ſeine ſonnabendlichen und ſonntäglichen Freiſtunden zu verzichten und als Wärter bei Arthur zu bleiben, welcher indeß darauf beſtand, daß Jener nicht auf ſein Vergnügen Verzicht leiſte, und ihm dankbar verſicherte, daß er ſeine Krankheit am beſten allein ertragen könnte.

Indem nun Finucane im Küchenſtübchen am Abend des Freitags, nach Vollendung der für die Zeitung nöthigen Arbeit, ſein Abendeſſen einnahm, benachrichtigte er den Kapitän Coſtigan von der Krankheit ihres jungen Freundes im Tempel, und da ſich der Kapitän der Sache zwei Tage ſpäter erinnerte, ging er in Lamb Court und ſtattete dem Invaliden am Sonntag Nachmittag ſeinen Beſuch ab. Er fand Mrs. Flanagan im Wohnzimmer in Thränen und bekam einen ſchlimmen Bericht über den armen lieben jungen Herrn drinnen. Pen's Zuſtand hatte ſie ſo ſehr geängſtigt, daß ſie gezwungen war, ihre Zuflucht zu dem Reizmittel des Branntweins zu nehmen, um im Stande zu ſein, den Kummer zu ertragen, welchen ſeine Krankheit ihr verurſachte. Da ſie ſich um ſein Bett herumtrieb und ſich beſtrebte, ihm behülflich zu ſein, wurden ihre Aufmerkſamkeiten dem Kranken unerträglich, und er bat ſie verdrießlich, ihm nicht zu nahe zu kommen. Daher die Thränen der Aufwärterin und ihr verdoppelter Kummer und ihre erneuerte Zufluchtnahme zu der Flaſche, welche ſie als ſchmerzſtillendes Mittel zu gebrauchen gewohnt war. Der Kapitän hielt der Frau eine tüchtige Strafpredigt wegen ihrer Unmäßigkeit und ſetzte ihr die verhängnißvollen Folgen auseinander, welche ſich herausſtellen würden, falls ſie in ihrem unklugen Wandel beharre.

Pen, welcher ſich jetzt in einem ſehr fieberhaften

Zustande befand, war dennoch äußerst erfreut, Costigan's Besuch zu empfangen. Er hörte die wohlbekannte Stimme in seinem Wohnzimmer, als er in der Schlafkammer lag, und rief den Kapitän hastig zu sich und dankte ihm für sein Kommen, und bat ihn, sich einen Stuhl zu nehmen und sich mit ihm zu unterhalten.

Der Kapitän fühlte dem jungen Manne mit großer Würde an den Puls — wobei seine eigene zitternde und klebrige Hand für den Augenblick, wo er mit seinem Finger Arthurs pochende Ader preßte, fest wurde — der Puls schlug sehr heftig — Pen's Gesicht war hager und und heiß — seine Augen blutdurchschossen und düster — sein „Barrrt", wie der Kapitain das Wort aussprach, als er später die Beschreibung seines Zustandes gab, war fast eine Woche lang nicht rasirt worden. Pen hieß seinen Besuch sich niedersetzen, und indem er sich in seinem Bette herumwarf und wendete, begann er den Versuch, mit dem Kapitän in lebhafter Weise sich zu unterhalten, über das Küchenstübchen, über Vauxhall, und wenn sie wieder dahin gehen würden, und über Fanny — wie ging's der kleinen Fanny?

In der That, wie ging es ihr? Wir wissen, wie sie an dem vorhergehenden Sonntagabende sehr betrübt nach Hause ging, nachdem sie Arthur in seiner Stube hatte seine Lampe anzünden sehen, während er jene Zusammenkunft mit Bows hatte. Bows kam bald in seine eigene Wohnung zurück, indem er an der Thür der Hausmannsstube vorbeischritt und beim Vorüberschreiten nach seiner Gewohnheit in Mrs. Bolton's Stube blickte, aber mit einem sehr traurigen Gesichte. Sie hatte diese Nacht abermals eine schlaflose Nacht. Ihre Ruhelosigkeit weckte ihre kleinen Bettkameradinnen mehr als einmal.

Sie wagte es nicht, in Walter Lorraine weiter zu lesen; denn der Vater war zu Hause, und der wollte kein Licht dulden. Sie hatte das Buch unter ihrem Kopfkissen liegen und fühlte während der Nacht darnach. Sie war kaum erst eingeschlafen, als die Kinder sich mit dem anbrechenden Morgen zu regen begannen, schier so früh, wie die Vögel draußen. Obschon sie sehr böse auf Bows war, ging sie doch zur gewohnten Tagesstunde auf sein Zimmer, und hier begann der gutherzige Musikus zu ihr zu sprechen:

„Ich sah Herrn Pendennis gestern Abend, Fanny," sagte er.

„So? dachte mir's wohl," antwortete Fanny mit einem ingrimmigen Blicke auf den melancholischen alten Herrn.

„Ich habe Sie immer lieb gehabt, seit wir hierhergekommen sind," fuhr er fort. „Sie waren ein Kind, als wir kamen, und Sie waren mir gut, Fanny, bis vor drei oder vier Tagen, bis Sie diesen Herrn sahen."

„Und jetzt stehen Sie vermuthlich im Begriff, ihn schlecht zu machen," sagte Fanny. „Immer zu, Bows, das wird bewirken, daß ich Sie noch besser leiden kann."

„In der That, ich werde nichts der Art thun," antwortete Bows. „Ich glaube, er ist ein sehr guter und wackerer junger Mann."

„Ei gar! Na, Sie wissen, daß, wenn Sie ein Wort gegen ihn sagten, ich nie wieder ein Wort mit Ihnen sprechen würde — ganz gewiß nicht!" schrie Miß Fanny, und sie ballte ihr Händchen und schritt im Zimmer auf und ab. Bows bemerkte, beobachtete und verfolgte das erglühende kleine Geschöpf mit Bewunderung und

düsterer Theilnahme. Ihre Wange überflog eine dunkle Röthe, ihre Gestalt bebte, ihre Augen strahlten Liebe, Zorn und Verachtung aus. „Sie würden ihn gerne schlecht machen," sagte sie, „aber Sie getrauen sich's nicht — Sie wissen, daß Sie sich's nicht getrauen."

„Ich kannte ihn vor vielen Jahren," sagte Bows, „als er beinahe noch so jung war, wie Sie; und er hatte ein romanhaftes Verhältniß mit der Tochter unseres Freundes, des Kapitäns — die jetzt Lady Mirabel ist."

Fanny lachte. „Ich glaube, es gab auch noch andere Leute, welche ein romanhaftes Verhältniß zu Fräulein Costigan hatten," versetzte sie, „ich mag nichts von ihnen hören."

„Er wollte sie heirathen, aber ihr Alter stand in gar keinem Verhältnisse, und ebenso war ihr Rang in der Gesellschaft völlig verschieden. Sie wollte ihn nicht haben, weil er kein Geld hatte. Sie handelte sehr klug, daß sie ihm einem Korb gab; denn die Beiden würden sehr unglücklich gewesen sein, und sie war nicht die Person darnach, hinzugehen und mit seiner Familie zu leben und ihm sein Haus behaglich zu machen. Herr Pendennis hat seinen Weg in der Welt zu machen und muß eine Dame von seinem Range heirathen. Ein Frauenzimmer, welches einen Mann liebt, darf ihm nicht seine Aussichten vernichten, ihn nicht in Streit mit seiner Familie bringen, ihn nicht zu ihren Gunsten in Armuth und Elend verleiten. Ein wackeres Mädchen würde das weder ihrethalben noch des Mannes wegen thun."

Fanny's Aufregung, welche bis jetzt herausfordernder und zorniger Art gewesen war, verwandelte sich hier in Betrübniß und flehentliches Bitten. „Was verstehe ich vom Heirathen, Bows?" sagte sie. „Wenn ist jemals

davon die Rede geweſen? Was iſt zwiſchen mich und dieſem jungen Herrn denn vorgefallen, daß die Leute ſo grauſam ſprechen könnten? Es war nicht meine Schuld, noch Herr Arthurn — wollt' ich ſagen, Herr Pendenniſſen ſeine — daß ich ihn in Vauxhall traf. 's war der Kaptän, der mich und Muttchen dort hinführen that. Wir haben uns wahrhaftig nie nichts Böſes dabei gedacht. Er kam und half uns aus der Klemme, und war ſo ſehr freundlich. Dann kam er und beſuchte uns und fragte, wie's uns bekommen wäre, und das war ſo ſehr, ſehr gut von ſolch einem vornehmen Herrn, ſo artig zu ſein gegen ſolche geringe Leute wie wir. Und geſtern ging Muttchen und ich zufällig auf einen Spaziergang im Tempelgarten, und — und", hier brach ſie mit jenem gewöhnlichen, nicht zu beantwortenden Beweismittel der Thränen heraus — und rief weinend: „Oh! ich wollte, ich wäre todt, ich wollte, ich läge in meinem Grabe und hätte ihn nie, nie nicht geſehen!"

„Ganz Dasſelbe ſagte auch er," verſetzte Bows und Fanny fragte durch ihr Schluchzen: „Warum, ach warum er nur wünſchen ſollte, ſie nicht geſehen zu haben? Ob ſie ihm je ein Leid gethan? Oh, lieber wollte ſie untergehen, als ihm etwas zu Leide thun!" Hierauf berichtete der Muſikus ihr von der Unterhaltung am vorhergehenden Abende, zeigte ihr, daß Pen nicht an ſie als eine für ihn paſſende Frau denken könnte und dürfte, und daß auch ſie, wenn ſie etwas auf ihren guten Ruf hielte, ſtreben müſſe, ihn zu vergeſſen. Und Fanny verließ den Muſikus, überzeugt, aber immer noch derſelben Anſicht, und verſprach, die Gefahr zu fliehen, welche ihr drohte, und ging in die Hausmannsſtube zurück und erzählte ihrer Mutter Alles. Sie ſprach von ihrer Liebe zu Arthur

und beklagte in ihrer ungekünstelten Weise die Ungleichheit ihrer Verhältnisse, welche eine Schranke zwischen sie setze.

„Da ist die Dame von Lyon," sagte Fanny, „O Muttchen, wie liebte ich den Herrn Macready, als ich ihn darin auftreten sah, und Pauline, daß sie dem armen Claude so getreu war und immer an ihn denken that, und wie er als Officier zu ihr zurückkam durch alle Gefahren! Und wenn Jedermann die Pauline bewundert — und ich bin überzeugt, daß das Jedermann thut, weil sie so treu ist einem armen Manne — warum sollte ein vornehmer Herr sich schämen, ein armes Mädchen zu lieben! Nicht, daß Herr Arthur mich lieben thäte — o nein, nein, nein! Ich bin seiner nicht werth, nur eine Prinzessin ist solch eines vornehmen Herrn werth! Solch ein Dichter — der so schön schreibt und so prächtig aussieht! Gewiß ist er von Adel und von alter Familie und hat seine Güter nur nicht. Vielleicht hat sie sein Onkel. Ach, wenn's anginge, wie wollt' ich ihm dienen und für ihn arbeiten und seine Magd machen, ja das wollt' ich! Ich würde nicht nach mehr als das fragen, Muttchen — nur die Erlaubniß, ihn des Morgens zu sehen, und daß er manchmal fragen thäte: Wie geht's Fanny, oder: Gott segne Dich, Fanny, wie er am Sonntage sagte. Und ich wollte arbeiten und arbeiten und die ganze Nacht aufbleiben und lesen und lernen, um mich seiner würdig zu machen. Der Kapitän sagt, seine Mutter lebt auf dem Lande und ist dort eine vornehme Dame. Oh, wie wollt' ich so gerne hingehen und ihre Magd sein, Muttchen! Ich verstehe mich auf eine Menge Dinge und kann sehr sauber arbeiten — und — und manchmal würde er dann nach Hause kommen, und ich würde ihn sehen!"

Der Kopf des Mädchens fiel auf ihrer Mutter Schulter, als ſie dies ſprach, und ſie überließ ſich einem reichlichen Erguſſe mädchenhafter Thränen, mit denen die Matrone natürlich die ihren miſchte.

„Du mußt gar nicht mehr an ihn denken, Fanny," ſagte ſie; „wenn er nicht mehr zu Dir kommen thut, iſt er ein abſcheulicher, ſchändlicher Menſch."

„O, heiß' ihn nicht ſo, Mutter," erwiderte Fanny. „Er iſt der beſte Menſch, der beſte und gütigſte. Bows ſagt, er denkt, daß er unglücklich iſt, die arme kleine Fanny verlaſſen zu müſſen. Es war nicht ſeine Schuld, nicht wahr nicht, daß wir ihm begegneten? — und es iſt auch nicht ſein Werk, daß wir uns nicht wiederſehen dürfen. Er ſagt, ich dürfte nicht — und ich darf wirklich nicht, Mutter. Er wird mich vergeſſen, aber ich werde ihn nie nicht vergeſſen. Nein, ich will für ihn beten und ihn ewig lieben — bis ich ſterbe — und ich werde ſterben, ich weiß, daß ich ſterben werde — und dann ſoll mein Geiſt ewig umgehen und bei ihm ſein."

„Du vergißt Deine arme Mutter, Fanny, und Du wirſt mir das Herze brechen, wenn Du ſo fortfahren thuſt," ſagte Mrs. Bolton. „Vielleicht wirſt Du ihn ſehen. Gewiß, Du wirſt ihn ſehen. Gewiß, er wird heute kommen. Wenn ich je 'nen Mann verliebt geſehen habe, ſo iſt er's. Als der junge Mann der Emilie Budd zuerſt hinter ihr her war, wurde er vom alten Budd, einem ſehr achtbaren Mann und Violoncelliſten in unſerm Orcheſter, weggeſchickt, und ſeine eigne Familje wollte auch nichts nicht von ihr hören. Aber er kam wieder. Wir alle wußten das. Emilie ſagte immer ſo, und er heirathete ſie, und dieſer hier wird auch wieder kommen, und

Du merk' auf die Worte Deiner Mutter und ſieh', ob er nicht wieder kommen thut, Herze."

Bei dieſem Punkte der Unterhaltung trat Mr. Bolton in die Stube, um ſein Abendeſſen einzunehmen. Bei des Vaters Erſcheinen hörte das Geſpräch zwiſchen Mutter und Tochter ſogleich auf. Mrs. Bolton umſchmeichelte und cajolirte den Adjutanten des trübſeligen Leichenbitters und ſagte: „Herrjes, Bolton, wer hätte gedacht, daß Du in einer Sonnabendsnacht vom Club wegbleiben würdeſt! Fanny, Herzchen, mach Deinem Papa etwas zum Abendeſſen zurechte. Was willſt Du haben, Bolton. Das arme Mädel hat ein Hirſekorn in ihr Auge gekriegt, oder 's iſt ihr was 'neingekommen — und ich ſah gerade nach, als Du 'reinkamſt.'" Und ſie preßte ihrer Tochter Hand als ein Zeichen, klug und verſchwiegen zu ſein, und ebenſo trockneten ſich Fanny's Thränen, und durch jene wunderſame Heuchelkunſt und Verſtellung, welche Frauen anwenden, und womit die Natur ſie als Vertheidigungswaffe ausgerüſtet hat, verſchwanden die Spuren ihrer Aufregung, und ſie ging und nahm ihre Arbeit zur Hand und ſetzte ſich ſo ruhig und ſtill in den Winkel, daß der ſorgloſe Vater nimmermehr auf den Verdacht kam, daß ihr etwas auf dem Herzen läße.

So kam es denn, als ob das Schickſal entſchloſſen ſei, die krankhafte Leidenſchaft des armen Mädchens mehr und mehr zu entflammen und zu ſteigern, daß alle Umſtände und alle Perſonen rings um ſie dieſelbe anſpornten. Ihre Mutter ermuthigte und billigte ſie, und ſelbſt die Worte, welche Bows gebraucht, als er die Flamme in ihr zu unterdrücken verſucht hatte, vermehrten d eſes unglückliche Fieber. Pen war kein unredlicher Menſch und Verführer; Pen war edlen Sinnes und wünſchte ſie zu fliehen. Pen liebte ſie;

der gute und der große, der prächtige Jüngling mit den goldenen Ketten und dem pomadisirten kastanienbraunen Haare! Und so liebte er sie denn auch wirklich, oder so würde er sie vielleicht fünf Jahre vorher geliebt haben, ehe die Welt den feurigen und ungestümen Knaben verhärtet hatte, — ehe er sich einer thörichten und unüberlegten Leidenschaft schämte und sie erwürgte, wie arme Frauenzimmerchen es mit ihren unehelichen Kindern machen, nicht wegen des Unrechts, das darin liegt, sondern wegen der Schande und aus Furcht, daß die Welt mit Fingern auf sie weisen möchte.

Welcher achtbare Mann in der Welt wird nicht sagen, daß er völlig recht hatte, wenn er eine Heirath mit einer übelerzogenen Person niedern Standes vermied, deren Verwandte ein anständiger Mann nicht wohl anerkennen konnte, und deren Manieren nicht zu ihrem neuen Stande passen würden? Und welcher Philosoph würde ihm nicht sagen, daß das Beste was man mit solchen kleinen Leidenschaften, wenn sie im Gemüthe entstehen, thun kann, das ist, daß man sich ihrer entledigt oder sie verlaufen läßt und sie heilt; daß kein Mann wegen eines Frauenzimmers stirbt und umgekehrt; und daß das Eine wie das Andere, nachdem es die Unmöglichkeit gefunden, seinem oder ihrem Wunsche in dem besondern Falle zu fröhnen, die Sache so gut wie möglich anfassen, den Gegenstand seiner Neigung vergessen, sich anderswo umsehen und von Neuem wählen muß? Und doch kann vielleicht auch etwas auf der andern Seite gesagt werden. Vielleicht hatte Bows recht, daß er jene Leidenschaft Pen's in ihrer Blindheit und Unüberlegtheit bewunderte, welche ihn bereit machte, Alles für seine Liebe hinzugeben; vielleicht, wenn Selbstopferung eine lobenswerthe Tugend ist, ist bloße weltliche äußerliche

Selbſtopferung nicht ſehr zu loben, — kurz und gut, überlaſſen wir dieſen Punkt als eine offene Frage der Entſcheidung des Moraliſten, dem es beliebt, ſie durchzufechten.

So viel iſt gewiß, daß Mr. Pendennis mit der Welterfahrung, die er jetzt hatte, gelacht und geſpottet haben würde über die Idee, ein blutarmes Mädchen aus einer Küche zu heirathen. Und da dieſer Punkt in ſeiner Seele feſtſtand, that er blos ſeine Schuldigkeit als rechtſchaffener Mann, indem er jedwede unglückliche Zärtlichkeit, die er etwa gegen die arme kleine Fanny fühlen mochte, mit Gewalt unterdrückte.

So wartete und wartete ſie in Hoffnung, daß Arthur wieder kommen werde. Sie wartete eine ganze Woche, und es war erſt am Ende dieſer Zeit, daß das arme Geſchöpfchen durch Coſtigan von der Krankheit hörte, an der Arthur litt.

Es begab ſich an demſelben Abend, wo Coſtigan Pen ſeinen Beſuch gemacht hatte, daß Arthurs Onkel, der treffliche Major in der Stadt von Burton eintraf, wo es ſich mit ſeiner Geſundheit gebeſſert hatte, und ſeinen Kammerdiener Morgan ausſandte, um ſich nach Arthur zu erkundigen und dieſen Gentleman auf den nächſten Morgen zum Major zu Frühſtück zu bitten. Der Major paſſirte blos durch London auf ſeinem Wege nach dem Hauſe des Marquis von Steyne in Stillbrook, wo er zur Rebhühnerjagd eingeladen war.

Morgan kam zu ſeinem Herrn mit einem ſehr langen Geſichte zurück. Er hätte Herrn Arthur geſehen; Herr Arthur wäre ſehr ſchlecht, Herr Arthur läge an einem Fieber im Bette. Ein Doctor müßte zu ihm geſandt

werden, und Morgan hielte ſeinen Fall für ſehr beunruhigend.

Gnädiger Himmel, das waren allerdings ſehr betrübende Nachrichten! Er hatte gehofft, daß Arthur mit nach Stillbrook kommen könnte, er hatte es arrangirt, daß er gehen ſollte, und für ſeinen Neffen eine Einladung von Lord Steyne beſorgt. Er ſelbſt mußte gehen; er konnte den Lord Steyne nicht über Bord werfen; das Fieber konnte anſteckend ſein; vielleicht waren es die Maſern; er ſelbſt hatte nie die Maſern gehabt; ſie waren gefährlich, wenn man ſie in ſeinem Alter bekam. War denn irgend jemand bei Arthur?

Morgan ſagte, 's wäre eines da, welches Herr Arthurn ſeine Wärterin machte.

Der Major fragte hierauf, ob ſein Neffe ärztlichen Rath eingeholt hätte. Morgan antwortete, daß er darnach gefragt hätte und berichtet worden wäre, daß Herr Pendennis keinen Doctor gehabt hätte.

Morgan's Herr empfand aufrichtige Angſt, als er von Arthurs Unfall hörte. Er würde zu ihm gegangen ſein, aber was konnte es Arthur nützen, daß er, der Major, vom Fieber angeſteckt würde? Seine eigene Kränklichkeit machte es abſolut unmöglich, daß er ſich irgend jemand anders widmete als ſich ſelbſt. Aber der junge Mann mußte ärztlichen Rath — den beſten Rath haben, und Morgan wurde ſpornſtreichs mit einem Billet von Major Pendennis zu deſſen Freunde, Doctor Goodenough, geſandt, welcher ſich glücklicher Weiſe gerade in London und zu Hauſe befand, und welcher ſogleich ſein Mittagseſſen verließ, und deſſen Kutſche eine halbe Stunde darauf in der Obern-Tempel-Gaſſe, in der Nähe von Pen's Wohnung war.

Der Major hatte den gutherzigen Arzt gebeten, ihm Nachricht von seinem Neffen in den Club zu bringen, wo er selbst speiste, und im Laufe der Nacht erschien der Doctor. Die Sache stand sehr ernsthaft, der Patient lag in heftigem Fieber, er hatte Pen sogleich zur Ader gelassen, und sein erster Besuch am Morgen sollte bei ihm sein. Der Major ging trostlos zu Bette mit diesen unglückseligen Neuigkeiten. Als Goodenough, wie er versprochen, ihn am nächsten Tage besuchte, mußte der Doctor eine Viertelstunde einem Berichte über die eigene Kränklichkeit des Majors zuhören, ehe der Letztere Muße hatte, etwas von Arthur zu hören.

Er hätte eine sehr üble Nacht gehabt — seine — seine Wärterin hätte gesagt, er habe eine Stunde phantasirt. Es könnte schlecht ablaufen; es wäre besser, auf der Stelle nach seiner Mutter zu schicken. Der Major schrieb den Brief an Mrs. Pendennis mit der größten Eile und zugleich mit den feinsten Wendungen der Vorsicht. Was einen Besuch seiner selbst bei dem jungen Menschen betraf, so war das in seinem Zustande unmöglich. „Könnte es ihm irgend von Nutzen sein, mein liebster Doctor?" fragte er.

Der Doctor sagte mit einem eigenthümlichen Lachen: nein, er dächte nicht, daß der Major dabei irgend von Nutzen sein könnte, seine eigene kostbare Gesundheit erfordere die zarteste Behandlung, er thäte am besten, auf's Land zu gehen und dort zu bleiben, er selbst würde besorgt sein, den Patienten zweimal des Tages zu sehen und Alles für ihn thun, was in seinen Kräften stünde.

Der Major erklärte bei seiner Ehre, daß, wenn er irgend von Nutzen sein könne, er auf der Stelle in Pen's Wohnung eilen werde. Wie die Sachen stünden, sollte

Morgan gehen und sehen, ob Alles in Ordnung sei. Der Doctor müßte ihm mit jeder Post nach Stillbrook schreiben, es wäre ja blos vierzig Meilen von London entfernt, und wenn irgend etwas passire, werde er kommen, koste es, was es wolle.

Major Pendennis bezeigte sein Wohlwollen durch Gesandte und durch die Post. „Was kann ich anders thun?" sagte er. „Gott, wissen Sie, in solchen Fällen ist's das Beste, jemand nicht zu stören. Wenn's mit einem armen Menschen zum Schlimmsten kommt, ei Gott, nun, da ist's aus mit ihm. Aber um gesund zu werden (und hierin, mein lieber Doctor, werden Sie gewiß mit mir übereinstimmen), ist das beste Mittel, ihn ruhig zu halten — vollkommen ruhig."

In solcher Weise versuchte der alte Herr, sein Gewissen zu beschwichtigen; und er ging noch diesen Tag seiner Wege nach Stillbrook, und zwar mit der Eisenbahn (denn die Eisenbahnen sind im Laufe dieser Erzählung aufgekommen, obwohl sie sich noch heute nicht bis in Pen's Heimat erstrecken) und erschien, wie gewöhnlich sauber und knapp gekleidet und mit der schön gelockten Perrücke gekrönt, an der Speisetafel des Marquis von Steyne.

Aber wir müssen dem Major die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er in seinem Benehmen sehr unglücklich und niedergeschlagen war. Wagg und Wenham neckten ihn mit seiner übeln Laune, fragten ihn, ob ihm in der Liebe was der Quere gegangen sei, und ergötzten sich anderweitig auf seine Kosten. Er verlor nach Tische sein Geld im Whist und spielte thatsächlich Trumpf gegen seines Partners höchsten Stich. Und die Gedanken an den leidenden Jungen, auf den er stolz war, und den er

auf ſeine Weiſe liebte, hielten den alten Herrn die halbe Nacht hindurch wach und machten ihn fiebriſch und ungemüthlich.

Am Morgen empfing er ein Billet, von einer Hand geſchrieben, die er nicht kannte; es war nämlich die Handſchrift Mr. Bows', der ihm ſagte, daß Mr. Arthur Pendennis eine erträgliche Nacht gehabt, und daß, da Doctor Goodenough bemerkt, der Major wünſche von der Geſundheit ſeines Neffen Nachricht zu erhalten, er, Robert Bows, ihm die Nachricht per Eiſenbahn zugeſandt habe.

Den nächſten Tag wollte er eben mit einigen der Herren, die ſich im Hauſe Lord Steyne's aufhielten, gegen Mittag auf die Jagd gehen, und die Geſellſchaft, auf die Kutſchen wartend, war ſchon auf der Terraſſe vor dem Schloſſe verſammelt, als ein Fiaker von der benachbarten Station her gefahren kam und ein grauköpfiger ziemlich ſchäbig gekleideter alter Herr herausſprang und nach dem Major Pendennis fragte. Es war Mr. Bows. Er nahm den Major bei Seite und ſprach mit ihm, die meiſten der Herren ringsum ſahen an dem ängſtlichen Ausdrucke auf dem Geſichte des Majors, daß ſich etwas Ernſtliches ereignet hatte.

Wagg ſagte: „'s iſt ein Gerichtsfrohn, der herüber gekommen iſt, um den Major feſtzufahren," aber niemand lachte über den Witz.

„Holla! was gibt's, Pendennis?" ſchrie Lord Steyne mit ſeiner durchdringenden Stimme — „ſteht's übel?"

„'s iſt — 's iſt — mein Junge, der iſt todt!" ſagte der Major und brach in Schluchzen aus — der alte Mann war ganz von ſeinen Gefühlen überwältigt.

„Nicht todt, Mylord, aber ſehr ſchlecht, als ich

London verließ," verſetzte Mr. Bows mit gedämpfter Stimme.

Eine Britſchka kam in dieſem Augenblicke herzu, als die drei Männer ſprachen. Der Peer ſah auf ſeine Uhr. „Sie haben zwanzig Minuten vor ſich, um mit dem Poſtzuge fahren zu können. Hineingeſprungen, Pendennis, und fahren Sie fort in drei Teufels Namen. Hören Sie, Herr?"

Die Kutſche fuhr eilends davon mit Pendennis und ſeinem Begleiter, und wir wollen hoffen, daß dem Marquis von Steyne ſein Fluch vergeben werden wird.

Der Major jagte vom Bahnhof haſtig nach dem Tempel und fand eine Reiſekutſche bereits vor ſich, welche die enge Tempel-Gaſſe verſperrte. Zwei Damen ſtiegen heraus und erfragten ſich ihren Weg von der Hausmannsfrau; der Major warf zufällig einen Blick auf den Wagenſchlag und ſah das abgeriebene Wappenbild des Adlers, der nach der Sonne ſchaut und den Wahlſpruch „Nec tenui penna" darunter gemalt. Es war der alte Wagen ſeines Bruders, vor vielen, vielen Jahren gebaut. Es waren Helene und Laura, welche nach dem Wege zu der Stube des armen Pen hinauf fragten.

Er lief auf ſie zu, ergriff haſtig den Arm ſeiner Schwägerin und küßte ihr die Hand, und die drei traten in Lamb Court und ſtiegen die lange dunkle Treppe hinauf.

Sie pochten ſehr leiſe an die Thür, an welche Arthurs Name geſchrieben war, und dieſelbe wurde geöffnet von — Fanny Bolton.

Dreiundfünfzigſtes Kapitel.

Ein kritiſches Kapitel.

Als Fanny die beiden Damen und die ängſtliche Miene der älteren ſah, welche ſie mit einem Blicke voll unbeſchreiblicher Aufregung und Furcht anſchaute, begriff das arme Mädchen ſogleich, daß ſie Pen's Mutter vor ſich habe; es war eine Aehnlichkeit zwiſchen den ſtieren Augen der Wittwe und denen Arthurs, wenn er ſich in ſeinem Bette fiebernd herumwarf. Fanny blickte ſchüchtern auf Mrs. Pendennis und dann auf Laura; in dem Geſichte der Letztern war nicht mehr Ausdruck, als ob es eine Steinmaſſe geweſen wäre.

Hartherzigkeit und Betrübniß ſprachen ſich in den Geſtalten der beiden neuen Ankömmlinge aus; keine von Beiden zeigte auch nur den leiſeſten Anſchein von Erbarmen oder Mitleid für Fanny. Sie blickte verzweifelnd von ihnen weg auf den Major hinter ihnen. Der alte

Pendennis ſchlug ſeine Augen nieder, ſchaute aber trotzdem verſtohlen unter ſeinen Lidern hervor auf Pen's arme kleine Wärterin.

„Ich — ich ſchrieb an Ihnen geſtern, Madam, mit Erlaubniß," ſagte Fanny, an allen Gliedern zitternd und ſo bleich wie Laura, deren trauriges, drohendes Geſicht über die Schulter der Mrs. Pendennis ſah.

„So, Mamſell?" erwiderte Mrs. Pendennis. „Ich glaube, ich darf Sie jetzt von der Abwartung meines Sohnes entbinden. Ich bin ſeine Mutter, verſtehen Sie."

„Ja, Madame. Ich — dies iſt der Weg zu ſeinem — o warten Sie einen Augenblick," rief Fanny weinend. „Ich muß Sie vorbereiten auf ſein —"

Die Wittwe, deren Geſicht bis jetzt hoffnungslos grauſam und unbarmherzig ausgeſehen hatte, fuhr hier mit einem tiefen Schnappen nach Athem und einem ſchwachen Schrei zurück, den ſie ſchnell unterdrückte.

„Er iſt ſeit geſtern ſo geweſen," verſetzte Fanny, indem ſie ſehr zitterte und ihr die Zähne klapperten.

Ein entſetzlich brüllendes Lachen kam aus Pen's Zimmer, deſſen Thür offen ſtand, und nach mehrmaligem kreiſchenden Kichern begann der arme Unglückliche ein Studententrinklied zu ſingen und dann Hurrah zu ſchreien und zu toben, als ob er mitten bei einem Weingelage ſei, und mit ſeiner Fauſt gegen die Zimmerbekleidung zu donnern. Er lag in völligem Delirium.

„Er kennt mich nicht, Madam," ſagte Fanny.

„So, nun vielleicht wird er ſeine Mutter kennen; laſſen Sie mich gefälligſt vorbei und herein." Und die Wittwe ſchob haſtig die kleine Fanny weg und ſchritt durch den dunkeln Gang, welcher in Pen's Wohnſtube führte. Auch Laura ſegelte an Fanny ohne ein Wort vorüber, und

Major Pendennis folgte ihnen. Fanny ſetzte ſich auf eine Bank auf dem Gange und ſchrie und betete aus allen Leibeskräften. Sie würde für ihn geſtorben ſein, und ſie haßten ſie. Sie hatten kein dankbares oder gütiges Wort für ſie, die feinen Damen. Sie ſaß dort auf dem Gange, ſie wußte nicht wie lange. Sie kamen nie heraus, um mit ihr zu ſprechen. Sie ſaß dort, bis Doctor Goodenough kam, um ſeinen zweiten Beſuch an dieſem Tage abzuſtatten; er fand das arme kleine Ding an der Thüre.

„Was, Wärterin, wie geht's mit Deinem Patienten?" fragte der gutmüthige Doctor. „Hat er etwas Ruhe gehabt?"

„Gehen Sie und fragen Sie ſie. Sie ſind drinnen," antwortete Fanny.

„Wer? Seine Mutter?"

Fanny nickte mit dem Kopfe, aber ſprach nicht.

„Du mußt ebenfalls zu Bett gehen, mein armes Jüngferchen," ſagte der Doctor. „Du wirſt ebenfalls krank werden, wenn Du das nicht thuſt."

„Oh, darf ich nicht mitkommen und ihn ſehen? darf ich nicht mitkommen und ihn ſehen? Ich — ich hab' ihn ſo lieb," ſagte das kleine Mädchen, und als ſie ſprach, fiel ſie nieder auf ihre Knie und erfaßte des Doctors Hand mit ſolch einem tiefen Seelenſchmerze, daß ihr Anblick das Herz des guten Arztes ſchmolz und bewirkte, daß ein Nebel ſich vor ſeine Brille legte.

„Bah, bah! Unſinn! Wärterin, hat er ſein Tränkchen genommen? Hat er etwas Ruhe gehabt? Natürlich mußt Du mitkommen und ihn ſehen. Ebenſo ich."

„Nicht wahr, Herr Doctor, ſie werden mich hier ſitzen laſſen? Ich würde bloß um Erlaubniß bitten, hier zu bleiben," ſchluchzte Fanny. Worauf ſie der Doctor ein

einfältiges kleines Ding hieß, sie auf die Bank setzte, wo Pen's Druckerjunge so manche Stunde gesessen hatte, ihre bleiche Wange mit seinem Finger klopfte und in das weiter hinein gelegene Zimmer trippelte.

Mrs. Pendennis war bleich und ernst in einen großen Stuhl neben Pen's Bett gesunken. Ihre Uhr lag auf dem Nachttischchen bei Pen's Medicinflaschen. Ihr Hut und ihr Mantel lagen im Fenster. Sie hatte ihre Bibel auf ihrem Schooße, ohne welche sie nie reiste. Ihre erste Bewegung, nachdem sie ihren Sohn gesehen, war die gewesen, daß sie Fanny's Hut und Shawl, welche auf seiner Schnblade sich befanden, genommen und hinausgetragen und auf seinen Studirtisch geworfen hatte. Sie hatte die Thür auch gegen den Major Pendennis und Laura geschlossen und von ihrem Sohne Besitz genommen.

Sie war in großer Angst und Furcht gewesen, daß Arthur sie nicht kennen werde, aber diese Beängstigung blieb ihr wenigstens zum Theil erspart. Pen kannte seine Mutter ganz wohl und lächelte und nickte ihr freundlich zu. Als sie hereinkam, bildete er sich sogleich ein, daß sie zu Hause in Fairoaks wären, und fing an zu schwatzen und zu plappern und zu lachen in irrer toller Art. Laura konnte ihn draußen hören. Sein Lachen schoß vergiftete Pfeile in ihr Herz. Es war also wahr. Er war schuldig gewesen — und mit diesem Geschöpfe! — ein Verhältniß mit einem Aufwartemädchen, und sie hatte ihn geliebt — und er mußte höchst wahrscheinlich sterben — rasend und ohne zu bereuen. Der Major murmelte dann und wann eine Bemerkung oder ein tröstendes Wort, worauf jedoch Laura kaum hörte. Es war ein trübseliges

Beisammensein für alle Theile, und als Goodenough erschien, kam er wie ein Engel in das Zimmer.

Es ist nicht bloß für den Kranken, es ist auch für die Kranken gut, daß der Doctor kommt. Seine Gegenwart ist oft für sie eben so wohlthätig, als für den Patienten, und sie sehnen sich nach ihm noch heftiger. Wie haben wir alle nach ihm ausgeschaut! Mit welcher Aufregung haben wir das Rasseln der Räder seines Wagens auf der Straße und endlich vor der Thür gehört! Wie hängen wir an seinem Munde, und was für einen Trost giebt uns ein Lächeln von ihm, wenn er uns diesen Sonnenschein zur Erleuchtung unserer finstern Befürchtungen gewähren kann! Wer hat nicht die Mutter ihn flehentlich fragen sehen, ob Hoffnung auf Rettung des kranken Kindes vorhanden ist, welches nicht sprechen kann, und welches dort liegt, indem sein kleiner Körper mit dem Fieber kämpft? Oh, wie sie in seine Augen blickt! Welcher Dank, wenn es licht darinnen ist, welcher Kummer und Jammer, wenn er sie niederschlägt und nicht zu sagen wagt „hoffe"! Oder es ist der Hausvater, welcher von der Krankheit hingestreckt ist. Das erschrockene Weib sieht zu, während der Arzt den Puls des Patienten anfühlt und ihre Angst zu beschwichtigen sucht und den Kindern gesagt worden ist, ihr Reden und Spielen sein zu lassen. Ueber dem fiebernden Kranken, der erwartungsvollen Gattin, den unbewußten Kindern steht der Doctor, als ob er das Schicksal, der Verschenker von Leben und Tod wäre; er muß den Patienten dies Mal davon kommen lassen, die Frau bittet gar so sehr um seine Rettung! Da kann man sich wohl vorstellen, wie furchtbar groß die Verantwortlichkeit für einen gewissenhaften Mann sein muß; wie peinvoll das Gefühl, daß er nicht das rechte

Heilmittel gegeben hat, oder daß es möglich gewesen wäre, es besser zu machen; wie entsetzlich die Theilnahme an dem Geschicke der Ueberlebenden, wenn der Fall unglücklich abgelaufen ist — wie unermeßlich die Wonne des Siegs über die Krankheit.

Nachdem der Doctor in aller Eile sich den neuen Ankömmlingen hatte vorstellen lassen, deren Ankunft er durch die tief betrübte kleine Wärterin draußen erfahren, machte er sich sogleich an die Untersuchung des Kranken, hinsichtlich dessen es keinem Zweifel unterworfen war, daß er sich im Stadium der höchsten Fieberhitze befinde, und bei dem er es für nöthig hielt, die stärksten antiphlogistischen Mittel anzuwenden, die in seiner Macht standen. Er tröstete die unglückliche Mutter, so gut er's vermochte, und nachdem er ihr die tröstlichsten Versicherungen gegeben, die er zu geben wagen konnte, daß jetzt noch kein Grund zur Verzweiflung vorhanden sei, daß man noch Alles von seiner Jugend, der Stärke seiner Körperconstitution und sofort hoffen könnte, und sein Aeußerstes gethan hatte, die entsetzliche Angst der erschrockenen Matrone zu beschwichtigen, nahm er den älteren Pendennis bei Seite in das leere Zimmer (Warrington's Schlafzimmer), um mit ihm eine kleine Besprechung zu halten.

Der Fall war sehr kritisch. Wenn dem Fieber nicht Einhalt gethan werden werden konnte, so könnte und würde es den jungen Menschen umbringen. Es müßte ihm sogleich zur Ader gelassen werden; die Mutter müßte von dieser Nothwendigkeit in Kenntniß gesetzt werden. Wer war nur die andere junge Dame, die sie mitgebracht. Sie wäre nicht am rechten Orte in einem Krankenzimmer.

„Und da war noch ein anderes Frauenzimmer, beim

Henker!" sagte der Major, „die — die kleine Person, welche die Thüre aufmachte." Seine Schwägerin hatte Hut und Shawl des armen Dinges herausgebracht und auf den Arbeitstisch geworfen. Wußte Goodenough etwas von der — der kleinen Person? „Ich kriegte nur so 'nen Blick von ihr weg, als wir eintraten?" sagte der Major, „und bei Gott, sie sah außerordentlich niedlich aus!"

Der Doctor machte ein wundersames Gesicht; der Doctor lächelte — mitten in den ernstesten Augenblicken, wo das Zünglein an der Wagschale auf Tod wie auf Leben weisen kann, pflegen solche sonderbare Contraste und Gelegenheiten zum Humor sich zu ergeben, und solch ein Lächeln über das Antlitz zu geben, um die Betrübniß zu verspotten und sie noch betrübter zu machen.

„Ich habe es", sagte der Doctor zuletzt, wieder in das Studirzimmer tretend, und er schrieb hastig zwei Billets am Tische dort und versiegelte eines davon. Dann nahm er der armen Fanny Hut und Shawl nebst den Billets und ging auf den Gang hinaus zu diesem armen kleinen Boten und sagte: „Schnell, Wärterin, Du mußt dies hier zum Wundarzte tragen und ihn gleich auf der Stelle kommen heißen, und dann gehe in mein Haus und frage nach meinem Diener Harbottle und sag' ihm, er solle dieses Recept machen; und warte, bis ich — bis es fertig ist. Die Zubereitung kann ein Weilchen dauern."

So trabte denn die arme Fanny mit ihren beiden Billets ab und fand den Wundarzt, welcher nahebei am Strand wohnte und spornstreichs sich einstellte, die Lanzette in der Tasche, um an seinem Patienten zu operiren, und dann ging Fanny nach des Doctors Haus in Hanover Square.

Der Doctor war wieder zu Hause, ehe das Recept gemacht war, zu dessen Zubereitung Harbottle, sein Diener, so lange Zeit bedurfte; und so lange Arthurs Krankheit noch dauerte, erschien die arme Fanny nicht wieder in der Eigenschaft einer Wärterin in seiner Wohnung. Aber an diesem und dem nächsten Tage konnte man an Pen's Treppe eine kleine Gestalt verstohlen herumschleichen sehen — ein trauriges, trauriges kleines Antlitz sah den Wundarzt an und fragte ihn und den Lehrburschen desselben und die Aufwartefrau und den guten Arzt selbst, als sie aus der Wohnung des Kranken kamen. Und am dritten Tage hielt der Wagen des guten Doctors in Shepherd's Inn, und der freundliche, wackere, wohlwollende Mann ging in die Hausmannswohnung und besuchte eine kleine Patientin, welche er dort hatte, und für welche er die beste Medicin an dem Tage fand, wo er im Stande war, Fanny Bolton zu berichten, daß die Krisis vorüber und daß endlich alle Hoffnung da sei, Arthur Pendennis zu erhalten.

J. Costigan, Wohlgeboren, einst in Diensten Ihrer Majestät, sah des Doctors Wagen und kritisirte seine Pferde und sein Geschirr.

„Grüne Livreen, sapperlot!" sagte der Kapitän, „und ein so schönes Paar stolzer Grauschimmel, als sie sich nur ein hochgeborner Herr wünschen kann, geschweug' denn so ein Doctor. Der Hochmuth und die Anmaßung von düse Doctors nimmt heutzutage kein Oend' — aber der hier ist ein guter und wissenschaftlich gebildeter Mann, und ein söhr guter Mensch, sackerlot; und er hat das arme klein' Mädchen glücklich durch ihr Füber gebracht, Bows, mein Jung'."

Und Mr. Costigan war mit des Doctors Benehmen

und Geschick so zufrieden, daß er künftig, wenn er des Doctors Kutsche begegnete, sich's stets zur Aufgabe stellte, sie und den Doctor drin zu grüßen, und zwar in einer so hofballmäßigen und prächtigen Weise, als ob Dr. Goodenough der Lordlieutenant selbst und Kapitain Costigan in seiner Glorie im Phönixpark zu Dublin gewesen wäre.

Die Dankbarkeit der Wittwe gegen den Doctor kannte keine Grenzen — oder wenigstens kaum eine Grenze. Der gute Herr lachte über die Idee, sich von einem Schriftsteller oder der Wittwe eines Collegen ein Honorar zahlen zu lassen, und sie entschloß sich, wenn sie nach Fairoaks zurückkäme, Goodenough die vergoldete Silbervase, das Kleinod des Hauses und den Stolz des seligen John Pendennis, zu senden, welche in grünem Wollenstoffe aufbewahrt ward und ihm zu Bath von der Lady Elisabeth Firebrace, bei der Genesung ihres Sohns, des seligen Sir Anthony Firebrace, vom Scharlachfieber verehrt worden war. Hippokrates, Hygiea, König Bladud und ein Kranz von Schlangen befinden sich noch heutigen Tages auf dem Becher, welcher von den Herren Abednego in Milsom Street in ihrer schönsten Manier ausgeführt war, während die Inschrift von Mr. Birch, den Hauslehrer des jungen Baronets, herrührte.

Dieses unschätzbare Kunstwerk beschloß die Wittwe Goodenough, dem Erhalter ihres Sohnes, zu weihen, und es gab kaum noch einen andern Gefallen, den ihre Dankbarkeit ihm nicht erwiesen haben würde, ausgenommen einen, den er gerade am meisten wünschte, und welcher darin bestand, daß sie ein wenig barmherziger und freundlicher von der armen Fanny denken möge, von deren ungekünstelter trauriger Geschichte er während seiner Besuche bei ihr Manches erfahren hatte, und von welcher er sehr gut

zu denken geneigt war. Er wußte jedoch genug, um sich darüber klar zu sein, daß das arme bethörte Mädchen bis jetzt ohne Flecken war, daß sie in Pen's Zimmer gewesen war, weil sie geglaubt hatte, ihn das letzte Mal zu sehen, daß Pen kaum ihrer Gegenwart gewahr geworden, und daß sie unter dem tiefsten und erbarmenswerthesten Kummer leide, wenn sie daran denke, ihn todt oder lebendig zu verlieren.

Aber bei zwei oder drei Gelegenheiten, wo Goodenough die Rede auf Fanny lenkte, nahmen die Züge der Wittwe, sonst immer sanft und mild, einen so grausamen und unerbittlichen Ausdruck an, daß der Doctor sah, es sei umsonst, bei ihr um Mitleid oder Gerechtigkeit zu bitten, und er alles Bitten und Vorstellen sein ließ und aufhörte, irgendwie noch weitere Anspielungen auf seine kleine Clientin zu machen. Es gibt ein Uebel, welches weder Mohn, noch Mandragora, noch die einschläfernden Syrupe des Morgenlandes, wie wir von einem volksthümlichen Dichter aus den Tagen Elisabeths belehrt werden, in den Männern seiner Zeit beruhigen konnten, und welches, wenn es in Frauen ausbricht, keine späteren medicinischen Entdeckungen und keine in der Folgezeit aufgekommene Behandlung — weder Homöopathie, noch Hydropathie, noch magnetisches Streichen, noch Doctor Simpson, noch Doctor Locock kuriren können, und das ist — wir wollen es nicht Eifersucht nennen, sondern es bei Damen mild mit Nebenbuhlerschaft und Streben auf gleiche oder größere Weise geliebt zu werden, bezeichnen.

Manche von jenen boshaften und prosaischen Leuten, welche dem Romanschreiber in jeder Kleinigkeit nachdüfteln und nachrechnen und z. B. zu wissen wünschen, wie, wenn die Personen „in der kritischen Lage" vor unauf-

ſchließbarer Thüre, die gezogenen Dolche an ihren Kehlen, ſich befinden, dieſelben aus dieſer mörderiſchen Verwickelung der Umſtände herauszubringen ſind, können ſich zu der Frage verſucht fühlen, wie es möglich war, daß in einer Miethwohnung im Tempel, beſtehend aus drei Stübchen, zwei Räumen für Speiſeſchränke, einem Gange und einem Kohlenbehältniſſe,

Arthur, ein kranker Gentleman,
Helene, ſeine Mutter,
Laura, deren angenommene Tochter,
Martha, deren Dienſtmädchen vom Lande,
Mrs. Wheezer, eine Wärterin vom St. Bartholomäus-Hoſpital,
Mrs. Flanagan, eine iriſche Aufwartefrau,
Major Pendennis, ein verabſchiedeter Offizier,
Morgan, ſein Kammerdiener,
Pigeon, der Laufburſche des Herrn Arthur Pendennis,

und Andere mehr Unterkommen finden konnten. Die Antwort iſt ſogleich gegeben, indem faſt Jedermann im Tempel aus der Stadt ausgeflogen und in Pen's Hauſe in Lamb Court kaum ein einziger Bewohner war, ausgenommen diejenigen, welche um das Krankenbett des ſiechen Gentlemans beſchäftigt waren, über deſſen Fieber wir keinen in die Länge gehenden Bericht gegeben haben, wie wir uns auch über das erfreuliche Thema ſeiner Geneſung nicht zu ſehr verbreiten wollen.

Jedermann, haben wir geſagt, war aus der Stadt ausgeflogen, und ſo konnte man von einem ſolchen Modeherrn, wie der junge Mr. Sibwright, welcher auf Pen's Treppe eine Wohnung im zweiten Stocke innehatte, nicht vermuthen, daß er in London zurückgeblieben ſein werde.

Mrs. Flanagan, die Aufwartefrau von Mr. Pendennis, war mit Mrs. Rouncy bekannt, welche Mr. Sibwright's häusliche Angelegenheiten besorgte, und so wurde das Schlafzimmer dieses Herrn für Miß Bell eingerichtet, oder nach Befinden für Mrs. Pendennis, wenn die letztere sich geneigt zeigen sollte, ihres Sohnes Krankenbett zu verlassen, um für sich selbst die Ruhe zu suchen.

Wenn jener junge Stutzer, die Blume der Baker Street, hätte wissen können, wer seine Schlafzimmer innegehabt hätte, wie stolz würde er auf dieses Gemach gewesen sein! welche Gedichte würde er auf Laura geschrieben haben — mehrere seiner Sachen sind in den Taschenbüchern erschienen oder existiren handschriftlich in den Albums der Herren und Damen von Adel — er hatte in Camford studirt, und es hieß, er habe beinahe den Sieg mit dem englischen Preisgedichte erlangt — Sibwright indeß war abwesend und sein Bett der Miß Bell überlassen. Es war das hübscheste kleine Messingbett in der Welt, mit Zitzvorhängen, die mit hellrothem Stoffe gefüttert waren — er hatte ein künstliches Beet voll Bartnelken in seinem Fenster, und der bloße Anblick seiner kleinen Ausstellung von lackirten Stiefeln, die in schmucken Reihen über seinem Kleiderschranke geordnet standen, war ein Genuß für den Beschauer. Er besaß auch ein Museum von Parfüms, Pomade und Bärenfettbüchschen, höchst wundersam anzusehen, und eine auserwählte Sammlung weiblicher Portraits, fast alle in Trauer versunken und verkleidet oder halb entkleidet, glitzerte an den saubergehaltenen Wänden seines eleganten kleinen Ruhesitzes. Medora mit ihrem aufgelöstem Haare tröstete sich mit ihrem Banjo über die Abwesenheit ihres Conrad — die Prinzessin Fleur de Marie (von Rudolstein und den

Geheimniſſen von Paris) ſchaute trauervollen Blickes durch die Eiſenſtäbe ihres klöſterlichen Käfigs, in welchem ſie, das arme Vöglein! dahin welkte — Don Quixote's Dorothea wuſch ihm die unſterblichen Füße — kurz, es war ſolch eine Gallerie, wie ſie ſich für einen galanten Liebhaber des Geſchlechts ſchickte. Und in Sibwright's Wohnzimmer befand ſich, während daſelbſt eine noch ganz in der Kindheit begriffene Bibliothek von juriſtiſchen Büchern, gekleidet in die friſche Haut ebengeborner Kälber, war, eine ziemlich große Sammlung claſſiſcher Schriften, welche er nicht leſen konnte, und engliſcher und franzöſiſcher Werke von Schriftſtellern, welche er viel zu fleißig las. Seine Einladungskarten von vergangener Saiſon ſchmückten noch immer ſeinen Spiegel, und kaum irgend etwas verrieth den Advokaten, als die Perrückenſchachtel neben der Venus auf dem mittelſten Brette ſeines Bücherrepoſitoriums, auf welcher der Name P. Sibwright, Esquire, in Goldſchrift zu leſen war.

Mit Sibwright hatte ein Mr. Bangham die Wohnung inne. Mr. Bangham war ein Mann der Jagd- und Reitluſt, welcher mit einer reichen Wittwe verheirathet war. Mr. Bangham hatte keine advocatoriſche Praxis — kam das Vierteljahr nicht dreimal in die Wohnung, machte Geſchäftsreiſen aus jenen geheimnißvollen Urſachen, welche Leute auf Geſchäftsreiſen zu gehen beſtimmen — und ſein Zimmer diente Mr. Sibwright zu großer Bequemlichkeit, wenn dieſer junge Herr ſeine kleinen Schmäuschen gab.

Es muß eingeſtanden werden, daß dieſe beiden Herren mit unſerer Geſchichte nichts zu thun haben und wahrſcheinlich nie wieder in derſelben auftauchen werden, aber wir können nicht umhin, einen Blick durch ihre

Thüren zu werfen, da ſie uns zufällig offen ſtehen und wir an ihnen vorbeipaſſiren, um in Pen's Stuben zu gelangen; gerade ſo wie wir im Verfolg unſerer eigenen Geſchäfte im Leben, auf dem Wege über den Strand zum Club, ja ſelbſt zur Kirche nicht umhin können, in die Gewölbe am Wege oder auf unſers Nachbars Diner oder auf die Geſichter unter den Damenhüten im nächſten Betſtuhle zu gucken.

Sehr viele Jahre nach den Umſtänden, mit denen wir gegenwärtig beſchäftigt ſind, geſtand Laura mit einem Erröthen und einem Gelächter, welches viel gute Laune zeigte, daß ſie einen franzöſiſchen Roman, der damals viel Aufſehen gemacht, geleſen habe, und als ihr Gatte ſie verwundert fragte, wo in aller Welt ſie ſolch ein Buch herbekommen habe, antwortete ſie, daß es im Tempel geweſen, wo ſie in Percy Sibwright's Wohnung gelebt habe.

„Desgleichen habe ich nie geſtanden," ſagte ſie, „was ich jetzt ebenfalls beichten muß; daß ich nämlich bei derſelben Gelegenheit die lackirte Schachtel aufmachte und jene wunderlich ausſehende Perrücke, die drin war, herausnahm, ſie aufſetzte und mich damit im Spiegel beſah."

Denke man ſich nun, daß Percy Sibwright in ſolch einem Augenblicke als dieſer gekommen wäre! Was würde er geſagt haben — der entzückte Schlingel? Was würden alle die Bilder verkleideter Schönheiten in ſeinem Zimmer geweſen ſein, verglichen mit dieſer lebendigen? Ah, wir ſprechen von alten Zeiten, wo Sibwright ein Junggeſell war und ehe er ein Grafſchaftsrath wurde — wo die Leute jung — wo die meiſten Leute jung waren! Andere Leute ſind jetzt jung, aber wir nicht mehr.

Als Miß Laura ſich dieſen Spaß mit der Perrücke machte, konnte Pen oben unmöglich noch ſehr krank ſein, ſonſt würden Ueberlegung und allgemeines Schicklichkeitsgefühl, wenn ſie auch dahin gekommen war, noch ſo wenig Theil an ihm zu nehmen, ſie verhindert haben, Faxen zu machen oder Verkleidungen zu probiren.

Aber allerhand Ereigniſſe hatten ſich im Verlaufe der letzten paar Tage zugetragen, welche ihre Luſtigkeit vermehrten oder ſie rechtfertigten, und eine kleine Colonie von den alten Freunden und Bekanntſchaften des Leſers war inzwiſchen in Lamb Court, Temple, und um Pen's Krankenbett gegründet worden. Zuerſt war Martha, die Magd der Mrs. Pendennis von Fairoaks eingetroffen, von wo ſie der Major verſchrieben hatte, welcher mit Recht dachte, daß ihre Gegenwart ihrer Herrin und ihrem jungen Herren angenehm und nützlich ſein werde, indem keiner von Beiden das ſtete Zuſammenſein mit Mrs. Flanagan (welche während Pen's Krankheit mehr ſpirituöſe Herzſtärkung als je bedurfte) erquicklich ſein konnte. Martha alſo erſchien zu rechter Zeit, um Mrs. Pendennis aufzuwarten, und nicht eher ging dieſe Dame auch nur ein Mal zu Bett, als bis jenes treue Mädchen bei ihr angekommen war, wo ſie mit einem Herzen voll mütterlicher Dankbarkeit hinging und ſich auf Warrington's Strohmatratze und unter ſeine mathematiſchen Bücher legte, wie bereits beſchrieben iſt.

Es iſt wahr, daß vor dieſem Tage eine große und freudige Veränderung in Pen's Befinden ſtattgefunden hatte. Das Fieber, bezwungen von Doctor Goodenough's Pflaſtern, Tränkchen und ſeiner Lanzette, hatte den jungen Mann verlaſſen oder kehrte doch nur dann und wann in ſchwachen Anfällen zurück; ſeine irre herumwandernden

Sinne hatten in ſeinem geſchwächten Gehirne einen Ruheplatz gefunden; er hatte Zeit gehabt, ſeine Mutter zu küſſen und zu ſegnen, daß ſie zu ihm gekommen, und nach Laura und ſeinem Onkel zu rufen (welche nach ihrer beiderſeitigen Natur beide von ſeinem todtenbleichen Ausſehen, ſeinen magern zuſammengefallenen Händen, ſeinen tiefliegenden Augen, ſeiner hohlen Stimme und ſeinem Geſichte mit dem dünnen Barte ergriffen waren), um ihnen die Hände zu drücken und ihnen innigſt zu danken; und nach dieſer Begrüßung und nachdem ſie von ſeiner liebenden Wärterin aus dem Zimmer gewieſen worden waren, war er in einen köſtlichen Schlaf geſunken, welcher ſechzehn Stunden gedauert hatte, nach Verlauf welcher Periode er erwachte und rief, daß er ſehr hungrig ſei. Wenn es ſchlimm iſt, krank zu ſein und Ekel vor aller Nahrung zu empfinden, wie herrlich iſt's dann, zu geneſen und ſich hungrig — und wie hungrig zu fühlen! Ach! die Wonnen der Geneſung werden ſchwächer mit den ſich häufenden Jahren, gerade wie dies mit andern Wonnen der Fall iſt — und dann — und dann kommt jene Krankheit, wo man überhaupt nicht wieder geneſt.

An dem Tage dieſes glücklichen Ereigniſſes kam eine zweite Perſönlichkeit in Lamb Court an. Dieſelbe wurde in der Wohnſtube Pen-Warrington's von gewaltigen Wolken von Tabaksrauch angemeldet — den Rauchwolken folgte ein Individuum mit einer Cigarre im Munde und einem Reiſeſacke unter'm Arme — dieſes Individuum war Warrington, welcher von Norfolk zurückgeeilt war, als Mr. Bows vorſorglich an ihn ſchrieb und ihn von dem Unglücke ſeines Freundes benachrichtigte. Aber er war auswärts geweſen, als der Brief ſeines Bruders Haus erreicht hatte, die öſtlichen Grafſchaften konnten ſich

damals noch keiner Eisenbahnen rühmen (denn wir bitten den Leser, verstehen zu wollen, daß wir Anachronismen nur da begehen, wo wir Lust haben und wo durch eine kühne Verletzung jener Naturgesetze irgend eine große sittliche Wahrheit vorwärts zu bringen ist) — kurz, Warrington erschien erst mit den übrigen Glücksfällen am Morgen nach dem Tage, von dem man sagen kann, daß Pen's Genesung an ihm begonnen habe.

Sein Erstaunen war am Ende nicht sehr groß, als er die Wohnung seines kranken Freundes besetzt und seinen alten Bekannten, den Major, gravitätisch in einem Lehnstuhle sitzen sah (Warrington hatte sich mit seinem Hausschlüssel selbst in die Zimmer hereingelassen), wie er einer jungen Dame, die ihm ein Stück von Shakespear mit gedämpfter wohlklingender Stimme vorlas, zuhörte oder zuzuhören sich stellte. Die Dame hielt inne, fuhr in die Höhe und legte ihr Buch nieder, bei der Erscheinung des hochgewachsenen Reisenden mit der Cigarre und dem Reisesacke. Er erröthete, er warf die Cigarre in den Gang, er nahm seinen Hut ab und warf ihn gleichfalls hin, und indem er auf den Major zuging, ergriff er die Hand dieses alten Gentleman und fragte ihn über Arthur aus.

Der Major antwortete mit zitternder, obwohl fröhlicher Stimme — es war wunderbar, wie die Gemüthsbewegung ihn alt gemacht zu haben schien — und gab Warrington's Händedruck mit bebender Hand zurück und erzählte ihm das Neueste, was sich begeben — von Arthurs glücklich abgelaufener Krisis — seiner Mutter Ankunft — mit ihrer jungen Pflegbefohlenen — der Miß —

„Sie brauchen mir ihren Namen nicht zu nennen,"

versetzte Mr. Warrington in sehr guter Laune; denn er war gerührt und heiter gestimmt zugleich von dem Gedanken an seines Freundes Genesung — „Sie brauchen mir ihren Namen nicht zu nennen. Ich wußte sogleich, es war Laura."

Und er hielt ihr seine Hand hin und ergriff die ihrige. Unermeßliche Güte und Zärtlichkeit strahlten unter seinen rauhen Augenbrauen hervor und ließen seine Stimme erbeben, als er sie erblickte und auf sie sprach.

„Und das ist also Laura?" schienen seine Blicke zu sagen.

„Und das ist also der Warrington!" schlug dagegen das Herz des edlen Mädchens. „Arthurs Held — der Brave und der Gute — er ist hundert Meilen weit hergekommen, ihm beizustehen, als er von seines Freundes Unglück hörte!"

„Dank' Ihnen, Herr Warrington," war jedoch Alles, was Laura sagte, und als sie den Druck seiner Hand erwiederte, erröthete sie so sehr, daß sie froh war, die Lampe hinter sich zu haben, um ihr mit Purpur übergossenes Gesicht zu verbergen.

Als diese Beiden in dieser Stellung sich gegenüber standen, wurde die Thür von Pen's Schlafkammer leise, wie es seine Mutter gewohnt war, geöffnet, und Warrington sah eine andere Dame, welche zuerst ihn anblickte und sich dann nach dem Bette umkehrte und „Bst!" sagte und ihre Hand anhob.

Es war Pen, dem Helene sich zuwendete, und den sie sich in Acht zu nehmen ermahnte. Er schrie mit einer schwachen, zitternden, aber lustigen Stimme: „Immer herein, Hauptahn — immer herein, Warrington! Ich wußte, daß Du es warst, an dem Rauch, alter Junge,"

ſagte er, indem er ihm ſeine abgezehrte Hand hinhielt und mit Thränen der Schwäche und zugleich der Freude in den Augen ſeinen Freund begrüßte.

„Ich, — ich bitte um Verzeihung, Madame, daß ich rauchte," ſagte Warrington, welcher heute wohl zum erſten Mal über ſeinen gottloſen Hang erröthete.

Helene ſagte nichts als: „Gott ſegne Sie, Herr Warrington!" Aber ſie war ſo glücklich, ſie hätte George gleich küſſen mögen. Dann, und nachdem die Freunde eine kurze, ſehr kurze Unterhaltung gehabt hatten, ſchickte die überglückliche, aber unerbittliche Mutter, indem ſie Warrington ihre Hand gab, denſelben ebenfalls hinaus aus der Stube, zurück zu Laura und dem Major, welche ihr Stück, Cymbeline, nicht wieder aufgenommen hatten, wo ſie es bei der Ankunft des geſetzlichen Inhabers von Pen's Wohnung verlaſſen hatten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vierundfünfzigſtes Kapitel.

Geneſung.

Unſere Pflicht iſt es nun, eine Thatſache zu berichten, welche, wie ſchmach- und ſchamvoll ſie auch ſein mag, wenn ſie von der Hauptperſon und dem Namensträger eines Romans erzählt wird, nichtsdeſtoweniger dem Publikum berichtet werden muß, welches ſeine wahren Memoiren lieſt. Nachdem er mit einem Fieber in den Gliedern und bis zu einem gewiſſen Grade von der Leidenſchaft der Liebe gepeinigt, zu Bett gegangen war, nachdem ihm zur Ader gelaſſen worden, nachdem er bepflaſtert und ihm der Kopf raſirt und er behandelt und mit Medicin verſehen worden war, wie es der Doctor verordnet hatte, geſchah es, daß, als er ſich von ſeiner körperlichen Hinfälligkeit erholte, ſeine geiſtige Krankheit ihn auf gleiche Weiſe verlaſſen hatte, und er nicht mehr in Fanny Bolton verliebt war, als der Leſer und ich, die wir viel

zu klug, oder viel zu moraliſch ſind, um unſern Herzen zu geſtatten, nach Hausmannstöchtern zu lungern.

Er lachte über ſich ſelbſt, als er auf ſeinem Pfühle lag und über dieſe zweite Kur nachdachte, die an ihm bewirkt worden war. Er kümmerte ſich jetzt nicht im Mindeſten um Fanny, er wunderte ſich, wie er ſich jemals was aus ihr gemacht habe, und ſtellte nach ſeiner Gewohnheit eine Zergliederung dieſer todten Leidenſchaft an und anatomiſirte ſeine eigenen verblichenen Gefühle für ſeine arme kleine Wärterin. Was konnte ihn nur ſo heiß und begierig hinter ihr her ſein laſſen vor ein paar Wochen? Nicht ihr Verſtand, nicht ihre Erziehung, nicht ihre Schönheit — es gab Hunderte von Frauen, die beſſer ausſahen, als ſie. Aus ihm ſelbſt war's, wo die Leidenſchaft hergekommen war, nicht aus ihr. Sie war dieſelbe, aber die Augen, welche ſie ſahen, waren andere geworden, und ach! daß es ſo kommen mußte, waren nicht beſonders begierig, ſie jemals wieder zu ſehen. Er empfand ein recht freundliches Gefühl in Bezug auf das kleine Ding und ſo fort; was aber die heftige Sehnſucht nach ihrer Perſon betrifft, die er erſt vor ein paar Wochen gehabt hatte, ſo war dieſelbe unter dem Einfluſſe der Pillen und der Lanzette geflohen, welche das Fieber in ſeinem Gehirne vernichtet hatten. Und es war eine Quelle unermeßlichen Troſtes und ernſter Dankbarkeit für Pendennis (obſchon in dieſem Gefühle etwas Selbſtſüchtiges lag, wie beinahe in allen andern unſeres jungen Mannes) daß er fähig geweſen war, der Verſuchung zu einer Zeit zu widerſtehen, wo die Gefahr am größten war, und keine beſondere Urſache hatte, ſich ſelbſt zu tadeln, wenn er ſich ſeiner Aufführung gegen das junge Mädchen erinnerte. Wie von einer ſteilen Felsklippe aus, von welcher er hätte

herunterfallen können, so warf er von dem Fieber aus, von dem er genesen war, einen Rückblick auf die ihm von Fanny Bolton gelegte Schlinge, jetzt, da er ihr entgangen war, aber ich bin nicht gewiß, ob er sich nicht gerade der Genugthuung, die er darüber empfand, schämte. Es ist vielleicht angenehm, aber es ist stets erniedrigend, gestehen zu müssen, daß man nicht mehr liebt.

Inzwischen erfüllten das freundliche Lächeln und die zärtliche Wachsamkeit seiner Mutter an seinem Bette den jungen Mann mit Frieden und Sicherheit. Zu sehen, daß die Gesundheit wiederkehrte, war Alles, was die unermüdliche Wärterin verlangte, jede Laune oder jede Forderung ihres Patienten auszuführen, ihre höchste Lust und ihr schönster Lohn. Er fühlte sich umgeben von ihrer Liebe und hielt sich beinahe für so dankbar für dieselbe, als er gewesen, wie er schwach und hülflos in seiner Kindheit gewesen war.

Einige nebelhafte Vorstellungen hinsichtlich des ersten Theils seiner Krankheit, und daß Fanny ihn gepflegt habe, mag Pen wohl gehabt haben, aber sie waren so unklar, daß er sie sich nicht mit Deutlichkeit als Wirklichkeiten denken oder davon unterscheiden konnte, wovon er wußte, daß es Sinnestäuschungen waren, welche sich seiner Erinnerung noch während des Deliriums des Fiebers aufgedrängt hatten. So konnte er denn, da er es bei früheren Gelegenheiten nicht für passend gefunden, irgendwie gegen seine Mutter auf Fanny Bolton hinzudeuten, natürlich auch jetzt seine Empfindungen hinsichtlich Fanny's ihr nicht anvertrauen oder diese würdige Dame zu seiner Vertrauten machen. Es waltete auf beiden Seiten eine unglückliche Vorsicht und ein Mangel an Vertrauen ob; und

ein Wort oder zwei zu rechter Zeit würden der guten Dame und denen, die zu ihr gehörten, viel Schmerz und Angst erspart haben.

Ich muß mit Bedauern gestehen, daß Mrs. Pendennis, als sie Miß Bolton als Wärterin bei Pen und zärtlich gegen denselben sah, dem Verhältnisse dieser unglücklichen beiden jungen Personen die übelste Deutung gegeben und es in ihrem Innern für ausgemacht gehalten hatte, daß die Anklagen gegen Pen wahr seien. Warum hielt sie aber denn nicht an, um sich zu erkundigen? — Es gibt Geschichten zu Ungunsten eines Mannes, welche die Frauen, die ihm am zärtlichsten zugethan sind, stets am bereitwilligsten glauben. Ist nicht die Gattin eines Mannes oft die Erste, welche eifersüchtig auf ihn ist? Dem armen Pen wurde eine gute Portion von dieser mit Verdacht gewürzten Liebe von der Wärterin zugewendet, welche jetzt über ihm wachte, und das gutherzige und reine Geschöpf dachte, daß ihr Knabe eine viel schrecklichere und herunterbringende Krankheit als das bloße physische Fieber durchgemacht habe und sowohl durch Vergehen befleckt, als durch Krankheit geschwächt sei. Das Bewußtsein hiervon hatte sie schweigend zu tragen und zu versuchen, ob sie mit der Maske der Heiterkeit und Zuversicht ihren innerlichen Zweifel, Seelenschmerz und Abscheu verdecken könnte.

Als Kapitain Shandon zu Boulogne die nächste Nummer der „Pall-Mall-Zeitung" las, so geschah's, um gegen Mrs. Shandon zu bemerken, daß Jack Finucane's Hand in den Leitartikeln nicht mehr sichtbar sei, und daß Mr. Warrington wieder am Werke sein müsse. „Ich kenne das Knallen seiner Peitsche unter hundert andern, und die Strieme, welche der Peitschenstrang dieses Bur-

ſchen zurückläßt. Da iſt der Jack Bludyer, welcher wie ein Metzger an's Werk geht und einen Gegenſtand zerhaut. Mr. Warrington ſchlägt ſeinen Mann todt, und zählt ihm ſeine Hiebe gerade und regelmäßig über den Rücken herunter und ſo, daß jede Strieme mit Blut unterläuft, auf," über welches gräßliche Gleichniß Mrs. Shandon ſagte: „Jeſes, Charles, wie kannſt Du nur ſo reden! Ich habe Herrn Warrington ſtets für ſehr großartig, aber für einen ſanftmüthigen Herrn gehalten, und er war wahrhaftig äußerſt freundlich gegen die Kinder." Hierauf erwiederte Shandon: „Ja, er iſt freundlich gegen die Kinder, aber bösartig gegen die Männer, und Du verſtehſt allerdings kein Wort von dem, was ich ſage, meine Liebe; und 's iſt recht gut, daß Du nichts davon verſtehſt; denn es kommt aus der Schreiberei von Zeitungen wenig Gutes heraus; und es iſt beſſer, gemüthlich hier in Boulogne zu leben, wo der Wein in Fülle da iſt, und der Cognac nur zwei Franken die Flaſche koſtet. Miſche uns einen andern Humpen, Mary, meine Liebe, wir werden bald wieder zurück in's Geſchirr gehen. Cras ingens iterabimus aequor — hol's der Henker!"

Mit einem Worte, Warrington ging mit allen Leibeskräften an der Stelle ſeines auf's Lager hingeſtreckten Freundes an die Arbeit und beſorgte Pen's Antheil an der Pall-Mall-Zeitung „mit ſpitzer Feder", wie man zu ſagen pflegt. Er ſchrieb gelegentliche Artikel und literariſche Kritiken; er beſuchte Theater und muſikaliſche Productionen und beſprach ſie mit ſeiner gewöhnlichen ſtrengen Energie. Seine Hand war zu ſchwer für derartige kleine Gegenſtände, und es machte ihm Vergnügen, Pen's Mutter und Onkel und Laura zu erzählen, daß es unter der ganzen

Cleriſei der Schriftſteller keine anmuthigere und leichtere, angenehmere und elegantere Hand gäbe, als Arthurs.

„Die Leute in dieſem Lande, Madame, verſtehen nicht, was Styl iſt, ſonſt würden ſie die Verdienſte unſeres Jungen einſehen," ſagte er zu Mrs. Pendennis. „Ich heiße ihn unſern Jungen; denn ich habe ihn erzogen, und ich bin ſo ſtolz auf ihn wie Sie, und wenn ich ein Bischen Eigenwille, und ein Bischen Selbſtſucht und ein Bischen Stutzerhaftigkeit abrechne, kenne ich kein wackereres, braveres und gutherzigeres Geſchöpf. Seine Feder iſt manchmal gottlos, aber er iſt ſo gut von Gemüthe, wie eine junge Dame — wie Fräulein Laura hier — und ich glaube, er würde keinem Sterblichen auf Erden etwas zu Leide thun."

Hierauf ſprachen Helene, obſchon ſie einen tiefen, tiefen Seufzer that, und Laura, obſchon auch ſie ſchwer verwundet war, ihren beſten Dank für Warrington's gute Meinung von Arthur aus und liebten ihn, daß er ſo an ihrem Pen hinge. Und Major Pendennis war laut in ſeinen Lobpreiſungen Mr. Warrington's — lauter und begeiſterter, als der Major zu ſein gewohnt war. „Er iſt ein ächter Edelmann, meine liebe Schwägerin," ſagte er zu Helenen, „jeder Zoll an ihm ein Edelmann, meine Gute — die Warringtons von Suffolk — Barone Karls des Erſten — wie könnte er anders als ein Edelmann ſein, wo er aus dieſer Familie ſtammt? Sein Vater — Sir Miles Warrington, lief davon mit — bitt' um Verzeihung, Fräulein Bell — Sir Miles war ein ſehr bekannter Mann in London, und ein Freund des Prinzen von Wales. Dieſer Herr hier iſt ein Mann von von den größten Talenten, den höchſten Fähigkeiten — ſicher, in der Welt vorwärts zu kommen, wenn er einen

Beweggrund hätte, seine Willensstärke an die Arbeit gehen zu lassen."

Laura erröthete für sich, als der Major lobend von Arthurs Helden sprach. Als sie einen Blick auf Warrington's männliches Antlitz und seine dunkeln melancholischen Augen geworfen, hatte diese junge Person über ihn nachgedacht und war in ihrem Innern darüber klar geworden, daß er das Opfer einer unglücklichen Neigung sein müßte, und als sie sich über diesem Gedanken ertappte, ei, da erröthete Miß Bell.

Warrington miethete sich hart daneben — in Greniers Wohnung in Flag Court — ein, und wenn er Pen's Aufgabe mit großer Energie des Morgens abgethan hatte, so war sein Vergnügen und seine Freude des Nachmittags, zu kommen und sich zu der Gesellschaft des Kranken an sonnigen Herbstabenden zu setzen; und er hatte mehr als ein Mal die Ehre, Miß Bell seinen Arm zu einem Spaziergange im Tempelgarten zu geben. Wenn die offenherzige Laura sich von Helenen die Erlaubniß erbat, diese Erholung zu genießen, sagte der Major eifrig: „Ja, ei ja wohl, bei Gott — natürlich müssen Sie mit ihm ausgehen — wissen Sie, 's ist wie auf dem Lande draußen — Jedermann geht mit Jedermann im Garten spazieren, und da giebt's Aufseher und dergleichen mehr — Jedermann geht im Tempelgarten spazieren."

Wenn der große Sittenrichter nichts dagegen hatte, warum sollte die einfache Helene etwas dawider sagen? Sie war froh, daß ihr Mädchen so viel frische Luft haben sollte, als der Fluß geben konnte, und daß sie sie von diesen harmlosen Ausflugen mit erhöhter Wangenfarbe und Laune zurückkehren sah.

Der Leser muß wissen, daß es zwischen Laura und

Helenen zu einer kleinen Erklärung gekommen war. Als die Nachrichten von Pen's beängstigender Krankheit gekommen waren, hatte Laura darauf bestanden, die erschrockene Mutter nach London zu begleiten, hatte von der abschläglichen Antwort, welche die noch immer zornerfullte Helene ihr gab, nichts hören wollen, und hatte endlich, als eine zweite noch ernstere abschlägliche Antwort erfolgt war, und als es schien, als müsse man an dem Leben des armen verlorenen Jünglings verzweifeln, und als man wußte, seine Aufführung sei der Art gewesen, daß alle Gedanken an eine Vereinigung dadurch hoffnungslos gemacht wären, mit vielen Thränen ihrer Mutter ein Geheimniß erzählt, mit welchem jede etwas Acht gegeben habende Person, welche diese Geschichte liest, bereits bekannt ist. Durfte man ihr, nun sie ihn nie heirathen konnte, den Trost verweigern, der in dem Geständnisse lag, wie zärtlich, wie wahrhaftig, wie ganz und gar sie ihn geliebt hatte? Die sich vermischenden Thränen der Frauen besänftigten den Schmerz ihres Kummers in etwas, und die Kümmernisse und Aengste während ihrer Reise wurden wenigstens in so weit gemildert, als sie dieselben theilten.

Was konnte Fanny erwarten, wenn sie plötzlich zum Urtheil vor ein Paar Richter dieser Art gebracht wurde? Nichts, als schnelle Verurtheilung, schreckliche Strafe und unbarmherzige Abführung. Die Frauen üben eine grausame Kritik in solchen Fällen wie der, in welchen die arme Fanny verflochten war, und wir haben es gern, daß sie so sind; denn hat eine Frau außer der Wache, welche der Mann um sein Harem stellt, und außer den Schutzwaffen, welche sie selbst in ihrem Herzen, ihrer Treue und Ehre besitzt, nicht auch noch alle ihre Freundinnen,

ihr ganzes Geschlecht um sich, Wache haltend, daß sie nicht Irrwege geht, und bereit, sie in Stücke zu reißen, wenn sie beim Straucheln betroffen wird? Wenn unsere Mahmuds oder Selims von Baker Street oder Belgrave Square ihre Fatimen mit verdienter Strafe heimsuchen, so nähen ihre Mütter Fatima's Sack für sie, und ihre Schwestern und Schwägerinnen sehen wohlgefällig zu, wie sie in's Wasser geworfen wird. Und der Schriftsteller, der diese Zeilen schreibt, sagt nicht Nein dazu. Er verwahrt sich feierlich dagegen, er ist gleichfalls ein Türke. Er trägt einen Turban und einen Bart wie ein Anderer und ist durchaus für die Praxis des Säckens, Bismillah! Aber o Ihr Fleckenlosen, die Ihr das Recht der Todesstrafe als Attribut habt, seid wenigstens sehr vorsichtig, daß Ihr nur die richtige Person (wenn man sie so nennen darf) abthut. Versichert Euch erst genau der Thatsache, ehe Ihr die Barke aussendet, und werft Eure Sklavin nicht eher in den Bosporus, als bis Ihr völlig überzeugt seid, daß sie es verdient. Das ist Alles, worauf ich zu Gunsten der armen Fatima dringen wollte — absolut Alles — nicht ein Wort mehr, beim Barte des Propheten! Wenn sie schuldig ist, hinunter mit ihr — den Sack über Bord gehoben, hinunter damit in das Wallen und Rollen des Goldenen Hornes, und nachdem Gerechtigkeit geübt ist, fort, Leute, und laßt uns zum Abendessen heimfahren.

So hatte der Major in keiner Weise etwas gegen Warringtons fortgesetzte Promenaden mit Miß Laura, sondern ermuthigte, wie ein wohlwollender alter Herr, das innige Verhältniß dieses Paares in jeder Hinsicht. Gab es irgendwo Ausstellungen in der Stadt, so war er dafür, daß Warrington sie hinführe. Selbst wenn Warrington

den Vorschlag gemacht hätte, sie nach Vauxhall zu führen, so würde dieser nachgiebigste der Menschen darin nichts Böses gesehen haben — auch Helene nicht, wenn Pendennis der ältere es so hätte haben wollen — auch würde dort nichts Unrechtes vorgefallen sein zwischen zwei Personen, deren Ehre völlig fleckenlos war — zwischen Warrington, welcher zum ersten Male in seinem Leben mit einem reinen, hochherzigen und ungekünstelten Weibe genauere Bekanntschaft machte — und Laura, welche gleichfalls zum ersten Male zu fortwährendem Umgange mit einem Herrn von großen natürlichen Gaben und bedeutender Befähigung, sich beliebt zu machen, veranlaßt wurde, welcher verschiedene Kenntnisse, Begeisterung, Einfachheit, Laune, und jene Frische des Gemüths besaß, welche die Einfachheit seines Lebens und seiner Gewohnheiten ihm verlieh, und welches in so strengem Gegensatze zu Pen's modelaffenhafter Gleichgültigkeit im Betragen und seinem welken Spötterlächeln stand. Selbst in der Ungeschlachtheit Warringtons war eine Feinheit, welche der Feinthuerei des Andern abging. Was für ein Unterschied zwischen seiner Energie, seinem achtungsvollen Benehmen, seinem Wunsche zu gefallen, seinem herzlichen Gelächter oder einfachen zutraulichen Pathos und Sultan Pen's gähnender Herrschermiene und seiner gelangweilten Hinnahme der ihm dargebrachten Huldigungen. Was hatte Pen zu Hause zu solch einem Modelaffen und Despoten gemacht? Die Frauen hatten ihn verdorben, wie wir sie gern haben und wie wir es selbst gern thun. Sie hatten ihn mit Beweisen von Gehorsam überladen und ihn mit solcher Ehrerbietung und Unterwürfigkeit hochmüthig gemacht, bis er die Sclavinnen satt bekam, die ihm aufwarteten, und ihre Hätscheleien und Schmeicheleien ihm kein Vergnügen mehr

machten. Von Hause weg war er flott und lebhaft, hastig und leidenschaftlich genug — die meisten Männer sind's, indem sie so eingerichtet und so aufgewachsen sind. Läuft dieser Ausspruch wie der vorige Gefahr, falsch ausgelegt zu werden, und unterfteht sich's jemand, zu vermuthen, daß der Verfasser die Weiber zur Empörung aufregen will? Nimmer, beim Barte des Propheten, sagt er abermals. Er trägt einen Bart und will, daß seine Weiber Sklavinnen sind? Welcher Mann thäte dies nicht? Welcher Mann möchte gern unter dem Pantoffel stehen? frag' ich. Eher wollen wir alle Köpfe in der Christenheit oder Türkenheit abhauen, als das erleben!

Nun denn, wenn Arthur so gelangweilt, so gleichgültig und theilnahmlos an allen den ihm zugewandten Gunstbezeugungen war, wie kam es da, daß Laura eine solche Liebe und eine solche heftige Neigung zu ihm hatte, daß ein bloßer unangemessener Ausdruck derselben das Mädchen zu fortwährendem Sprechen von Fairoaks bis London veranlaßte, als sie und Helene in der Postchaise reisten? Sobald Helene eine Geschichte von dem lieben Jungen beendigt und mit hundert Seufzern und Ausrufungen und Blicken gen Himmel einige spannende Ereignisse erzählt hatte, die sich um die Periode begeben hatten, wo der Held seine ersten Höschen gekriegt, begann Laura eine andere, gleich interessante und in gleicher Weise mit Thränen geschmückte Erzählung und meldete, wie heldenmüthig er sich hätte einen Zahn herausnehmen oder nicht herausnehmen lassen, oder wie kühn er ein Vogelnest ausgenommen oder wie großmüthig er es verschont, oder wie er der alten Frau auf dem Anger einen Schilling gegeben oder ohne seine Butterbemme gegangen sei zu Gunsten des Betteljungen im Hofe — und so fort. Eine

dieſer beiden ſeufzenden Weiber ſang der Andern Klagelieder über ihren Helden vor, welcher, wie mein würdiger Leſer längſt gemerkt hat, nicht mehr von einem Helden iſt, als einer von uns Beiden. Wenn er aber ſo war, warum ſollte ein geſcheidtes Mädchen ihm ſo gut ſein?

Dieſer Punkt iſt in einem vorhergehenden unglücklichen Satze behandelt worden, welcher neulich dem Verfaſſer den ganzen Zorn Irlands auf den Hals gezogen hat, und welcher ſagte, daß die größten Schurken und Gurgelabſchneider jemand gehabt hätten, der ihnen gut geweſen ſei, und wenn dies bei dieſen Ungeheuern der Fall geweſen, warum es dann nicht ordinären Sterblichen begegnen könne? Und in wen wird eine junge Dame ſich verlieben, als in die Perſon, welche ſie ſieht? Man darf von ihr nicht glauben, daß ſie, wie eine Prinzeſſin in Tauſend und eine Nacht, ihr Herz im Traume verlieren, oder ihre jugendliche Neigung dem Portrait eines Herrn in der Ausſtellung oder einer Skizze in der Londoner Illuſtrirten Zeitung zuwenden werde. Man hat einen Trieb in ſich, welcher uns anregt, ſich jemandem anzuſchließen: man trifft mit ſolch einem Herrn Jemand zuſammen, man hört den Herrn Jemand fortwährend loben, man ſpaziert, fährt, walzt, ſchwatzt oder ſitzt in demſelben Betſtuhle mit dem Herrn Jemand, man trifft wieder mit ihm zuſammen und nochmals, und — „Heirathen werden im Himmel geſchloſſen" ſagt die gute Mama, indem ſie der Braut den Kranz von Orangeblüthen in die Haare befeſtigt und ihr die Augen voll Thränen ſtehen — und es gibt einen Hochzeitsſchmaus, und die Verheirathete zieht ihr weißes Atlaskleid aus und begibt ſich in die vierſpännige Kutſche, und Sie und Er ſind ein glückliches Paar. Oder die Angelegenheit wird abgebrochen, armes liebes verwundetes

Herz! ei nun, ſo triffſt Du mit einem andern Herrn Jemand zuſammen und klammerſt Dich mit Deinen jugendlichen Neigungen an ihn. Es iſt Deine Natur, ſo zu thun. Denkſt Du, es iſt Alles um des Mannes willen und nicht ein Bischen Deinethalben, daß Du liebſt? Denkſt Du, Du würdeſt trinken, wenn Du nicht Durſt, und eſſen, wenn Du nicht Hunger hätteſt?

So liebte denn Laura unſern Pen, weil ſie zu Fairoaks kaum jemand anders ſah als den Doctor Portman oder den Kapitain Glanders, und weil ſeine Mutter ihren Arthur in einem fort lobte, und weil er ein anſtändiger, ziemlich hübſcher und verſtändiger Menſch war, und weil es vor Allem in ihrer Natur lag, Jemanden zu lieben. Und nachdem ſie einmal dieſes Bild in ihr Herz aufgenommen hatte, nährte und umſchloß ſie es dort zärtlich — brütete während ſeiner langen Abweſenheit und ihrer ſteten Einſamkeit darüber und hegte es liebend — und was in aller Welt konnte ſie, als ſie hierauf nach London kam und Gelegenheit hatte, mit Mr. George Warrington ziemlich genau bekannt zu werden, abhalten, ihn für einen ſehr wunderbaren, eigenthümlichen, angenehmen und liebenswürdigen Menſchen zu halten?

Lange Zeit nachher, als das Schickſal in ſeiner eigenen Weiſe über die verſchiedenen jetzt in dem verräucherten Gebäude von Lamb Court verſammelten Perſonen verfügt hatte, blickten einige derſelben wohl zurück und dachten, wie glücklich die Zeit und wie angenehm ihre Abendſpaziergänge und Unterhaltungen und einfachen Erholungen um das Sopha des geneſenden Pen geweſen wären.

Der Major hegte von dieſer Zeit an eine günſtige Meinung vom September in London, und erklärte in ſeinen Clubs und Geſellſchaften, daß die ſtille Saiſon bei Gott

oft angenehm, verteufelt angenehm ſei. Er pflegte des Nachts nach ſeiner Wohnung in Bury Street wegzugehen, ſich wundernd, daß es ſchon ſo ſpät, und daß der Abend ſo ruhig verfloſſen ſei. Er erſchien im Tempel ziemlich regelmäßig am Nachmittag und humpelte die hohe ſchwarze Treppe mit einer ganz wohlwollenden Geſchäftigkeit und Geduld herauf. Und er gewann den Küchenchef bei Bays (jenen berühmten Koch, die Durchſicht von deſſen Werk über Gaſtronomie den begabten Autor zwang, in London zurückzubleiben), ihm kleine Gelées, delicate Suppen, Lavendelſüppchen und andere Kleinigkeiten gut für Kranke zu bereiten, welche Morgan, der Bediente, fortwährend der kleinen Colonie in Lamb Court hinbrachte. Und als Pen von Doctor Goodenough die Erlaubniß erhielt, ein oder ein paar Glas reinen Xeres zu trinken, erzählte der Major, beinahe mit Thränen in den Augen, wie ſein edler Freund, der Marquis von Steyne, als er auf ſeinem Wege nach dem Feſtlande durch London gereiſt ſei, angeordnet habe, daß jede beliebige Quantität von ſeinem köſtlichen, ſeinem unſchätzbaren Amontillado, einem Geſchenke des Königs Ferdinand an den edlen Marquis, zur Verfügung des Mr. Arthur Pendennis geſtellt werden ſollte. Die Wittwe und Laura koſteten dieſes Rebenblut mit Reſpect, obſchon ihnen der bittere Beigeſchmack nicht im Mindeſten gefiel, aber der Kranke wurde ſehr dadurch geſtärkt, und Warrington nannte es über die Maßen gut und brachte nach Tiſche am erſten Tage, wo der Wein aufgeſetzt wurde, in einer ironiſchen Rede die Geſundheit des Majors, des Lord Steyne und der Ariſtokratie überhaupt aus.

Major Pendennis ſprach ſeinen Dank mit der größten Würde und in einer Rede aus, in welcher er die Worte:

„die gegenwärtige Gelegenheit" mindeſtens die gehörige Anzahl Male gebrauchte. Pen ſtimmte mit ſeiner ſchwachen Stimme von ſeinem Armſtuhle in das Hoch ein. Warrington war's, als ob Miß Laura „Hört! hört!" ſchrie und mit den Knöcheln auf den Tiſch klopfte. Pidgeon, der Laufburſche, feixte, und der wackere Doctor Goodenough fand die Geſellſchaft in großer Heiterkeit, als er hereinkam, um ſeinen pflichtſchuldigen gerngeſehenen Beſuch abzuſtatten.

Warrington kannte Sibwright, welcher unten wohnte, und dieſer galante Herr ſchrieb in Beantwortung eines Briefes, der ihn von dem Gebrauche unterrichtete, den man ſich von ſeiner Wohnung zu machen erlaubt, den höflichſten und blumenreichſten Einwilligungsbrief zurück. Er ſtellte ſeine Zimmer zur Verfügung ihrer ſchönen Inhaberinnen und ſagte, daß ſein Bett ihnen, ſeine Teppiche ihren Füßen zu Dienſten ſtünden. Alle Welt zeigte ſich dem Kranken und ſeiner Familie freundlich geneigt. Sein Herz (und wir können uns vorſtellen, das ſeiner Mutter gleichfalls) ſchmolz ihm, wenn er an ſo viel Güte und Gutmüthigkeit dachte. Möge es Pen's Biographen verziehen werden, wenn er hier an an eine Zeit erinnert, die nicht fern liegt, und wo ein ähnliches Mißgeſchick ihm einen gottgeſandten Freund, einen gütigen Arzt und tauſend Beweiſe der rührendſten und überraſchendſten Freundlichkeit und Theilnahme brachte.

In Mr. Sibwright's Wohnung ſtand ein Piano; ja dieſer Herr, ein Liebhaber aller Künſte, ſpielte ſelbſt — und zwar außerordentlich ſchlecht — auf dem Inſtrumente und hatte ſich ein Lied (deſſen Worte von ihm ſelbſt, die Muſik aber von ſeinem ergebenen Freunde Leopoldo Twankidillo waren) widmen laſſen. An dieſer

Muſikkiſte, wie Warrington es nannte, ſpielte und ſang, zuerſt unter großem Erbeben und Erröthen (welches ihr ſehr gut ſtand) Laura manchmal des Abends einfache Melodien und alte Lieder aus der Heimat. Ihre Stimme war ein reicher Alt, und Warrington, der kaum eine Melodie von einer andern zu unterſcheiden verſtand und nur eine einzige Melodie oder Weiſe in ſeinem Repertoire hatte — eine höchſt übelklingende Nachahmung von God save the king nämlich — ſetzte ſich zu ihr und hörte entzückt dieſen Geſängen zu. Er konnte, wenn auch nicht ihrer Harmonie, ſo doch ihrem Rhythmus folgen, und dabei mit ſteter und täglich wachſender Begeiſterung das reine, zartfühlende und edle Geſchöpf, welches muſicirte, beobachten.

Ich möchte wiſſen, ob das arme blaſſe kleine Mädchen in dem ſchwarzen Hute, welches manchmal des Abends an dem Laternenpfahle in Lamb Court ſtand und nach den Fenſtern hinaufſchaute, aus denen die Muſik kam, dieſelbe gern hörte. Wenn Pen's Schlafenszeit kam, ſchwiegen die Lieder. Lichter erſchienen im obern Zimmer — in ſeinem Zimmer, wohin die Wittwe ihn zu führen pflegte; und dann ſpielten der Major und Mr. Warrington und zu Zeiten auch Miß Laura ein Spielchen Ecarté oder Puff; oder ſie ſetzte ſich zu ihnen und ſtickte ein Paar Pantoffeln in Wolle — ein Paar Herrenpantoffeln — ſie konnten möglicherweiſe für Arthur oder George oder den Major Pendennis beſtimmt ſein; jeder von dieſen Dreien würde alles Mögliche für die Pantoffeln gegeben haben.

Während drinnen dergleichen Dinge vorgingen, pflegte ein ziemlich ärmlich angezogener alter Herr zu kommen und das bleiche Mädchen im ſchwarzen Hute wegzuführen,

welches kein Recht hatte, in der Nachtluft auszuſein, und die Laſtträger des Tempels, die wenigen Aufwartefrauen und andere Liebhaber der Kunſt, welche dem Concerte zugehört hatten, pflegten ebenfalls zu verſchwinden.

Kurz vor zehn Uhr gab es eine andere muſikaliſche Aufführung, nämlich die der Glocke von St. Clement's Uhr auf dem Strande, welche die klaren freudigen Noten eines Pſalms ſpielte, ehe ſie ſich daran machte, ihre zehn bedeutungsvollen Schläge ertönen zu laſſen. Sobald ſie erklangen, begann Laura die Pantoffeln zuſammenzurollen, Martha von Fairoaks erſchien mit einem Bettleuchter und einem ſteten Lächeln auf ihrem Geſichte; der Major ſagte: „Gott ſapperlot, iſt's denn ſchon ſo ſpät?" Warrington und er verließen ihr unvollendetes Spiel, ſtanden auf und gaben Miß Bell die Hand. Martha von Fairoaks leuchtete ihnen durch den Gang hinaus und die Treppe hinunter, und als ſie hinabſtiegen, konnten ſie hören, wie ſie hinter ihnen die Thür verſchloß und verriegelte, um mit ihrer jungen Herrin ſicher zu ſein. Hätte es irgend eine Gefahr gegeben, ſo ſagte Martha, daß ſie „den ollen krummen Sabel, der in dem Herrn ſeiner Stube hinge, runtergelangt haben würde" — womit ſie den damascener Scimetar mit dem Namen des Propheten auf der Klinge und der rothſammtenen Scheide meinte, welchen Percy Sibwright, Wohlgeboren, zugleich mit einem Albaneſeranzuge von einer Tour in die Levante zurückgebracht, und den er mit ſo eleganter Wirkung auf dem Maskenballe der Lady Mullinger, Glouceſter Square, Hyde Park, getragen hatte. Er hatte ſich in die Schleppe der Miß Kewſey verwickelt, die in dem Kleide erſchien, in welchem ſie nebſt ihrer Mama ihrem Souverain vorgeſtellt worden war (letzteres bei der Gemahlin des Lordkanzlers) und

führte zu Ereigniſſen, die nichts mit dieſer Geſchichte zu ſchaffen haben. Iſt nicht Miß Kewſey jetzt Mrs. Sibwright? Hat Sibwright nicht eine Stelle als Rath bei einem Grafſchaftsgerichte bekommen? — Gute Nacht, Laura und Martha von Fairoaks. Schlaf wohl und erwache glücklich, reine und edle Dame!

Manchmal nach dieſen Abenden ging Warrington ein Stückchen mit Major Pendennis — nur ſo ein kleines Stückchen — nur bis zum Tempelthore — bis zum Strande — bis Charing Croß — bis zum Club — er ging nicht in den Club? Nun, bis nach Bury-Street, wo er lachend dem Major auf deſſen eigenen Thürſtufen die Hand ſchüttelte. Sie hatten den ganzen Weg über von Laura geſprochen. Es war wunderbar, wie enthuſiaſtiſch der Major, welcher, wie wir wiſſen, ſie einſt nicht leiden konnte, in Bezug auf die junge Dame geworden war.

„Hölliſch nettes Mädchen, weiß Gott! Hölliſch feinerzogene Manieren — meine Schwägerin hat die Manieren einer Herzogin und würde jedes Mädel gut erziehen. Fräulein Bell iſt zwar ein Bischen dorfmädchenhaft. Aber der Geruch der Schlehen iſt angenehm, ſapperlot! Wie ſie erröthet! Unſere Londoner Mädels würden für ein Bouquet wie dieſes manche Guinea geben — natürliche Blumen, bei Gott! Und ſie hat auch ein Bischen Geld — nicht der Rede werth — aber doch ein leidliches Bischen Geld!“

Warrington ſtimmte mit allen dieſen Meinungen ohne Zweifel überein, und obwohl er lachte, als er dem Major die Hand ſchüttelte, legte ſich doch ſein Geſicht, als er ſeinen alten Begleiter verließ, in Falten, und er wandelte in ſeine Wohnung zurück und ſchmauchte Pfeife auf Pfeife in die Nacht hinein und ſchrieb Artikel auf Artikel, bos-

hafter und immer boshafter, anſtatt ſeines dazu unfähigen Freundes Pen.

Nun, es war ſchier für alle dabei Betheiligten eine glückliche Zeit. Mit Pen beſſerte ſich's täglich. Schlafen und Eſſen waren ſeine ſteten Beſchäftigungen. Sein Appetit hatte etwas Fürchterliches. Er ſchämte ſich, denſelben vor Laura, ja ſogar, ihn vor ſeiner Mutter zu zeigen, welche ihm lachend ihren Beifall ertheilte. Wenn das gebratene Huhn ſeines Mittagseſſens fortgetragen wurde, warf er dem ſcheidenden Freunde einen trüb ſehnſüchtigen Blick zu und begann ſich nach Gelee oder Thee oder was ſonſt noch umzuſchauen. Er war wie ein Freßteufel im Verſchlingen. Der Doctor ſchrie halt, aber Pen wollte nicht Halt machen. Die Natur rief lauter aus ihm als der Doctor, und dieſer gütige und freundliche Arzt übergab ihn mit ſehr guter Laune der andern Heilerin.

Und hier wollen wir ſehr zart und im ſtrengſten Vertrauen von einem Ereigniß ſprechen, welches ihn betraf, und hinſichtlich deſſen er es nie gern ſah, wenn darauf angeſpielt wurde. Während ſeines Delirinms hatte der unbarmherzige Goodenough ihm Eis auf den Kopf zu legen und all ſein liebliches Haar ihm abzuſchneiden befohlen. Es war dies in der Zeit der — der andern Wärterin geſchehen, welche natürlich jedes einzelne Haar für die Wittwe in einem Papiere aufhob, damit ſie es zähle und aufbewahre. Sie glaubte nie anders, als daß das Mädchen einige davon weggenommen hätte; aber freilich ſind die Weiber auch gar ſo voll Verdacht bei dieſen Angelegenheiten.

Als dieſer ſchreckliche Verluſt dem Major Pendennis vor Augen kam, was natürlich das erſte Mal geſchah, wo der Aeltere des armen jungen Mannes geſchorenen Scheitel

ſah, und als Pen ganz außer Gefahr war und täglich mehr Kraft gewann, ſagte der Major, mit etwas, das wie Erröthen ausſah, und einem wunderlichen Blinzeln ſeiner Augen, daß er einen — eine Perſon — einen Friſeur kenne — ein guter Mann, den er in den Tempel ſchicken wolle, und welcher ihm — ein — ein zeitweiliges Auskunftsmittel für dieſes Unglück geben werde.

Laura ſah Warrington mit dem pfiffigſten Blinken ihrer Augen an; Warrington brach friſchweg in ein Gelächter aus vollem Halſe aus; ſelbſt die Wittwe mußte lachen, und der erröthende Major verwünſchte die Unverſchämtheit des jungen Volkes und ſagte, wenn er ſich die Haare abſchneiden ließe, würde er für Miß Bell eine Locke aufheben.

Warrington ſchlug vor, Pen ſollte die Perrücke eines Advokaten tragen. Da wäre die von Sibwright unten, welche ihm ungeheuer ſchön ſtehen würde. Pen ſagte: „Unſinn!“ und ſchien ſo verlegen wie ſein Onkel, und das Ende vom Liede war, daß ein Herr aus der Burlington Arcade dem Mr. Pendennis am nächſten Tage ſeine Aufwartung machte und in ſeiner Schlafſtube mit ihm eine geheime Unterhaltung hatte. Eine Woche nachher erſchien dasſelbe Individuum mit einer Schachtel unterm Arme und einem unbeſchreiblich höflichen Grinſen auf dem Antlitze und zeigte an, daß er „Herr Pendenniſſen ſeine Barrucke gebracht habe“.

Es müßte ein erhabener, aber trauervoller Anblick geweſen ſein, Pen in der Verborgenheit ſeines Gemachs haben ſehen zu können, wie er betrübt ſeine verwüſtete Schönheit und die künſtlichen Mittel, den Untergang derſelben zu verbergen, betrachtete. Er erſchien endlich mit der „Barrucke“, aber Warrington lachte ſo, daß Pen ver-

drießlich wurde und zurückging, um seine Sammetmütze aufzusetzen, einen schmucken Turban, den die zärtlichste der Mamas für ihn gearbeitet hatte. Darauf nahmen Mr. Warrington und Miß Bell etliche Blumen von den Hüten der Damen und flochten einen Kranz daraus, mit welchem sie die Perrücke schmückten und sie im feierlichen Zuge herausbrachten und ihr huldigten. Kurz, sie überließen sich hundert Scherzen, Witzen, Neckereien und petits jeux innocens, so daß das zweite und dritte Stock von Nr. 6 Lamb Court, Tempel, von mehr Heiterkeit und Gelächter ertönte, als diese Umgebung seit langer Zeit erfahren hatte.

Endlich, nachdem dieses Leben etwa zehn Tage gewährt hatte, erklang, als die kleine Späherin im Hofe herauskam, um ihren gewöhnlichen Posten der Beobachtung an der Laterne einzunehmen, keine Musik mehr aus den Fenstern des zweiten Stocks, gab's keine Lichter in den Stuben im dritten Gestock, die Fenster von beiden waren offen, und die Inhaber waren fort. Mrs. Flanagan, die Aufwärterin, erzählte Fanny, was sich begeben. Die Damen und die ganze Gesellschaft waren des Luftwechsels wegen nach Richmond gegangen. Der alterthümliche Reisewagen war wieder herausgebracht und mit einer Menge Kissen für Pen und seine Mutter ausgelegt worden, und Laura hatte in der herablassendsten Weise den Omnibus unter Mr. George Warringtons Obhut bestiegen. Er kam zurück und nahm diesen Abend in der öden und freudlosen Wohnung von seinem alten Bette, seinen alten Büchern und seinen alten Pfeifen, aber vielleicht nicht von seinem alten Schlafe Besitz.

Die Wittwe hatte auf seinem Tische einen Krug hübsch geordneter Blumen zurück gelassen, und als er eintrat,

füllten ſie das einſame Zimmer mit Duft. Sie waren Erinnerungszeichen an die guten, edlen Seelen, die fortgegangen waren, und welche dieſen öden, freudloſen Ort eine Weile geziert hatten. George fühlte, er hatte die ſeligſten Tage ſeines ganzen Lebens genoſſen — er wußte es, nun ſie eben fort waren; er ging hin und nahm die Blumen und hielt ſie an ſein Geſicht, roch an ihnen — küßte ſie vielleicht. Als er ſie wieder hinſtellte, rieb er ſich mit ſeiner rauhen Hand mit einem bittern Ausrufe und Lachen die Augen. Er würde ſein ganzes Leben, ſeine Seele hingegeben haben, um den Preis zu gewinnen, den Arthur von ſich ſtieß. Wollte ſie Ruf und Namen? — er würde ihn für ſie gewonnen haben; — hingebende Liebe? — ein großes Herz voll verhaltene Zärtlichkeit, männliche Liebe und edles Zartgefühl war für ſie da, wenn ſie es annehmen wollte. Aber es ſollte nicht ſein. Das Geſchick hatte es anders beſchloſſen.

„Selbſt wenn ich könnte," dachte George, „würde ſie mich nicht haben wollen. Was hat ein häßlicher rauher alter Burſch wie ich, um ein Weib zu veranlaſſen, ihn zu lieben? Ich fange an, alt zu werden, und habe mich im Leben noch nicht ausgezeichnet. Ich habe weder ein hübſches Ausſehen, noch Jugend, noch Geld, noch Ruf. Man muß, um ein Weib zu gewinnen, im Stande ſein, etwas mehr zu thun, als ſie anzuſtarren und ihr auf den Knieen ſeine ungeſchlachte Huldigung darzubringen. Was kann ich thun? Eine Menge junger Leute haben mich beim Wettlaufe überholt — was ſie die Preiſe des Lebens nennen, ſchien mir der Mühe des Ringens nicht werth zu ſein. Aber für ſie. Wäre ſie mein geweſen, und ſie hätte gern einen Diamant gehabt — ach! würde ſie ihn nicht getragen haben! Bah, was für ein Narr bin ich doch,

über Dinge zu ſchwafeln, die ich gethan haben würde! Wir ſind die Sklaven des Verhängniſſes. Unſere Looſe werden im Voraus geſtaltet, und das meinige iſt längſt verordnet. Komm, Warrington, zünde dir 'ne Pfeife an und ſtelle dieſe duftenden Blumen aus deinem Bereiche. Arme kleine ſchweigende Blumen! ihr werdet morgen todt ſein. Was für 'nen Zweck hattet ihr, eure rothen Wangen an dieſem verräucherten Orte zu zeigen?"

Neben ſeinem Bette fand Warrington eine neue Bibel, welche die Wittwe dorthin gelegt hatte. In derſelben lag ein Billet, welches beſagte, daß ſie das Buch in ſeiner Sammlung in einem Zimmer, wo ſie ſo manche Stunde verbracht, und wo Gott auf ihr Gebet ihr das Leben ihres Sohnes geſchenkt habe, nicht geſehen hätte, und daß ſie Arthurs Freunde das Beſte gäbe, was ſie vermöchte, und ihn ernſtlich bäte, in dem Bande manchmal zu leſen und ihn als ein Zeichen der Achtung und Liebe einer dankbaren Mutter aufzubewahren. Der arme George küßte wehmüthig das Buch, wie er mit den Blumen gethan, und der Morgen fand ihn noch immer auf ſeinen ehrwürdigen Seiten leſend, auf welchen ſo manche gebrochene Herzen, in welchen ſo manche zärtliche und getreue Seelen Troſt in Bedrängniß und Zuflucht und Hoffnung in der Noth gefunden haben.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Fanny's Eingenommenheit für Arthur verläßt sie.

Die gute Helene hatte, wie wir gesehen haben, die ganze Zeit während ihres Sohnes Krankheit vollständig Besitz genommen von dem jungen Manne, seinen Kisten und Kasten, und allem, was sie enthielten, ob es nun Hemden, welche neue Knöpfe bedurften, oder Strümpfe, welche gestopft werden mußten, oder — wenn es einmal gestanden werden muß — Briefe waren, welche unter diesen Kleidungsstücken lagen, und welche natürlich Jemand während Arthurs geschwächtem und zum Schreiben unfähigen Zustande beantworten mußte.

Vielleicht war es zu loben, wenn Mrs. Pendennis den Wunsch hegte, eine Erklärung über das schreckliche Geheimniß mit Fanny Bolton zu haben, in Bezug auf welches sie gegen ihren Sohn nie das leiseste Wörtchen geäußert hatte, obschon es ihrer Seele allezeit gegenwärtig

war und ihr unaussprechliche Beängstigung und Unruhe bereitete. Sie hatte veranlaßt, daß der messingene Klopfer von der innern Thür der Wohnung abgeschraubt wurde, weil sie richtig schloß, daß des Briefträgers doppeltes Klopfen mit demselben die Ruhe ihres Patienten stören werde, und sie erlaubte ihm nicht, irgend einen ankommenden Brief zu sehen, mochte er nun von dem Schuhmacher sein, der ihn belästigte, oder von dem Hutmacher, welcher nächsten Sonnabend eine bedeutende Rechnung zu bezahlen hatte und sehr dankbar sein würde, wenn Mr. Arthur Pendennis die Güte haben wollte, ihre Angelegenheit abzumachen u. s. w. Von diesen Documenten hatte Pen, der stets sorglos und mit vollen Händen ausgab, natürlich sein Theil, und wenn auch kein großes, doch eines, welches vollkommen hinreichte, seine bedenkliche und gewissenhafte Mutter zu ängstigen. Sie hatte einige Ersparnisse gemacht. Pen's großartige Selbstverleugnung und ihre eigene Sparsamkeit, welche auf Grund ihrer großen Einfachheit und Vermeidung alles Sichgehenlassens beinahe an Kargheit gränzte, hatten sie in den Stand gesetzt, eine kleine Summe zurückzulegen, von welcher sie mit freudiger Bereitwilligkeit einen Theil der Abzahlung der Verpflichtungen des jungen Herrn widmete. Um diesen Preis würde mancher wackere Jüngling und achtbare Leser seine Correspondenz seinen Aeltern einhändigen, und es gibt vielleicht kein besseres Zeugniß für das regelmäßige Leben und leichte Gewissen Jemandes, als seine Bereitwilligkeit, dem Briefträger in's Gesicht zu sehen. Heil dem Manne, den das Pochpoch desselben glücklich macht! Die Guten sehnen sich darnach, aber die Gottlosen erzittern vor seinem Klange. So war es doppelt freundlich von Mrs. Pendennis, daß sie Pen die Mühe des Anhörens oder

Beantwortens von Briefen während ſeiner Krankheit erſparte.

Es konnte in den Schubläden und Kleiderſchränken des jungen Mannes nichts geweſen ſein, welches als ihn in irgend einer Beziehung beſchuldigend hätte betrachtet werden können, ebenſo wenig konnten hinreichende Documente hinſichtlich der Angelegenheit mit Fanny Bolton gefunden worden ſein; denn die Wittwe mußte ihren Schwager fragen, ob er etwas von der häßlichen Geſchichte und der ſchrecklichen Intrigue wüßte, in welche ihr Sohn verwickelt ſei. Als ſie eines Tages in Richmond waren und Pen mit Warrington einen Sitz auf einer Bank auf der Terraſſe genommen hatte, zog die Wittwe den Major zu Rathe und legte ihm ihre Angſt und Noth vor — oder doch wenigſtens ſo viel von derſelben (denn, wie es die Gewohnheit der Männer und Frauen iſt, legte ſie keine vollſtändige Beichte ab, und ich glaube, kein verſchwenderiſcher Herr Sohn, der nach einem Ueberſchlag ſeiner Schulden, und keine Modedame, die von ihrem Gemahle nach den Rechnungen ihrer Putzmacherin gefragt wurde, hat bis jetzt jemals den ganzen Betrag angegeben) — ſo viel von ihrer Angſt und Noth, ſagen wir, als es ihr beliebte, ihrem Rathgeber für die gegenwärtige Zeit vorzulegen.

Als ſie hierauf den Major fragte, welchen Weg ſie zu verfolgen habe in dieſer furchtbaren — dieſer entſetzlichen Angelegenheit, und ob er etwas davon wiſſe, zog der alte Gentleman ſein Geſicht zuſammen, ſo daß man nicht ſehen konnte, ob er lächle oder nicht, warf mit ſeinen kleinen Augen einen ſonderbaren Blick auf die Wittwe, ſchlug ſie dann wieder auf den Teppich nieder und ſagte: „Meine liebe gute Schwägerin, ich weiß gar nicht das Mindeſte

davon, und ich wünſche auch nichts davon zu wiſſen, und da Sie mich um meine Meinung fragen, ſo denke ich, daß es auch für Sie am beſten wäre, nichts davon zu wiſſen. Junge Leute werden junge Leute bleiben, und bei Gott, meine gute Schwägerin, wenn Sie meinen, daß unſer Junge ein Joſeph —"

„Bitte, erſparen Sie mir das," unterbrach ihn Helene mit einer ſehr majeſtätiſchen Miene.

„Meine gute Schwägerin, erlauben Sie mir zu bemerken, daß ich das Geſpräch nicht anfing," erwiederte der Major mit einer ſehr ſchmeichelhaften Verbeugung.

„Ich kann es nicht ertragen, wenn von einer ſolchen Sünde — ſolch einer furchtbaren Sünde — in dieſer Weiſe geſprochen wird," ſagte die Wittwe, indem ihr die Thränen des Verdruſſes aus den Augen traten. „Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß mein Sohn ſolch ein Verbrechen begehen ſollte. Faſt wollt' ich lieber, er wäre geſtorben, ehe er es begangen hätte. Ich weiß nicht, wie ich es ſelbſt überlebt; denn es bricht mir das Herz, wenn ich denken muß, Major Pendennis, daß ſeines Vaters Sohn — mein Kind — deſſen ich mich als eines ſo guten — oh ſo guten und ehrenhaften Kindes erinnere — ſo furchtbar tief gefallen ſein ſollte, daß er — daß er —"

„Daß er einer kleinen Griſette ein Bischen den Hof gemacht hat, meine liebe Schwägerin?" ſagte der Major. „Mein Gott, wenn allen Müttern in England das Herz brechen wollte, weil — nein, nein, auf mein Ehrenwort nun, machen Sie ſich keine unnütze Angſt — weinen Sie nicht. Ich kann keine Weiberthränen ſehen — konnte es niemals — niemals! Aber woher wiſſen wir denn, daß

irgend etwas Ernſthaftes vorgegangen iſt? Hat Arthur etwas geſagt?"

„Sein Schweigen beſtätigt es," ſchluchzte Mrs. Pendennis hinter ihrem Taſchentuche.

„Nicht im Geringſten. Es gibt Gegenſtände, über welche ein junger Menſch ſicherlich nicht mit ſeiner Mutter reden kann," warf der Schwager ein.

„Sie hat ihm geſchrieben," weinte die Dame hinter ihrem Cambrictuche.

„Was? Ehe er krank war? Nichts wahrſcheinlicher!"

„Nein, ſeitdem," ächzte die Trauernde mit der Battiſtmaske; „nicht vorher, das heißt, ich glaube das nicht — das heißt, ich — "

„Erſt ſeitdem, und Sie haben — ja, ich verſtehe. Ich vermuthe, als er zu krank war, ſeinen Briefwechſel ſelbſt zu leſen, da unterzogen Sie ſich dieſem Geſchäfte, nicht wahr?"

„Ich bin die allerunſeligſte Mutter von der Welt!" ſchrie die unglückliche Helene.

„Die allerunglückſeligſte Mutter von der Welt, weil Ihr Sohn ein Mann und nicht ein Eremit iſt! Nehmen Sie ſich in Acht, meine beſte Schwägerin. Wenn Sie irgendwie Briefe an ihn unterdrückt haben ſollten, ſo können Sie ſich ſelbſt ſehr geſchadet und, wenn ich irgend etwas von Arthurs Geiſte weiß, eine große Kluft zwiſchen ihm und Ihnen geöffnet haben, welche Ihnen das ganze Leben verbittern kann — eine Kluft, welche von hölliſch größerer Wichtigkeit iſt, meine gute Schwägerin, als die kleine — kleine lumpige Urſache, aus welcher ſie hervorgegangen iſt."

„Es war blos ein einziger Brief," brach Helene aus — „nur ein ganz kleiner — nur ein paar Worte —

Hier iſt er — oh — wie können, wie vermögen Sie nur ſo zu reden!"

Als die gute Seele ſagte: „nur ein ganz kleiner", konnte der Major kein Wort hervorbringen, ſo geneigt war er, trotz des Jammers der armen Wittwe vor ihm und trotzdem, daß er ſie von Herzen bemitleidete und liebte, zu lachen. Aber Jedes ſah die Angelegenheit mit ſeinen beſondern Augen und Begriffen von Moral an, und die Moral des Majors war, wie der Leſer weiß, nicht die eines Aſceten.

„Ich empfehle Ihnen," fuhr er ernſthaft fort, „den Brief zuzuſiegeln, — ſolche Briefe ſind nicht ſelten mit Oblaten geſchloſſen — und ihn unter Pen's andere Papiere zu ſtecken und ſie ihm zu übergeben, ſobald er nach ihnen verlangt. Oder wenn wir ihn nicht verſiegeln können, ſo haben wir ihn mißverſtändlich für eine Rechnung gehalten."

„Ich vermag meinen Sohn nicht zu belügen," ſagte die Wittwe. Der Brief war leiſe in den Briefkaſten geſteckt worden, zwei Tage vor ihrem Wegzuge aus dem Tempel, und war der Mrs. Pendennis durch Martha überbracht worden. Sie hatte natürlich noch nie Fanny's Handſchrift geſehen; als dieſelbe aber in ihre Hand gelegt wurde, wußte ſie ſogleich, wer der Verfaſſer ſei. Sie hatte nach dieſem Briefe jeden Tag, ſeit Pen krank war, ausgeſchaut. Sie hatte einige von ſeinen andern Briefen erbrochen, weil ſie dieſen zu bekommen wünſchte. Sie hatte das entſetzliche Papier, welches ihre Taſche vergiftete, in dieſem Augenblicke bei ſich. Sie nahm es heraus und bot es ihrem Schwager dar.

„Arthur Pendennis, wollgebohren," las er in einer ſchüchternen kleinen gekritzelten Handſchrift und mit einem

spöttischen Lächeln auf seinen Zügen. „Nein, meine Liebe, ich mag nichts mehr lesen. Aber Sie, die Sie es gelesen haben, können mir erzählen, was der Brief enthält — nur Gebete für seine Genesung in übler Orthographie, sagen Sie, und den Wunsch, ihn zu sehen? Nun, darin ist nichts Böses. Und da Sie mich einmal fragen" — hier begann der Major seinestheils ein wenig wunderlich auszusehen und seine bedenkliche Miene anzunehmen — „da Sie, meine Liebe, mich um Auskunft angehen, ei nun, so stehe ich nicht an, Ihnen zu erzählen, daß — ah — daß — Morgan, mein Bedienter, hinsichtlich dieser Angelegenheit einige Nachforschungen angestellt hat — und daß mein Freund, Doctor Goodenough, auch einen Blick hineingethan hat, — und es scheint, daß diese Person sehr verliebt gewesen ist in Arthur, und daß er für sie bezahlt und sie mit in die Gärten von Vauxhall genommen hat, wie Morgan von einem alten Bekannten Pen's und uns selbst, einem irischen Gentleman, der einst nahe daran war, die Ehre zu haben, der — kurz, von einem Irländer gehört hat, daß der Vater des Mädchens, ein heftiger Mann von versoffenen Gewohnheiten, ihre Mutter geprügelt hat, welche dabei bleibt, daß sie einerseits gegen ihren Mann die vollkommene Unschuld ihrer Tochter erklärt, und auf der andern Seite Goodenough erzählt hat, daß Arthur gegen ihr Kind wie ein Ungeheuer gehandelt habe. Und so sehen Sie, daß die Geschichte in ein Geheimniß gehüllt bleibt. Wollen Sie es aufgeklärt haben? Ich habe blos Arthur zu fragen, und er wird es mir sogleich erzählen — er ist ein so ehrenhafter Mensch, wie je einer lebte."

„Ehrenhaft!" versetzte die Wittwe mit bitterm Spott. „O Schwager, was ist das, was Sie Ehre nennen?

Wenn mein Sohn ſich vergangen hat, muß er ſie heirathen. Ich würde vor ihm auf die Kniee fallen und ihn flehentlich bitten, dies zu thun."

„Guter Gott! ſind Sie wahnſinnig geworden?" kreiſchte der Major auf, und indem er ſich früherer Stellen aus Arthurs und Helenens Geſchichte erinnerte, fiel ihm die Wahrheit ein, daß, wenn Helene dieſe Bitte an ihren Sohn richte, er das Mädchen ſicherlich heirathen würde; war er doch toll und dickköpfig genug, jedwede Thorheit zu begehen, wenn ein Frauenzimmer im Spiele war. „Meine liebe Schwägerin, haben Sie denn Ihren Verſtand verloren?" fuhr er nach einer Pauſe voller Aufregung, während welcher der obige traurige Gedanke ihm durch den Kopf fuhr, in ſanfterem Tone fort. „Welches Recht haben wir denn zu der Vermuthung, daß zwiſchen dieſem Mädchen und ihm irgend etwas paſſirt iſt? Zeigen Sie 'mal den Brief. Ihr Herz will brechen — „bitte, bitte, ſchreiben Sie an mich — zu Hauſe unglücklich — garſtiger Vater — Ihre Wärterin — die arme kleine Fanny" — wie Sie ſagen, in einer Weiſe geſchrieben, welche jede Bedeutung des Wortes Schicklichkeit in die Augen ſchlägt. Aber guter Himmel, meine Liebe, was liegt denn darin Böſes? Nichts, als daß der kleine Teufel immer noch mit ihm liebelt. Ei nun, ſie iſt nicht eher auf ſeine Stube gekommen, als bis er ſo irre redete, daß er ſie nicht kannte. Wie heißt ſie gleich — die Flanagan, die Aufwartefrau, erzählte Morgan, meinem Bedienten, die Sache ſo. Sie kam in Begleitung eines alten Burſchen, eines alten Herrn Bows, welcher ſehr freundlich nach Stillbrook hinunter kam und mich abholte — beiläufig, ich verließ ihn im Fiaker, und nie bezahlt'

ich die Fahrt, und es war verteufelt freundlich von ihm. Nein, es ist nichts Böses in der Geschichte!"

„Denken Sie das! Dem Himmel sei Dank — Gott sei Dank!" schrie Helene. „Ich will den Brief jetzt zu Arthur tragen und ihn fragen. Sehen Sie ihn dort! Er ist auf der Terrasse mit Herrn Warrington. Sie reden mit etlichen Kindern. Mein Sohn war stets ein Kinderfreund. Er ist unschuldig — Gott sei's gedankt — Gott sei's gedankt! Lassen Sie mich zu ihm gehen."

Der alte Pendennis hatte seine eigene Ansicht. Wenn er erst den Augenblick vorher den Fall als unschuldig angesehen hatte, so hatte der alte Herr höchst wahrscheinlich eine sehr verschiedene Ansicht von der, welche er zu vertreten beliebte, und beurtheilte Arthur nach dem, was er selbst gethan haben würde. Wenn sie zu Arthur geht, und er spricht die Wahrheit, wie es der Schlingel thun wird, so wird Alles über den Haufen geworfen, dachte er. Und er versuchte es noch auf eine andere Weise.

„Meine liebe gute Seele," sagte er, Helenens Hand ergreifend und sie küssend, „da Ihr Sohn Sie mit dieser Angelegenheit nicht bekannt gemacht hat, meinen Sie, daß Sie da das Recht haben, sie zu prüfen. Wenn Sie glauben, daß er ein Mann von Ehre ist, welches Recht haben Sie, seine Ehrenhaftigkeit in diesem Falle anzuzweifeln? Wer ist sein Ankläger? Ein anonymer Schuft, der keinen besondern Beweis hat gegen ihn vorbringen können. Wenn es irgend etwas der Art gäbe, würden da nicht die Eltern des Mädchens hervorgetreten sein? Er hat keinen Beruf, sich auf eine anonyme Anklage hin zu vertheidigen, eben so wenig Sie, einer solchen zu glauben, und was das betrifft, daß Sie ihn für schuldig halten, weil ein Mädchen dieses Standes sich zufällig als Wärterin

in ſeiner Stube befand, ſo könnten Sie weiß Gotteben ſo gut darauf beſtehen, daß er jene verdammte alte ſchnapſende Aufwartefrau, Madame Flanagan, heirathe."

Die Wittwe brach durch ihre Thränen in ein Gelächter aus — der Sieg war von dem alten General gewonnen.

„Die Madame Flanagan heirathen, bei Gott!" fuhr er fort, indem er ſie auf ihre magere Hand klopfte. „Nein. Der Junge hat Ihnen nichts davon erzählt, und Sie wiſſen nichts davon. Der Junge iſt unſchuldig — verſteht ſich. Und welches iſt der Weg, meine gute Seele, welchen wir zu verfolgen haben? Nehmen wir an, daß er an dem Mädel hängt — machen Sie mir keine traurige Miene wieder, 's iſt blos eine Vermuthung — und bei Gott, ein junger Burſche darf doch ein Verhältniß haben, nicht wahr? — Sobald er geſund wird, läuft er ihr auf der Stelle wieder nach."

„Er muß heimkommen! Wir müſſen ſogleich nach Fairoaks aufbrechen!" ſchrie die Wittwe.

„Meine gute Schwägerin, er wird ſich in Fairoaks zu Tode langweilen. Er wird dort nichts zu thun, als an ſeine Leidenſchaft zu denken haben. Es gibt keinen Platz in der Welt ſo paſſend, um aus einer ſchwachen Leidenſchaft eine ſtarke zu machen, und wo eins ſich von ſeinen eigenen Gedanken nährt, als wie ein kleines Landhaus, wo es nichts zu thun gibt. Wir müſſen ihn beſchäftigen, ihn amüſiren; wir müſſen mit ihm in's Ausland gehen; er iſt noch nie aus England weggeweſen, als einmal in Paris zum Vergnügen. Wir müſſen ein Bischen reiſen. Wir müſſen eine Wärterin mitnehmen, die ſich ſeiner eifrig annimmt; denn Goodenough ſagt, daß er dem Tode mit knapper Noth entgangen iſt (machen Sie

keine ängstliche Miene), und so müssen Sie mitkommen und über ihm wachen; und ich glaube, Sie werden Fräulein Bell mitnehmen, und ich hätte Lust, Warrington zu bitten, daß er mitginge. Arthur hat diesen Warrington verteufelt lieb. Er kann nicht ohne Warrington leben. Warringtons Familie ist eine der ältesten in England, und er ist einer der besten jungen Burschen, die mir je im Leben begegneten. Ich bin ihm ungemein gut."

„Weiß Herr Warrington etwas von diesem — dieser Geschichte?" fragte Helene. „Ich weiß, er war zwei Monate weg, ehe es vorfiel; Pen schrieb mir so."

„Nicht ein Wort — ich — ich hab' ihn darüber gefragt. Ich habe ihn angebohrt. Er hat gar nichts von der Angelegenheit gehört, durchaus gar nichts, darauf verpfänd' ich Ihnen mein Wort," rief der Major etwas aufgeregt. „Und, meine Gute, ich dächte, Sie thäten am Besten, nicht mit ihm darüber zu sprechen — am Allerbesten, wenn Sie das ließen —, natürlich; denn der Gegenstand ist sehr delicat und schmerzlich, wenn er berührt wird."

Die einfache Wittwe ergriff ihres Schwagers Hand und drückte sie. „Dank Ihnen, Schwager," sagte sie. „Sie sind sehr, sehr freundlich gegen mich gewesen. Sie haben mir viel Trost gegeben. Ich will auf meine Stube gehen und mir überlegen, was Sie gesagt haben. Diese Krankheit und diese — diese Aufregungen — haebn mich sehr angegriffen, und Sie wissen, ich bin nicht sehr stark. Aber ich will gehen und Gott danken, daß mein Sohn unschuldig ist. Er ist unschuldig, nicht wahr, Schwager?"

„Ja, mein gutes Herz, ja wohl," sagte der alte Herr, sie herzlich küssend und ganz überwältigt von ihrer Zärtlichkeit. Er blickte ihr, als sie sich zurückzog, mit einem

liebevollen Blicke nach, der dadurch um so pikanter wurde, daß sich ihm ein gewisser Spott beimischte. „Unschuldig!“ rief er, „ich wollte schwören, bis ich schwarz im Gesichte wäre, daß er unschuldig sei, ehe ich dieser guten Seele Schmerz bereitete.“

Nachdem er diesen Sieg erfochten, legte sich der ermüdete und glückliche Krieger auf das Sopha und breitete sein gelbseidenes Taschentuch über sein Antlitz und überließ sich einem netten Schläfchen, dessen Träume ohne Zweifel sehr angenehm waren, da er mit erquicklicher Regelmäßigkeit schnarchte. Die jungen Männer saßen inzwischen draußen auf der Terrasse und verschwatzten die sonnenhellen Stunden sehr glücklich, wenigstens schwatzte Pen sehr viel. Er erzählte Warrington von einem Plane zu einem Romane und einem andern zu einem Trauerspiele. Warrington lachte über die Idee, daß er ein Trauerspiel schreiben wolle. — Beim Jupiter, er würde zeigen, daß er's könnte; und er begann, etliche von den Zeilen seines Stückes hervorzusprudeln.

Das kleine Solo auf dem Blasinstrumente, welches der Major vortrug, wurde durch den Eintritt der Miß Bell unterbrochen. Sie war bei ihrer alten Freundin, der Lady Rockminster, auf Besuch gewesen, welche eine Sommervilla in der Nachbarschaft gemiethet, und welche, als sie von Arthurs Krankheit und seiner Mutter Ankunft in Richmond gehört, die letztere besucht, und zum Besten des erstern, den sie nicht leiden konnte, reichliche Sendungen von Trauben und Rebhühnern geschickt und ihm andere Aufmerksamkeiten erwiesen hatte. Für Laura hegte die alte Dame eine sehr zärtliche Liebe und sehnte sich, daß sie käme und bei ihr lebe; aber Laura konnte ihre Pflegmutter unter diesen Umständen nicht verlassen. Erschöpft

von ſtetem Wachen über Arthurs Geſundheit, hatte Helenens eigene beträchtlich gelitten, und Doctor Goodenough hatte Grund gehabt, ebenſowohl für ſie als für ſeinen jüngern Patienten zu verſchreiben.

Der alte Pendennis fuhr bei dem Eintritte der jungen Dame in die Höhe. Er ſchlief nie ſehr feſt. Er hielt ihr eine galante Rede — er war voll Galanterie gegen ſie geweſen in der letzten Zeit. Wo hätte ſie nur die Roſen geſammelt, die ſie auf den Wangen trüge? Wie glücklich er ſei, aus ſeinen Träumen durch ſolch eine bezaubernde Wirklichkeit geſtört zu werden! Laura hatte ein ſehr launiges und ehrliches Gemüth, und dieſe beiden Eigenſchaften bewirkten bei ihr, daß ſie ihrerſeits ein Gefühl, das der Verachtung ſehr ähnlich war, vor dem alten Gentleman hegte. Es ergötzte ſie, ſeine Weltlichkeit aus ihm hervorzulocken und den alten habitué der Clubs und Salons zur Erzählung ſeiner praſſelnden Geſchichten von vornehmen Leuten und zur Entwickelung ſeiner Anſichten von Moralität zu veranlaſſen.

Diesmal indeſſen war ſie nicht zur Satire aufgelegt. Sie war mit Lady Rockminſter in den Park ausgefahren, und ſie hatte Wildpret für Pen und Blumen für Mama mitgebracht. Sie machte eine ſehr ernſte Miene hinſichtlich Mamas. Sie wäre gerade bei Mrs. Pendennis geweſen. Helene wäre ſehr matt, und ſie fürchtete, ſie ſei ſehr krank. Ihre großen Augen füllten ſich mit zärtlichen Zeichen der Theilnahme, welche ſie mit dem Zuſtande ihrer geliebten Freundin fühlte. Sie wäre ſehr beſorgt um ſie. Könnte ſie denn dieſer gute — dieſer liebe Doctor Goodenough nicht heilen?

„Arthurs Krankheit, ſowie andere geiſtige Auf-

regung", ſagte der Major langſam, „haben ohne Zweifel Helenen einen Stoß gegeben."

Eine glühende Röthe auf dem Geſichte des Mädchens zeigte, daß ſie die Anſpielung des alten Mannes verſtand. Aber ſie ſah ihm voll in's Geſicht und gab keine Antwort. „Er hätte mir das erſparen können," dachte ſie. „Auf was zielt er ab, wenn er dieſe Schmach mir in's Gedächtniß zurückruft?"

Daß er ein Ziel im Auge hatte, iſt ſehr möglich. Der alte Diplomat ſprach ſelten ohne ſolch einen Zweck. Doctor Goodenough, ſagte er, hätte mit ihm über die Geſundheit ihrer theuern Freundin geſprochen, und ſie bedürfte Ruhe und einen Wechſel des Ortes, ja, einen Wechſel des Ortes. Schmerzliche Umſtände, die ſich ereignet, müßten vergeſſen und nie wieder in Anregung gebracht werden; er bäte um Entſchuldigung, daß er gegen Fräulein Bell auch nur eine Hindeutung darauf gewagt habe — er werde es nie wieder thun — und ebenſo ſei er ſicher, daß ſie es nicht thun werde. Alles mußte gethan werden, um ihre Freundin zu beruhigen und zu tröſten, und ſein Vorſchlag ſei, daß ſie für den Herbſt in's Ausland, in einen Badeort am Rheine gehen ſollten, wo Helene ihre erſchöpften Seelenkräfte wieder ſammeln und Arthur verſuchen möchte, ein neuer Menſch zu werden. Natürlich würde Laura ihre Mutter nicht verlaſſen.

Natürlich nicht. Es war wegen Helenen, und wegen Helenen allein — das heißt, ihretwegen auch Arthurs wegen, daß Laura ſich ängſtigte. Sie würde in's Ausland und überall mit hingehen, wo Helene ſich hinbegäbe.

Und nachdem ſich Helene die Sache in ihrer Stube eine Stunde lang überlegt, hatte ſie während dieſer Zeit

ſo viel Luſt zu der Tour bekommen, wie ein Schulknabe, der eine Reiſebeſchreibung geleſen hat, gern auf die See gehen möchte. Wo ſollten ſie hingehen? Je weiter, deſto beſſer, nach einem Orte, ſo entfernt, daß ihnen ſelbſt die Erinnerung nicht dorthin folgen könnte, ſo entzückend, daß ihn Pen nie zu verlaſſen wünſchen ſollte, irgendwohin, wo er glücklich ſein könnte. Sie öffnete ihr Pult mit zitternden Fingern und nahm das Buch ihres Bankiers heraus und zählte ihre kleinen Erſparniſſe durch. Wenn mehr nöthig war, ſo hatte ſie das Diamantkreuz. Sie wollte wieder von Laura borgen. „Laßt uns gehen, laßt uns fortgehen," dachte ſie, „ſobald er nur die Reiſe ertragen kann, laßt uns gehen. Komm, guter Doctor Goodenough, komm ſchnell und gieb uns die Erlaubniß, England zu verlaſſen."

Der gute Doctor fuhr gerade dieſen Tag herüber, um mit ihnen zu ſpeiſen. „Wenn Sie ſich ſo aufregen," ſagte er zu ihr, „und wenn Ihr Herz ſo ſchlägt, und wenn Sie ſich fortwährend um einen jungen Herrn abängſtigen, welcher in ſeiner Geneſung ſo ſchnell fortſchreitet, als er nur kann, ſo werden wir Sie in's Bett legen müſſen, und Fräulein Bell wird Ihre Wärterin machen, und dann wird an dieſe die Reihe kommen, krank zu werden, und ich möchte wiſſen, wie der Teufel ein Doctor verpflichtet iſt, zu Ihnen zu kommen und Sie umſonſt zu behandeln. Madame Goodenough iſt bereits eiferſüchtig auf Sie und ſagt vollkommen richtig, daß ich mich in meine Patienten verliebe. Und Sie müſſen ſich gefälligſt, ſobald als Sie nur können, aus dem Lande hinausſcheeren, damit ich ein Bischen Friede in meiner Familie bekomme."

Als der Plan zur Reiſe in's Ausland Arthur vorgelegt wurde, nahm ihn dieſer Herr mit lebhafter Freude

und Begeisterung auf. Er wäre lieber auf der Stelle abgereist. Er ließ sich von diesem selben Augenblicke an den Schnurrbart stehen, vermuthlich um seinen Mund für eine vollkommene Aussprache des Französischen und Deutschen in Stand zu setzen, und er war ernstlich beunruhigt in seinem Gemüthe, weil der Schnurrbart, als er kam, von entschieden rother Farbe war. Er hatte sich einen Herbst in Fairoaks in Aussicht gestellt, und vielleicht ergötzte die Idee, zwei oder drei Monate dort zubringen zu müssen, den jungen Mann nicht.

„Es gibt an dem Orte nicht eine Seele, mit der sich ein vernünftiges Wort reden ließe," sagte er zu Warrington; „ich kann die Predigten des alten Portman und seine salbungsvollen Reden nach Tische nicht ausstehen. Ich kenne den ganzen Geschichtenvorrath des alten Glanders aus dem Kriege auf der Halbinsel. Die Claverings sind die einzigen Christenmenschen in der Nachbarschaft, und die werden vor Weihnachten nicht zu Hause sein, sagt mein Onkel; außerdem, Warrington, hab' ich Lust außer Landes zu gehen. Während Du weg warst — verfluchte Geschichte! — hatt' ich 'ne Versuchung zu bestehen, der ich Gott Lob und Dank entgangen bin und der, wie ich glaube, selbst meine Krankheit glücklich ein Ende zu setzen bestimmt war." Und hier erzählte er seinem Freunde die Umstände des Vorfalls in Vauxhall, mit dem der Leser bereits bekannt gemacht worden ist.

Warrington machte ein sehr ernstes Gesicht, als er diese Geschichte hörte. Die moralische Seite ganz außer Betracht lassend, war er außerordentlich froh, daß sein Freund einer Gefahr entgangen war, welche ihm sein ganzes Leben zu einem unseligen gemacht, „welche sicherlich," sagte Warrington, „Elend und Verderben auf Seite der

andern Partei hervorgerufen haben würde. Und Deine Mutter und — und — Deine Freunde — was für ein Schmerz würde es für ſie geweſen ſeen!“ drang Pen's Geſellſchafter in ihn, wenig wiſſend, was für Kummer und Gram dieſe guten Menſchen bereits getragen hatten.

„Nicht ein Wort zu meiner Mutter!“ ſchrie Pen in einem Zuſtand großer Aufregung. „Sie würde das nie überwinden. Ein esclandre von dieſer Sorte würde ſie tödten, das glaub' ich ſicherlich. Und“, fügte er mit einer pfiffigen Miene und als ob er, wie ein junger Schlingel von einem Lovelace, ſein ganzes Leben in Verhältniſſe verwickelt geweſen, die man affaires de coeur nennt, hinzu, „der beſte Weg, wenn eine Gefahr dieſer Art droht, iſt, ihr nicht in's Geſicht zu ſehen, ſondern ihr den Rücken zu kehren und davon zu laufen.“

„Und hatteſt Du Dich ſehr verſchoſſen?“ fragte Warrington.

„Hm!“ verſetzte Lovelace, „ſie konnte das H nicht ausſprechen, aber ſie war ein liebes kleines Mädel.“

O Ihr Clariſſen dieſes Standes! O Ihr armen kleinen, unwiſſenden eitlen thörichten Jüngferchen! Wenn Ihr nur die Weiſe wiſſen könntet, in welcher dieſe Lovelace von Euch ſprechen! Wenn Ihr nur Jack zu Tom im Kaffeezimmer eines Clubs reden hören, oder ſehen könntet, wie Ned Eure armen Briefchen aus ſeiner Cigarrentaſche nimmt und ſie Charley und Billy und Harry über die Wirthstafel hinüberreicht, Ihr würdet nicht ſo fleißig ſchreiben und nicht ſo bereitwillig auf ihre Schmeichelworte hören. Es gibt eine Art Verbrechen, welches nicht eher vollſtändig iſt, als bis der glückliche Schurke, der es begeht, ſich hinterher damit groß gethan hat, und des Mannes Verrath, welcher Euch zuerſt um Eure Ehre

bringt, wird, deß ſeid eingedenk, Euch ziemlich ſicher auch um Euer Geheimniß bringen.

„'s iſt ein ſchwerer Kampf und leicht, in demſelben zu fallen," ſagte Warrington düſter. „Und wie Du bemerkſt, Pendennis, wenn eine Gefahr dieſer Art droht, ſo iſt der beſte Weg, ihr den Rücken zu kehren und davon zu laufen."

Nach dieſer kleinen Abſchweifung über einen Gegenſtand, über den Pen einen Monat vorher weit beredſamer geſprochen haben würde, wandte ſich das Geſpräch zu den Plänen hinſichtlich der Abreiſe zurück, und Arthur drang eifrig in ſeinen Freund, von der Partie zu ſein. Warrington wäre ein Glied der Familie — ein Theil der Heilung für ihn. Arthur ſagte, er würde ohne Warrington nicht halb ſo viel Vergnügen haben.

Aber George ſagte, nein, er könnte nicht gehen. Er müßte zu Hauſe bleiben und Arthurs Platz einnehmen. Das beſtritt der Andere als unnöthig; denn Shandon ſei jetzt nach London zurückgekommen und Arthur habe ein Anrecht auf einige freie Zeit.

„Dringe nicht ſo in mich," ſagte Warrington, „ich kann nicht mitgehen. Ich habe beſondere Verpflichtungen, ich thue am beſten, daheim zu bleiben. Ich habe kein Geld zum Reiſen, da haſt Du kurz und bündig den Grund meines Entſchluſſes — denn Reiſen koſtet Geld, wie Du weißt."

Dieſes kleine Hemmniß ſchien Pen fatal. Er erwähnte es gegen ſeine Mutter. Mrs. Pendennis war ſehr betrübt. Mr. Warrington wäre ungemein gütig geweſen, aber ſie meine, er müſſe ſeine Verhältniſſe am Beſten zu würdigen verſtehen. Und dann machte ſie ſich ohne Zweifel Vorwürfe wegen der Selbſtſucht, mit der ſie

gewünſcht, den Jungen fortzuführen und für ſich ganz allein zu haben.

„Was iſt das für eine Geſchichte, die ich da von Pen höre, mein lieber Herr Warrington?“ fragte eines Tags der Major, als die Beiden allein waren, und nachdem Warringtons Weigerung ihm mitgetheilt worden war. „Nicht mit uns gehen? Wir können dergleichen nicht hören — Pen wird ohne Sie nicht geſund werden. Ich verſpreche Ihnen, ich habe nicht Luſt, ſeine Wärterin abzugeben. Er muß Jemand mit ſich haben, der ſtärker und luſtiger und beſſer geeignet iſt, ihn zu amüſiren, als ſo ein alter gichtbrüchiger Narr wie ich. Ich werde ſehr wahrſcheinlich nach Karlsbad gehen, wenn ich Euch Leutchen untergebracht geſehen habe. Reiſen koſtet heutzutage nichts, — oder doch ſo wenig. — Und — und ich bitte, Warrington, erinnern Sie ſich, daß ich Ihres Vaters alter Freund war, und wenn Sie und Ihr Bruder nicht auf dem Fuße ſtehen, daß Sie im Stande wären, ſich den Jahrgehalt, den Sie als jüngerer Bruder beziehen, vorwegzunehmen, ſo erſuche ich Sie, mich zu Ihrem Bankier zu machen; denn iſt Pen dieſe drei letzten Wochen nicht Ihr Schuldner geworden, während welcher Sie beſorgt haben, was, wie man mir ſagt, ſeine Arbeit iſt, und zwar mit ſolchem exemplariſchen Talent und Genie, bei Gott?“

Dennoch und trotz dieſes freundlichen Anerbietens und dieſer unerhörten Generoſität auf Seiten des Majors, weigerte ſich George Warrington und ſagte, er würde daheimbleiben. Aber es war mit unſicherer Stimme und unentſchloſſener Betonung, welche zeigte, wie gern er mitginge, obſchon ſeine Zunge dabei blieb, nein zu ſagen.

Aber des Majors ausdauerndes Wohlwollen ließ ſich in dieſer Weiſe nicht abweiſen. Beim Thee an dieſem Abende, wo ſich's traf, daß Helene einen Augenblick nicht im Zimmer war, um nach Pen zu ſehen, der ſchlafen gegangen war, kehrte der alte Pendennis zum Angriffe zurück und ſetzte Warrington zur Rede, daß er ſich geweigert, ſich ihnen auf ihrem Ausfluge anzuſchließen.

„Iſt's nicht ungalant, Fräulein Bell?" ſagte er, ſich zu dieſer jungen Dame wendend. „Iſt's nicht unfreundſchaftlich? Hier ſind wir die glücklichſten Leutchen von der Welt geweſen, und nun ſtört dieſes widerwärtige Geſchöpf unſer Verhältniß!"

Die langen Augenwimpern der Miß Bell ſahen auf ihre Theetaſſe nieder, und Warrington erröthete ungeheuer, ſprach aber kein Wort. Auch Miß Bell ſprach nicht, aber als er erröthete, wurde ſie gleichfalls roth.

„Bitten Sie ihn, mitzukommen, Liebſte," ſagte der wohlwollende alte Herr, „und dann wird er vielleicht auf Sie hören —"

„Warum ſollte Herr Warrington auf mich hören?" fragte die junge Dame, indem ſie die Frage augenſcheinlich an ihren Theeelöffel und nicht an den Major richtete.

„Bitten Sie ihn einmal, Sie haben ihn noch nicht gebeten," ſagte Arthurs Onkel.

„Ich würde mich wirklich freuen, wenn Herr Warrington mitkommen wollte," bemerkte Laura zu dem Theelöffel.

„Wirklich?" fragte George.

Sie blickte auf und antwortete Ja. Ihre Augen begegneten ſich.

„Ich würde hingehen, wohin Sie mich verlangen,

oder thun, was Sie von mir haben wollten," ſagte George leiſe und indem er die Worte herauszwängte, als ob ſie ihm Schmerz machten.

Der alte Pendennis war entzückt, das liebevolle alte Geſchöpf klatſchte in die Hände und ſchrie: „Bravo, bravo! 's iſt abgemacht, 's iſt abgemacht, bei Gott! Gebt Euch die Hände drauf, junges Volk!" Und Laura mit einem Blicke, der von Zärtlichkeit ſtrahlte, ſtreckte ihre Hand Warrington hin. Er ergriff die ihre, ſein Geſicht drückte eine wunderſame Aufregung aus.

Er ſchien etwas ſprechen zu wollen, als von Pen's anſtoßendem Zimmer Helene eintrat und ſie anblickte, während das Licht, welches ſie hielt, ihr bleiches erſchrockenes Geſicht beleuchtete.

Laura erröthete mehr als je und zog ihre Hand zurück.

„Was iſt das?" fragte Helene.

„'s iſt ein Uebereinkommen, das wir eben abgeſchloſſen haben, meine Liebſte," ſagte der Major mit ſeiner allerſchmeichelndſten Stimme. „Wir haben eben von Herrn Warrington das Verſprechen erlangt, mit uns in's Ausland zu gehen."

„In der That!" ſagte Helene.

Sechsundfünfzigſtes Kapitel.

In welchem Fanny einen neuen Arzt annimmt.

Hätte Helene den Verdacht hegen können, daß mit Pen's wiederkehrender Geſundheit auch ſeine unglückliche Eingenommenheit für die kleine Fanny wiedererwachen würde? Obſchon ſie nach ihrer Unterhaltung mit dem Major nie ein Wort hinſichtlich dieſer jungen Perſon verlauten ließ, und obſchon ſie allem Anſchein nach Fanny's Exiſtenz vollkommen ignorirte, ſo hielt Mrs. Pendennis doch eine ganz eigenthümlich ſtrenge Wache über alles Thun und Treiben des Musje Pendennis, wollte ihn unter dem Vorwande, er ſei noch krank, kaum aus den Augen laſſen und war vorzüglich beſorgt, daß ihm gegenwärtig alle Mühe des Briefſchreibens erſpart bliebe. Sehr wahrſcheinlich ſah Arthur auf ſeine Briefe mit einiger Beängſtigung, ſehr wahrſcheinlich erwartete er täglich, wenn er ſie an der Familientafel empfing und fühlte, wie

seine Mutter ihn beobachtete (obschon die gute Seele ihre Augen auf ihren Theelöffel oder ihr Buch geheftet zu haben schien), eine kleine Handschrift zu sehen, welche er gekannt haben würde, obwohl er sie bis jetzt noch nie gesehen hatte, und sein Herz schlug, wenn er Briefe unter seiner Adresse erhielt. War er mehr erfreut oder verdrießlich, daß Tag auf Tag verging, ohne daß seine Erwartungen sich verwirklicht hätten, und erleichterte es ihm das Herz, daß kein Brief von Fanny kam? Obschon ohne Zweifel bei derartigen Angelegenheiten, wenn Lovelace Clarissen satt hat (oder umgekehrt), es für beide Parteien am besten ist, ein für alle Mal zu brechen und jedes, nachdem der Versuch einer Verbindung fehlgeschlagen, seinen eignen Weg zu gehen und seinen Pfad durch's Leben allein zu verfolgen, so hat doch unsere Selbstliebe, oder unser Mitleid oder unser Sinn für Schicklichkeit ein solches plötzliches Abbrechen nicht gern. Ehe wir der Welt die Anzeige machen, daß unsere Firma Lovelace und Compagnie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen kann, versuchen wir einen Vergleich zu Stande zu bringen; wir halten traurige Zusammenkünfte von Theilhabern, wir verzögern das Verschließen des Ladens und die betrübte Kunde des Mißgeschicks. Es muß eintreten, aber wir verpfänden unsere Juwelen, um die Dinge noch ein Bischen länger auf den Beinen zu erhalten. Im Ganzen, glaub' ich, war's Pen eher verdrießlich, daß er keine Vorwürfe von Fanny hörte. Was! konnte sie von ihm scheiden und sich nicht einmal nach ihm umsehen? Konnte sie sinken und nicht einmal ihre kleine Hand emporhalten und schreien: „Hilf, Arthur?" Nun, nun, sie sinken nicht alle unter, welche sich auf diese Reise wagen. Einige Wenige ertrinken, wenn das Fahrzeug zerschellt, aber die Meisten

werden bloß durchnäßt und krabbeln an's Ufer. Und des Leſers Erfahrung von Arthur Pendennis Wohlgeboren, vom Obern Tempel, wird ihn in den Stand ſetzen, zu ſagen, ob dieſer Herr zu der Klaſſe von Leuten gehörte, von denen es wahrſcheinlich iſt, daß ſie ſinken, oder von denen angenommen werden muß, daß ſie oben ſchwimmen werden.

Obſchon Pen jetzt noch zu ſchwach war, um auch nur eine halbe Meile weit zu gehen, und man ihm wegen ſeiner koſtbaren Geſundheit nicht geſtatten konnte, in einer Kutſche allein und ohne eine begleitende Wärterin auszufahren, ſo konnte Helene doch nicht zugleich über Mr. Warrington Wache halten und hatte keine Autorität, um dieſem Herrn zu wehren, nach London zu gehen, wenn ihn Geſchäfte dorthin riefen. In der That, wenn er gegangen und dort geblieben wäre, würde die Wittwe aus beſondern guten Gründen vielleicht froh geweſen ſein; aber ſie wies dieſe ſelbſtſüchtigen Wünſche von ſich, ſobald ſie derſelben gewiß wurde und ſie ſich geſtand; und indem ſie ſich Warringtons großer Theilnahme und ſeiner Dienſte und ſeiner ſteten Freundſchaft für ihren Sohn erinnerte, empfing ſie ihn ſchier als ein Glied der Familie mit ihrer gewöhnlichen ſchwermüthigen Herzlichkeit und unterwürfigen Ergebung in die Fügung des Geſchicks. Indeß errieth ſie doch eines Morgens, als ſeine Angelegenheiten ihn in die Stadt riefen, an irgend etwas, was Warringtons Auftrag war, und daß er nach London gegangen ſei, um für Pen Nachrichten über Fanny einzuziehen.

Wirklich hatte Arthur mit ſeinem Freunde über die Sache geſprochen und ihm ausführlich erzählt, welcher Art ſeine Abenteuer mit Fanny geweſen waren (Abenteuer, welche der Leſer kennt) und was er in Bezug auf

ſie fühle. Er dankte Gott von Herzen, daß er der großen Gefahr entgangen ſei, wozu Warrington von ganzer Seele Amen ſagte; daß er ſich keines beſondern Vergehens bewußt ſei, hinſichtlich deſſen er ſich in ſeinem Benehmen gegen ſie Vorwürfe zu machen habe, aber daß er, wenn ſie ſich trennten, wie ſie müßten, ihr doch gern Lebewohl ſagen und die Hoffnung ausſprechen möchte, ſie werde ihm ein freundliches Andenken bewahren.

In ſeiner Unterhaltung mit Warrington ſprach er über dieſe Dinge mit ſolchem Ernſte und ſo aufgeregt, daß George, der ſich ſehr lebhaft ebenfalls für die Trennung ausſprach, zu fürchten begann, daß ſein Freund nicht ſo gründlich geheilt ſei, als er ſich zu ſein rühmte, und daß, wenn die Beiden wieder zuſammen kommen ſollten, alle die Gefahr und Verſuchung noch einmal durchgekämpft werden müßte.

„Es iſt ein ſchwerer Kampf, Arthur, und leicht iſt's, daß man dabei fällt," ſagte Warrington, „und der beſte Muth für uns arme Sünder iſt, vor der Gefahr zu fliehen. Ich würde nicht ſein, was ich jetzt bin, wenn ich nach dem, was ich jetzt predige, gethan hätte."

„Und was iſt's, was Du gethan haſt, George?" fragte Pen begierig. „Ich weiß, es war was los. Erzähl' uns davon, Warrington."

„Es war etwas, das nicht wieder gut gemacht werden kann, und das frühzeitig meine ganzen Lebensverhältniſſe zu Grunde richtete," antwortete Warrington. „Ich ſagte, ich wollte Dir's eines Tages erzählen, Pen, und ich werde das thun, aber nur jetzt nicht. Nimm denn die Moral ohne die Fabel hin, Pen, mein Junge, und wenn Du einen Mann ſehen willſt, deſſen ganzes Lebensglück durch einen unglückſeligen Stoß gegen einen Felſen, an

dem er als ein Knabe ſcheiterte, zerſchellt iſt, — hier ſteht einer vor Dir, Arthur, und damit will ich Dich gewarnt haben."

Wir haben gezeigt, daß Mr. Hurter, wie er nach Hauſe ſchrieb an ſeine Freunde in Clavering, in dem Briefe erwähnte, daß es einen vornehmen Club in London gebe, von dem er Mitglied, und daß er dort einen iriſchen Officier von Auszeichnung zu treffen gewohnt ſei, der ihm unter andern Neuigkeiten jene Nachricht von Pendennis mitgetheilt hatte, die der junge Chirurg nach Clavering übermacht hatte. Dieſer Club war kein anderer, als das Küchenſtübchen, wo der Schüler von Sanct Bartholomäus gewohnt war, den Kapitain zu treffen, deſſen Eigenthümlichkeiten in Dialect, Erſcheinung, Haltung und Unterhaltung viele junge Leute, welche das Küchenſtübchen als einen Ort nächtlicher Erholung beſuchten, höchlich ergötzten. Hurter, welchem die Natur ein ſchönes Talent verliehen hatte, Alles nachzuäffen, ſei es nun ein tragiſcher oder ein komiſcher Schauſpieler, ein Hahn auf einem Düngerhaufen, ein Korkſtöpſel, der in eine Flaſche gepfropft wird oder herausfliegt, oder ein iriſcher Offizier von vornehmen Verbindungen, welcher ſich nur zu bereitwillig zum Gegenſtande der Nachahmung darbot, ſein Geſchwätz losließ und ſeinen armen alten Körper zu einem Bücklinge zwang, wenn Getränk, ein Zuhörer oder ſonſt eine Gelegenheit ſich darbot, ſtudirte unſern Freund, den Kapitain, mit ganz beſonderm Guſto und machte den würdigen Herren manche Nacht nach. Ein Köder, in einem Glaſe Grog für ſechs Pence beſtehend, wurde von dem wackern alten Manne ſicherlich verſchluckt, und wer war unter dem Einfluſſe dieſer Flüſſigkeit glücklicher als er, ſeine Geſchichten von ſeinen und ſeiner Tochter

Triumphen, Krieg, Gelagen und vornehmer Gesellschaft zu erzählen? So wurde Hurter in den Stand gesetzt, seinen Freunden mancherlei Bilder von Costigan vorzuführen: von Costigan, wie er ein „Duöll" im Phönix-Park ausfocht — von Costigan, und seinem Zusammentreffen mit dem „Hörzog" von York — von Costigan an der Tafel seines „Schwügersohnes, umgeben von die Noblöß' seines Vaterlands" — von Costigan, wenn er in seiner Betrunkenheit heulte, bei welcher Gelegenheit er es in der Gewohnheit hatte, zu vertrauten Freunden über die „Undankbarkeut" seiner Tochter zu lamentiren und zu äußern, „wie seine grauen Haar' einem frühzeutigen Grab zuenlten". — So war unser Freund die Ursache, die eine Menge junger Leute in das Küchenstübchen brachte, welche die Getränke des Wirthes vertilgten, während sie sich an den Eigenthümlichkeiten des Kapitains ergötzten, so daß der Herr Wirth in Betracht des Geldes, welches sie in sein Haus zogen, manche von den Schwächen des Letzteren verzieh. Es war dies sicherlich nicht die höchste Stellung im Leben, noch eine solche, welche wir einem alten Manne, vor dem wir Achtung hätten, besonders wünschen würden; aber von diesem alten Buffo darf man wohl behaupten, daß er eben keinen genauen Begriff hatte, wie seine Stellung im Leben keine hohe sei, und daß in seinem whiskeyvermischten Blute kein schwarzmelancholischer Tropfen und in seinem duseligen Gehirne kein bitteres Gefühl gegen irgend ein sterbliches Wesen war. Selbst sein Kind, seine grausame Emilie, würde er an sein Herz gezogen und ihr mit Thränen in den Augen vergeben haben, und was kann man mehr von der christlichen Barmherzigkeit Jemandes sagen, als daß er thatsächlich bereit ist, denen zu vergeben, die

ihm alles Gute und Liebe erzeigt haben und mit denen zu ſtreiten unrecht von ihm iſt?

Unter den jungen Leuten, welche das Küchenſtübchen beſuchten und ſich dort am Umgang mit Kapitain Coſtigan erheiterten, war die Anſicht im Umlaufe, daß der Kapitain aus Furcht vor Manichäern oder aus einem Wunſche, verborgen zu bleiben, ein Geheimniß aus dem Orte, wo er lebte, mache und in irgend einem wunderlichen Neſte wohne. Auch wollte der Wirth des Hauſes, wenn man ihn über die Sache befragte, auf keine Erkundigungen Antwort geben; indem ſein Grundſatz der war, daß er die Herren, welche jenes Zimmer beſuchten, nur in dieſem Zimmer kannte; daß, wenn ſie, nachdem ſie ihre Zeche als anſtändige Leute bezahlt und ſich als ſolche benommen, dieſes Zimmer verließen, ſeine Verbindung mit ihnen aufhörte; und daß er, ſelbſt ein anſtändiger Mann, es nur für eine ungehörige Neugier hielt, zu fragen, wo andere anſtändige Leute lebten. Ebenſo wich Coſtigan ſelbſt in ſeinen betrunkenſten und vertraulichſten Momenten jedweder Antwort auf Fragen oder Anſpielungen aus, die über den Gegenſtand an ihn gerichtet wurden. Es war kein beſonderes Geheimniß dabei, wie wir ſahen, die wir mehr als einmal die Ehre gehabt haben, ſeine Gemächer zu betreten; aber im Laufe eines langen Lebens war er ziemlich oft gewohnt geweſen, in Häuſern zu reſidiren, wo Verborgenheit zu ſeiner Bequemlichkeit nothwendig geweſen, und wo die Erſcheinung eines Beſuchers ihm eher alles Andere als Vergnügen gemacht haben würde. So kam es, daß von Witzbolden oder leichtgläubigen Perſonen allerhand Sagen über den Ort, wo er hauſe, in Umlauf geſetzt wurden. Man erzählte ſich, daß er gewöhnlich in einem Schilderhauſe in

der City schliefe, oder in einem Fiaker in einer Wagenremise, wo ein Fiakerherr ihm ein Obdach gewähre, oder in der Säule des Herzogs von York u. s. f., wobei die tollsten dieser Geschichten von dem verschmitzten und phantasiereichen Hurter ausgingen. Hurter war, wenn ihm die Gesellschaft von „feinen Herrchen" nicht Stillschweigen auferlegte und wenn er unter seinen guten Freunden war, ein sehr verschiedener Bursche von dem Jüngling, den wir durch Pen's anmaßendes Benehmen abgemuckt gesehen haben, und von seiner Familie zu Hause angebetet, war er das Leben und die Seele des Kreises, mit dem er zusammentraf, mochte es nun um die festliche Tafel oder um den Secirtisch sein.

An einem leuchtenden Morgen, als Hurter sich in einem Kaffeeschanke in Covent Garden mit einer Tasse Mokka eine Güte that, nachdem er eine köstliche Nacht tanzend in Vauxhall verbracht hatte, belauschte er den Kapitain, wie er, einen Haufen brüllender zerlumpter Gassenbuben auf den Fersen, welche ihre Betten unter den Brückenbogen bei Zeiten verlassen hatten und nach einem Frühstück und des Lebens Nahrung und Nothdurft für den Tag herumstreiften, die Henriettenstraße heruntergeschwankt kam. Der arme alte Kapitain war nicht in dem Zustande, wo der Spott und die Witze dieser jugendlichen Bettler großen Eindruck auf ihn machten; die Fiakerknechte und die Bootführer am Fiakerstande kannten ihn und machten ihre Glossen über ihn; die Polizeidiener blickten ihm nach und jagten die Jungen mit Blicken voll Verachtung und Mitleid von ihm weg; was aber kümmerten die Verachtung und das Mitleid der Männer, was die Witze verworfener Gassenkinder den Kapitain? Er turkelte mit glasigen Augen die Straße daher, indem er gerade noch

Beſinnung genug beſaß, um zu wiſſen, wohin ſeine Beſtimmung ihn führte, und um ſeinen gewohnten Pfad heimwärts zu verfolgen. Er ging ſo oft wie irgend Jemand in London zu Bett, ohne zu wiſſen, wie er es erreicht hatte; er erwachte und fand ſich dort und fragte nicht nach Wie und Wenn, und eben lavirte er auf dieſer täglichen, obwohl gefahrvollen Reiſe, als Hurter ihn von ſeinem Sitze in dem Kaffeeſchanke erſpähte. Seinen Freund erkennen, ſeine zwei Pence bezahlen (in der That, er hatte blos noch achtzehn Pence übrig, ſonſt würde er ein Cab von Vaurhall genommen haben, um ſich nach Hauſe fahren zu laſſen) war bei dem raſchen und neugierigen Hurter das Werk eines Augenblicks — Coſtigan tauchte hinab in die Durchgänge beim Drurylane Theater, wo Schnapsläden, Auſterläden und Theatergarderoben in Fülle vorhanden ſind, deren Eigenthümer jetzt hinter ihren Fenſterläden eingeſchlafen waren, als der roſige Morgen ihre Schornſteine erleuchtete; und durch dieſe Höfe folgte Hurter dem Kapitain, bis er die Oldcaſtle Street erreichte, in welcher ſich das Thor von Shepherd's Inn befindet.

Hier, gerade als er die Heimat zu Geſicht bekam, gerieth ein unglückliches Stückchen Apfelſinenſchale zwiſchen den Abſatz des Kapitains und das Pflaſter und ward Urſache, daß der arme Teufel nach rückwärts zu Boden ſchlug.

Hurter rannte augenblicklich auf ihn zu, und nach einer Pauſe, während welcher der alte Krieger, ſchwindlig von ſeinem Falle und dem vorher genoſſenen Whiskey, ſo gut er's vermochte, ſeinen duſeligen Verſtand zuſammennahm, hob der junge Wundarzt den hinkenden Kapitain auf und erbot ſich ſehr freundlich und gutmüthig, ihn

nach Hause zu führen. Einige Zeit weigerte sich der verwirrte Kapitain auf die Frage, welche der Student der Medicin ihm vorlegte, zu antworten und zu sagen, wo seine Wohnung wäre, und erklärte, daß sie gleich hier herum sei und er sie ohne viel Schwierigkeiten erreichen könnte, und er machte sich von Hurters Arm los und schoß ein Stück vorwärts, als ob er unbegleitet sein Haus erreichen wollte, aber er taumelte und turkelte so sehr, daß der junge Wundarzt darauf bestand, ihn zu begleiten und es endlich mit vielen besänftigenden und aufmunternden und tröstenden Phrasen durchsetzte, daß er des Kapitains schmutzige alte Hand unter das stecken konnte, was er seine „Flosse" nannte. So führte er den alten Burschen, welcher kläglich ächzte, quer über die Straße. Er stand still, als er an das alterthümliche Thor kam, welches mit dem Wappenschilde des verehrungswürdigen Shepherd geschmückt ist.

„Hier ist's," sagte er und lenkte nach dem Portale hin, und er that einen erfolgreichen Zug an der Hausklingel, welcher sogleich den alten Mr. Bolton, den Hausmann, herausbrachte, der eine ingrimmige mürrische Miene machte und knurrte und inwendig räsonnirte, wie dies jeden Morgen der Fall war, wenn an ihm die Reihe war, diesen frühzeitigen Vogel einzulassen.

Costigan versuchte Bolton auf einen Augenblick durch eine artige Unterhaltung zu fesseln, jener aber wollte nicht. „Lassen Sie mich in Ruhe," sagte er, „gehen Sie in Ihr Bette, Kapitain, und halten Sie anständige Leute nicht ab, sich in die ihren zu legen." So lavirte der Kapitain quer über den viereckigen Platz und erreichte seine Treppe, welche er mit dem würdigen Hurter auf den Fersen hinaufstolperte. Costigan hatte einen eigenen

Schlüssel, welchen Hurter für ihn in das Schlüsselloch steckte, so daß es nicht nöthig war, den kleinen Mr. Bows aus dem Schlafe zu wecken, in den der alte Musikus schon längst gefallen war, und Hurter, nachdem er seinem betrunkenen Patienten beim Auskleiden behülflich gewesen war und sich vergewissert hatte, daß kein Knochen zerbrochen worden, half ihm in's Bett und legte Compressen und Wasser auf eines seiner Knie und Schienbeine, welches sich Costigan zugleich mit seiner Hose, die sie umhüllte, bei seinem Fall ernstlich zerrissen hatte. Im Alter des Kapitains und bei seinem Körperzustande heilen solche Wunden, wie er sie sich zugezogen, nur langsam, eine tüchtige Entzündung folgte, und der alte Bursche lag einige Tage krank und litt Schmerz und Fieber.

Mr. Hurter machte sich mit großer Zuversicht und Emsigkeit an die Behandlung seines interessanten Patienten und besorgte dieselbe mit gebührendem Geschick. Er besuchte seinen Freund Tag auf Tag und tröstete ihn durch lebhaftes Geplauder und Gespräch über die Entfernung von der Gesellschaft, welche Costigan bedurfte und von welcher er eine Zierde war, und er gab der Wärterin des Invaliden specielle Instructionen hinsichtlich der Quantität von Whiskey, welche der Patient zu sich nehmen dürfe — Instructionen, welche er, da der arme alte Bursche viele Tage lang nicht allein von seinem Bette oder Sopha wegkommen konnte, auf keine Weise zu übertreten vermochte. Bows, Mrs. Bolton und unsere kleine Freundin Fanny, als sie dies im Stande war, warteten am Bette des Kapitains auf, und man machte es dem alten Kriegsmanne während seines Unglücks so behaglich als nur möglich.

So wurde denn Hurter, dessen leutselige Manieren und seine gesellschaftlichen Fähigkeiten ihn schnell in ein

näheres Verhältniß zu allen Personen brachten, deren Bekanntschaft er machte, und der durch kein überfeines Benehmen sie veranlaßte, die Späße, die er sich zuweilen herausnahm, zurückzuweisen, sehr bald in Shepherd's Inn wie zu Hause, und zwar sowohl mit unsern Bekannten in den Dachstübchen, als mit denen in der Hausmannswohnung. Es war ihm, als hätte er Fanny schon einmal wo gesehen, er war sicher, daß dies der Fall gewesen; aber es war kein Wunder, daß er sich ihrer nicht genau besann; denn das arme kleine Ding erzählte ihm nie, wo sie ihn getroffen, er selbst hatte sie in einer Periode gesehen, wo seine Ansichten sowohl von Personen wie von Recht und Unrecht durch die Aufregung des Trinkens und Tanzens sehr umwölkt waren, und außerdem war die kleine Fanny sehr verändert und mitgenommen durch das Fieber und Gemüthsleiden, durch die leidenschaftliche Liebe und Verzweiflung, welche die vergangenen drei Wochen über das Haupt dieses kleinen Opfers ausgegossen hatten. Niederhängend wurde jetzt das Köpfchen getragen, und sehr bleich und welk sah das Gesichtchen aus, und viele viele Male hatten die traurigen Augen in die des Briefträgers geschaut, wenn er in das Inn kam, und das kranke Herz war in tieferen Gram versunken, wenn er vorbeiging. Als Mr. Costigan sein Unglück passirte, war Fanny sehr froh, eine Gelegenheit zu haben, nützlich und jemandem gefällig zu sein und etwas thun zu können, worüber sie vielleicht ihre eigenen kleinen Schmerzen vergessen könnte. Sie fühlte, daß sie dieselben leichter trug, wenn sie ihre Pflicht that, obschon ich meine, daß aus ihren Augen manche Thräne in den Hafergrützschleim des alten Irländers fiel. Ach laß es, rühre den Hafergrütze hübsch um, und fasse Muth, kleine Fanny! Wenn Jedermann, welcher unter

dem Leiden litte, worüber Du klagſt, gleich daran ſterben wollte, was für ein ſchönes Jahr würden die Leichenbitter haben!

Ob es nun aus Mitleid mit ſeinem einzigen Patienten oder aus Vergnügen an ſeiner Geſellſchaft war, Mr. Huxter fand jetzt Gelegenheit, Coſtigan wenigſtens zwei oder drei Mal des Tages zu beſuchen, und wenn einmal aus der Hausmannswohnung niemand die Aufwartung beim Kapitain beſorgte, ſo war es ſicher, daß der junge Doctor ihnen irgend eine ganz beſondere Anweiſung an ihrem eigenen Wohnplatze zu ertheilen hatte. Er war ein gutmüthiges Haus, er machte oder kaufte Spielzeug für die Kinder, er brachte ihnen Aepfel oder Bruſtkügelchen mit, er brachte eine Maske und erſchreckte ſie damit und rief ein Lächeln auf dem Geſichte der bleichen Fanny hervor. Er nannte die Mrs. Bolton blos Mrs. B., und war ſehr herzlich, zuthulich und kurzweilig mit dieſer Dame, völlig verſchieden von jener „großbrodigen, herzloſen Beſtie", wie Mrs. Bolton nun einen gewiſſen jungen Herrn von unſerer Bekanntſchaft nannte, den ſie jetzt nicht mehr ausſtehen zu können betheuerte.

Von dieſer Dame, welche ſehr frei mit der Sprache herausging, erfuhr denn Huxter bald, was es für eine Bewandtniß mit der Krankheit hatte, welche augenſcheinlich an der kleinen Fanny nagte, und welcher Art Pen's Benehmen gegen ſie geweſen ſei. Man kann ſich wohl denken, daß der Bericht der Mrs. Bolton keine ganz unparteiiſche Erzählung war. Man würde nach ihrer Geſchichte gedacht haben, daß der junge Herr eine Reihe der hartnäckigſten und ſchändlichſten Winkelzüge angewandt hätte, um das Herz des Mädchens zu gewinnen; daß er ihr die feierlichſten Verſprechungen gebrochen, daß er ein

Elender sei, werth, gehaßt und gezüchtigt zu werden von jedem Vertheidiger gekränkter Frauenehre. Hurter war in seiner gegenwärtigen Gemüthsverfassung bezüglich Arthurs und verletzt von der Beleidigung des Letztern natürlich bereit, alles für baare Münze zu nehmen; was zu Ungunsten dieses unglücklichen Wiedergenesenden gesagt wurde. Aber weshalb schrieb er denn nicht, wie er vorher gethan, nach Clavering heim und gab einen Bericht über Pen's schlechte Aufführung und alle die darauf bezüglichen Einzelnheiten, die jetzt zu seiner Kenntniß gekommen waren? Er zeigte einmal in einem Briefe an seinen Schwager an, daß jener „nette junge Mann", Herr Pendennis, mit Mühe einem Fieber entgangen sei, und daß ohne Zweifel ganz Clavering, „wo er so beliebt sei," sich über seine Genesung freuen werde; und er erwähnte, daß er einen interessanten Fall von Beinbruch, einen Offizier von Distinction, in der Behandlung habe, der ihn in der Stadt zurückhalte; was aber Fanny Bolton betrifft, so that er ihrer in seinen Briefen nicht mehr Erwähnung — nicht mehr, als Pen selbst gethan hatte. O Ihr Mütter daheim, wie viel bildet Ihr Euch ein, von Euren Jungen zu wissen? Wie viel bildet Ihr Euch ein, zu wissen?

Es lag aber kein Grund vor, warum Hurter nicht mit Bows hätte sprechen sollen, und so sprach Mr. Sam, eine sehr kurze Zeit nach jenem Gespräche mit Mrs. Bolton, mit dem Musikus über seine frühere Bekanntschaft mit Pendennis, beschrieb ihn als einen vermaledeit hochnäsigen Hallunken und drückte den Entschluß aus, seinen unverschämten Kopf mit seinen Fäusten zu bearbeiten, sobald er nur gesund genug geworden, sich ihm als Mann gegenüber zu stellen.

Da geſchah es, daß Bows an ſeinem Theile ſprach und ſeine Verſion der Geſchichte erzählte, von der Arthur und Fannychen der Held und die Heldin waren; wie ſie nicht auf Veranſtaltung des erſteren zuſammengetroffen ſeien, ſondern durch eine Dummheit des alten Irländers, der jetzt mit gebrochenem Schienbeine im Bette lag — wie Pen in dem Verhältniß mit Männlichkeit und Selbſtüberwindung gehandelt habe — wie Mrs. Bolton eine Närrin ſei. Und er theilte die Unterhaltung mit, die er, Bows, mit Pen gehabt und die Empfindungen, welche der junge Mann geäußert hätte. Vielleicht war Bows' Geſchichte Urſache, daß ſich in der Bruſt von Pen's Ankläger einige Gewiſſensbiſſe regten, und dieſer Herr geſtand offen, daß er ſich hinſichtlich Arthurs geirrt habe, und nahm ſeinen Plan, Arthur Pendennis auf den Kopf zu hauen, zurück.

Aber der Umſtand, daß aus Hurters Herzen die Feindſchaft gegen Pen wich, verminderte ſeine Aufmerkſamkeiten gegen Fanny nicht, welche der unglückliche Mr. Bows mit ſeiner gewöhnlichen Eiferſucht und Bitterkeit bemerkte. „Ich brauche nur jemand gut zu ſein," dachte der alte Burſche, „gleich kann ich ſicher ſein, daß jemand kommt und mir vorgezogen wird. Dieſes Unglück hat mich begleitet von meiner Jugend auf bis jetzt, wo ich ſechzig Jahre alt bin. Was kann ein Mann gleich mir Beſſeres erwarten, als ausgelacht zu werden? Den Jungen gebührt es, Erfolg zu haben und glücklich zu ſein, und nicht ſolchen alten Narren wie ich. Ich habe mein Leben lang die zweite Geige geſpielt," ſagte er mit einem bittern Gelächter, „wie kann ich nun glauben, daß das Glück ſich ändern wird, nachdem es ſo lange wieder mich gegangen iſt?"

Dies war die selbstsüchtige Weise, in welcher Bows den Stand der Dinge ansah, obschon wenige Leute, welche einen Blick auf das bleiche und gramerfüllte Gesicht des unglücklichen kleinen Mädchens thaten, gedacht hätten, daß er irgend Ursache zu seiner Eifersucht habe. Fanny nahm Hurters gutmüthige Bemühungen, sie zu trösten, und seine Gefälligkeiten und Aufmerksamkeiten freundlich auf. Sie lachte dann und wann über seine Späße und Spiele mit ihren kleinen Schwestern, aber versank sehr schnell wieder in eine Niedergeschlagenheit, welche Mr. Bows zur Genüge hätte beweisen sollen, daß der neue Ankömmling bis jetzt noch keinen Platz in ihrem Herzen habe, wenn Mr. Bows im Stande gewesen wäre, mit klaren Augen zu sehen.

Aber Bows war das nicht im Stande. Fanny schrieb den Umstand, daß Pen nichts von sich hören ließ, dem Dazwischentreten von Bows zu. Fanny behandelte Bows mit steter Grausamkeit und Ungerechtigkeit. Sie wendete ihm den Rücken, wenn er sprach — sie empfand Ekel vor seinen Versuchen, sie zu trösten. Mr. Bows hatte ein trauriges Leben und einen grausamen Dank für seine Theilnahme.

Als Warrington als Gesandter Pen's nach Shepherd's Inn kam, so fragte er (ohne Zweifel auf vorherige Verabredung mit der Hauptperson, für die er bei diesem delicaten Geschäfte handelte) nach der Wohnung von Mr. Bows, und er bekam Miß Fanny nicht einmal zu Gesicht, als er am Eingange zum Inn stillstand nnd seine Erkundigung einzog. Warrington wurde natürlich in die Wohnung des Musikus gewiesen und fand ihn dort mit der Wartung des Patienten beschäftigt, aus dessen Stube er kam, um seinem Gaste aufzuwarten. Wir haben gesagt

daß sie schon vorher mit einander bekannt gewesen, und die Beiden schüttelten sich mit erträglicher Herzlichkeit die Hände. Nach einigen einleitenden Worten sagte Warrington, daß er von seinem Freunde Arthur Pendennis und dessen Familie käme, um Bows für seine Gefälligkeit beim Beginne von Pen's Krankheit und seine Freundlichkeit zu danken, mit welcher er auf's Land hinaus geeilt sei, um den Major zu holen.

Bows erwiederte, es sei dies blos seine Schuldigkeit gewesen, er habe, als er Pen's Verwandte zu suchen gegangen, nie geglaubt, er werde den jungen Herrn lebend wieder sehen, und er freue sich herzlich, daß Mr. Pendennis genesen sei, und daß er seine Freunde bei sich habe. „Glücklich diejenigen, welche Freunde haben, Herr Warrington!" sagte der Musikus. „Ich könnte in diesem Dachstübchen mich hinlegen müssen, und kein Mensch würde sich um mich kümmern oder sich etwas daraus machen, ob ich todt oder lebendig wäre."

„Was, nicht einmal der Kapitain, Herr Bows?" fragte Warrington.

„Der Kapitain hat seine Whiskeyflasche lieber als alles in der Welt," entgegnete der Andere, „wir leben aus Gewohnheit und weil es uns paßt, zusammen, und er kümmert sich um mich nicht mehr als Sie. Was ist's, das Sie mich fragen wollen, Herr Warrington? Sie sind nicht gekommen, mich zu besuchen, das weiß ich sehr wohl. Niemand kommt mich zu besuchen. 's ist wegen Fanny, der Tochter des Hausmanns, daß Sie gekommen sind — das sehe ich sehr wohl. Sehnt sich Herr Pendennis, nun er gesund geworden, sie wieder zu sehen? Macht Seine Hoheit der Sultan etwa den Vorschlag, ihr das Taschentuch zuzuwerfen? Sie ist sehr krank gewesen

die ganze Zeit seit dem Tage, wo Madame Pendennis sie aus der Thüre warf — sehr gütig von einer solchen Dame, nicht wahr? Das arme Mädchen und ich, wir fanden den jungen Herrn im Fieber rasend, wo er Niemand kannte und Niemand hatte, der ihm aufgewartet hätte, als seine stets besoffene Aufwartefrau — und sie wachte Tag und Nacht bei ihm. Ich machte mich auf, um seinen Onkel zu holen. Mama kommt und wirft Fanny aus dem Tempel. Onkel kommt und läßt mich den Fiaker bezahlen. Sagen Sie den Damen und dem Herrn mein schönes Compliment, und ich wäre ihnen sehr dankbar, höchst dankbar. Ei tausend, eine Gräfin hätte sich nicht besser benehmen können, und für die Frau eines Dorfdoctors, wie man mir gesagt hat, daß Madame Pendennis ist, ist ihr Benehmen wahrhaftig ungemein aristokratisch und nobel. Sie sollte auf ihrem Kutschenschlage einen doppelt vergoldeten Mörser nebst Keulen führen."

Es war ohne Zweifel von Mr. Hurter, woher Bows die Verhältnisse von Pen's Aeltern erfahren hatte, und wenn er Pen's Partie gegen den jungen Chirurgen, und Fanny's gegen Mr. Pendennis ergriff, so geschah es, weil der alte Herr auf so ärgerlicher Laune war, daß er Lust hatte, aller Welt zu widersprechen.

Warrington war neugierig und nicht unangenehm berührt von den Ausfällen und dem Ingrimm des Musikus. „Ich hörte nie etwas von diesen Vorgängen," sagte er, „oder wurde doch nur sehr unvollkommen durch Major Pendennis von ihnen unterrichtet. Was sollte eine Dame machen? Ich glaube (ich habe nämlich nie mit ihr über den Gegenstand gesprochen), daß sie sich irgendwie einbildete, das junge Frauenzimmer und mein Freund Pen stünden mit einander — auf — auf einem — einem zu

vertraulichen Fuße, was Madame Pendennis natürlich nicht gut heißen konnte —"

„Oh, natürlich nicht, Herr. Immer sprechen Sie sich aus, mein Herr; sagen Sie, was Sie meinen, ohne Weiteres, sagen Sie, daß der junge Herr aus dem Tempel das Mädchen aus Shepherd's Inn opferte, he? Und so mußte sie denn aus der Thür geworfen — oder in dem doppelt vergoldeten Mörser mit der Keule lebendig zerstampft werden, beim Jupiter! Nein, Herr Warrington, damit war's nichts, da wurde nichts geopfert, oder wenn etwas geopfert wurde, so war Herr Arthur das Opfer, nicht das Mädchen. Er ist ein rechtschaffener Mensch, obschon er die Nase hoch trägt und manchmal ein Laffe ist. Er kann empfinden wie ein Mann und der Versuchung entgehen wie ein Mann. Ich gestehe das, obwohl mir's Schmerz macht, gestehe ich's. Er hat ein Herz, ja er hat eines, aber das Mädchen hat keines. Dieses Mädchen wird alles Mögliche thun, um einen Mann zu erobern, und ihn dann von sich stoßen ohne eine Gewissensregung. Wenn sie sich selbst weggeworfen hat, so wird sie es fühlen und drüber heulen. Sie hatte ein Fieber, als Madame Pendennis sie hinausstieß, und sie fing mit dem Doctor — Doctor Goodenough — an zu liebeln, welcher kam, um sie zu heilen. Nun hat sie sich mit 'nem andern Bengel eingelassen — einem andern Pflasterkasten, ha, ha! verdammt, sie liebt Mörser und Keule und hängt an den Pillenschachteln, sie ist ihnen gar so gut, und sie hat sich 'nen Kerl aus dem Bartholomäusspital angeschafft, welcher um ihre Schwestern zu unterhalten durch ein Pferdekummet feirt und ihre Melancholie wegzaubert. Gehen Sie hin, mein Herr, und sehen Sie sich's an, sehr wahrscheinlich ist er jetzt in der Hausmannsstube. Wenn Sie

Nachricht über Fräulein Fanny einziehen wollen, so müssen Sie zum Doctor gehen, und nicht zu einem alten Fiedler wie ich — leben Sie wohl, mein Herr, da ruft mein Patient nach mir."

Und aus der Schlafkammer des Kapitains ließ sich eine Stimme vernehmen, eine wohlbekannte Stimme, welche sagte: „Ich möchte einen Tropfen zu trinken haben, Bows, ich bin durstig." Und Warrington, vielleicht nicht böse, zu hören, daß der Stand der Dinge dieser sei, und daß Pen's verlassenes Mädchen sich tröste, nahm Abschied von dem ingrimmigen Musikanten.

Wie der Zufall wollte, ging er an der Hausmannsstube gerade vorbei, als Mr. Hurter die Kinder mit der Maske ängstigte, von der wir gesprochen haben, und Fanny lächelte matt über seine Possen.

Warrington lachte bitter. „Sind alle Weiber gleich dieser?" dachte er. „Ich denke, es gibt eine, von welcher das nicht gilt," fügte er mit einem Seufzer hinzu.

In Piccadilly traf George, als er auf den Omnibus nach Richmond wartete, mit dem Major Pendennis zusammen, welcher ebendahin wollte, und er erzählte dem alten Herrn, was er hinsichtlich Fanny's gehört und gesehen.

Major Pendennis war höchst entzückt und machte, wie man von solch einem Philosophen erwartet haben wird, genau dieselbe Bemerkung, welche Warrington entschlüpft war.

„Die Weiber sind eine wie die andere," sagte er. „La petite se console. Sapperlot, wenn ich in der Schule im Telemach las: Calypso ne pouvait se consoler — Sie wissen das Weitere, Warrington — da sagt' ich stets, das wäre 'ne Abgeschmacktheit bei Gott, und so

ist's auch. Und so hat sie denn wirklich 'nen neuen soupirant sich angeschafft, das kleine Hausmannstöchterchen? Verteufelt nettes Mädelchen! Wie toll Pen sein wird — he Warrington? Aber wir müssen's ihm nach und nach beibringen, oder er wird in solch eine Wuth gerathen, daß er ihr wieder nachläuft. Wir müssen den jungen Menschen menagiren."

„Ich denke, Madame Pendennis sollte erfahren, daß Pen sich bei der Sache sehr gut benommen hat. Sie hält ihn augenscheinlich für schuldig, und nach Herrn Bows' Bericht handelte Arthur wie ein rechtschaffener Mensch," sagte Warrington.

„Mein lieber Warrington," entgegnete der Major mit einem Blicke, der einige Beängstigung verrieth. „Bei dem angegriffenen Gesundheitszustande der Madame Pendennis und so weiter, ist, glaub' ich, der beste Weg, den wir einschlagen können, derjenige, daß wir nicht ein Wort über den Gegenstand verlieren. Oder halt, überlassen Sie es mir — und ich werde mit ihr darüber sprechen — wissen Sie, es ihr nach und nach beibringen und so weiter. Ich gebe Ihnen mein Wort, ich werde es thun. Und so hat sich denn Calypso getröstet?" Und er kicherte über diese ihn sehr zufriedenstellende Wahrheit glückselig in der Ecke des Omnibus, während des übrigen Theils der Fahrt.

Pen hatte es sehr eilig, von seinem Botschafter zu hören, was das Ergebniß der Sendung des Letztern sei, und sobald als die beiden jungen Leute allein sein konnten, sprach der Gesandte, auf Arthurs hastige Fragen antwortend:

„Du erinnerst Dich Deines Gedichtes auf Ariadne in Naxos, Pen," sagte Warrington; „verteufelt schlechte Poesie war's, das ist klar."

„Après?“ fragte Pen in einem Zuſtande großer Aufregung.

„Als Theſeus Ariadne verließ, weißt Du, was ihr da paſſirte, junger Menſch?“

„Das iſt eine Lüge! Das iſt eine Lüge! Du kannſt das nicht meinen!“ ſchrie Pen, indem er in die Höhe fuhr und ſein Geſicht ſich röthete.

„Setz' Dich nieder, Dummkopf,“ ſagte Warrington und ſtieß Pen mit zwei Fingern wieder auf ſeinen Sitz nieder. „'s iſt ſo, wie es iſt, beſſer für Dich,“ ſagte er traurig als Antwort auf das zornige Erröthen auf Pen's Antlitz.

(Ende des ſiebenten Theils.)

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google